



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefe der Brüder Grimm

Grimm, Jacob

Jena, 1923

I. Briefe von Jakob Grimm

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67293](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67293)

I.
Briefe von Jakob Grimm.

Gürtler-Leitzmann.

1

Lol

Briefe von Jakob Grimm

An Bettina von Arnim¹⁾.

[Berlin, Ende Januar 1846.]

Liebe Bettine, ich danke sehr für die mittheilung des briefs²⁾. Über die wartburg und die minnesänger gibt es eine sehr weitläufige literatur, die jetzt in keiner bibliothek mangelt. meine studien haben sich mehr mit sprache und alterthum, als mit dem leben der einzelnen dichter befaßt. Sollte ich aber auf bestimmte, genaue fragen bescheid geben können, so würde ich es mit freuden thun.

Vor sieben oder acht jahren würde uns ein ruf nach Weimar wünschenswerth geschienen haben. Jetzt fesselt uns hier schon die dankbarkeit an den könig, der sich zuerst unser annahm, anderer gründe zu geschweigen.

Stets Ihr

Jac. Grimm.

An Karl Bartsch³⁾.

1.

Berlin 21 august 1855.

Geehrtester herr Doctor,

ich sage Ihnen verbindlichen dank für die zusendung Ihres sauberen provenzalischen lesebuchs⁴⁾, das auch durch das angehängte fleisziges glossar zumal gewinnt. Fr. Michels Girart von Rossillon soll, wie er mir kürzlich schrieb, nächstens die

1) Original im Großherzoglichen Hausarchiv in Weimar.

2) Gemeint ist ein Brief des Erbgroßherzogs Karl Alexander von Weimar an Bettina vom 19. Januar 1846, in dem er die Hülfe der Brüder Grimm für das große, von ihm angeregte Wartburgwerk, das auch eine Geschichte des Minnesangs enthalten sollte, in Aussicht nimmt und zugleich den Gedanken mitteilt, ob man die Brüder nach dem Tode Riemers (19. Dezember 1845) für die weimarer Bibliothek gewinnen könne (vgl. Steig in der Zeitschrift für Bücherfreunde Neue Folge 4, 1, 29).

3) Abschriften der Originale in der Landesbibliothek in Kassel.

4) Elberfeld 1855.

presse verlassen ¹⁾. in der etymologie aller romanischen sprachen ist auch nach Diez noch gewaltig aufzuräumen.

Dasz Sie Ihre metrischen untersuchungen nicht liegen lassen werden, nach so gründlich gemachtem anfang ²⁾, kann ich mir denken und es bedarf dazu nicht erst meiner aufmunterung. Die gewünschte akademische stellung, wenn Sie fortfahren danach zu begehren, wird Ihnen nicht entgehen, solche übergänge von gymnasium zu universität erfolgen ja nicht selten. ich bin sogar aus einer juristischen lafbahn zum weichen und wolthuenden amt eines bibliothecars und endlich erst aus diesem in die universität gelangt.

Ich verbleibe mit aufrichtiger hochachtung

Ihr ergebenster

Jac. Grimm.

2.

Hochgeehrter herr doctor, nach empfang Ihres briefs schrieb ich gestern sogleich an Schulze und empfahl nachdrücklich nicht nur Ihre provenzalischen, sondern vorzüglich altdeutschen leistungen, deren verdienst ich jetzt nach erscheinung des Karl ³⁾ vollkommen beurtheilen kann. heute in der sitzung sagte er mir, um die stelle werde schon von drei anderen Breslauern geworben, Sie seien der vierte. sie trage nur 200 thaler und gebe keine aussicht auf erhöhung oder beförderung.

Unter diesen umständen glaube ich nicht dasz Sie grosze aussicht haben und dasz Sie es bedauern dürfen. freilich steht das germanische museum noch nicht fest gesichert, es wird aber nicht ausbleiben, dasz Ihre arbeiten Ihren namen bekannt machen, und dann müssen sich schon andere bessere plätze öffnen.

Sie zweifeln nicht an meiner bereitwilligkeit Ihnen einen dienst zu erweisen, Schulze würde auch gern meine empfehlung beachten, ich merke aber dasz andere hindernisse im wege stehen.

Mit bestem grusz

Jacob Grimm.

Berlin 30 april 1857.

1) Paris 1855.

2) Bartschs 1853 in Halle eingereichte Doktorschrift handelte „*De Otfridi arte metrica*“, ist aber nicht veröffentlicht worden.

3) „Karl der Große von dem Stricker“, Quedlinburg und Leipzig 1857.

3.

Lieber freund, heute morgen empfang ich Ihren brief vom 26. vorigen monats und antworte ungesäumt darauf, da ich etwas Ihnen vielleicht entgangnes über Berthold von Holle mitzutheilen habe, dessen neue ausgabe¹⁾ Sie mir zueignen wollen. Sie geben dadurch öffentlich ein mir werthes zeichen Ihrer zuneigung.

Da Sie jetzt in Franken leben, dachte ich erst, es sei Ihnen gelungen die Pommersfelder handschrift²⁾ (Haupt 5, 368) aufzufinden. leider scheint dem nicht so.

Sie reden von drei gedichten, Demantin, Crâne und wie Sie das dritte benennen weisz ich nicht³⁾. ich habe neulich⁴⁾ mythol. s. 206 noch ein solches aus Lisch namhaft gemacht, dessen gestalt und sprache den Berthold nicht verkennen läßt⁵⁾, z. b. *geforneret von hermelin* p. 229 ist wie Crâne 4, 309. *brun scarlachen ein rîche want* p. 229 wie *scharlakenwant* 4, 308; *des bosen gotesmannes heil* p. 230 wie *guten mannes heil* (Haupt 2, 179)⁶⁾. wahrscheinlich haben Sie jedoch die stelle der mythologie, folglich Lisch nicht übersehen⁷⁾ und mein brief hätte warten können.

Indessen habe ich Ihnen auch zu melden, dasz Haupt von Leverkus aus Oldenburg her ein schönes pergamentblatt des Albrecht von Halberstadt erhielt, das im nächsten heft seiner zeitschrift erscheinen soll⁸⁾. gelesen hab ichs noch nicht, so begierig ich darauf bin zu sehen, ob mein versuchtes verfahren⁹⁾ dadurch bestätigt oder widerlegt wird. unterdessen sende ich Ihnen hierbei mein vor einigen jahren erworbnos exemplar des mainzer drucks von 1545¹⁰⁾, das ehemals Gottsched ge-

1) Nürnberg 1858.

2) Von Bertholds Crane: vgl. Bartschs Ausgabe S. XIX.

3) Darifant.

4) In der 1854 erschienenen dritten Auflage der Deutschen Mythologie.

5) Das von Lisch in den Mecklenburgischen Jahrbüchern 7, 225 veröffentlichte Fragment gehört zu Bertholds Demantin.

6) Demantin 10082 = Crane 2231; Demantin 10094 = Crane 2230; Demantin 10120 = Darifant 19.

7) Vgl. Bartschs Ausgabe S. XIV.

8) „Aus Albrechts von Halberstadt Übersetzung der Metamorphosen Ovids“ Zeitschrift für deutsches Altertum 11, 358.

9) „Albrecht von Halberstadt“ ebenda 8, 397 (Kleinere Schriften 7, 303).

10) Vgl. Bartsch, Albrecht von Halberstadt und Ovid im Mittelalter S. CXXXI.

hörte und hernach Clamer Schmid. die spätere Frankfurter ausgabe 1631, die ich längst besasz, würde Ihnen jetzt nichts nutzen. Wegen anderer gereimter sachen von Wickram müsste ich erst auf die bibliothek und mich erkundigen, was ich jetzt gerade nicht kann, da mir gestern abend ein laternenanzünder seine leiter ins gesicht gestoszen hat, wobei wenig fehlte, dasz mir das linke auge ausgestoszen wurde, aber das gesicht ist mit blut unterlaufen und geschwollen.

Mit Haupt ist jetzt wenig anzufangen, krankheitsfälle kehren wieder, das macht ihn scheu und zurückgezogen. den frühling des minnesangs¹⁾ werden Sie erhalten haben, ein schönes buch, ganz auf lachmannischen fusz gearbeitet, ein theil der schwierigkeiten des textes wird scharfsinnig behandelt, ein andrer aber vorbeigegangen. das kunststück mit dem accent, um klingende reime stumpf zu machen, leuchtet mir noch nicht ein. auch darin, dasz dem könig Heinrich das die Pariser und Weingarter handschriften eröffnende gedicht abgesprochen wird, pflichte ich nicht bei²⁾. Sie, weil Sie in die „vierteljahrsschrift“³⁾ beiträge lieferten, bekommen ein „herr“. mich ärgert, dasz ein verständiger mann aus solchen nachahmungen Lachmanns gar nicht herauskann.

Sehr erfreulich ist die Ihnen nach Rostock eröffnete aussicht⁴⁾, dort ist jetzt auch Pauli, ein wackrer kenner des englischen alterthums. die stellung wird Ihnen viel mehr zusagen als die Breslauer⁵⁾. schönsten dank für den Peire Vidal⁶⁾, Ihre provenzalischen arbeiten sind so sauber, dasz sie auch in Frankreich bemerkt werden müssen.

Das gerettete auge verlangt einige schonung, weshalb ich abbreche. mein bruder dankt und wird Ihnen selbst schreiben.

Jac. Grimm.

[Berlin] 10 november 1857.

1) Leipzig 1857.

2) Vgl. „König Heinrichs Lieder“ Germania 2, 477 (Kleinere Schriften 7, 437).

3) Die von Pfeiffer seit 1856 herausgegebene Germania.

4) Bartsch ging 1858 als Professor dorthin.

5) Es handelte sich um eine Stellung an der dortigen Bibliothek.

6) „Peire Vidals Lieder“, Berlin 1857.

4.

[Berlin] freitag 13 november [1857] abends.

Werthester freund, ich schrieb vor einigen tagen alsogleich, bevor ich die beiden bogen¹⁾ gelesen hatte, aus sorge Sie könnten das fragment bei Lisch übersehen haben. sobald mein gesichtschmerz nachliesz, holte ich das versäumte nach und finde nun, dasz Sie nicht nur das bruchstück kennen, sondern auch neue mir unbekante andere, die sehr hübsch sind, z. b. die stelle vom erdrückten harme²⁾. hoffentlich folgen solcher noch mehrere, und soviel Sie haben, alles wird willkommen sein. denn dieser dichter erzählt lebendig, wie schade, dasz so viel von ihm untergegangen. seine sprache zieht schon dadurch an, dasz sie vom gewöhnlichen mhd. abweicht. Ihre behandlung der lautverhältnisse wird erst aus den anmerkungen erhellen. Mit freude habe ich auch Ihren Vidal durchlaufen und billige das von Ihnen im aufsatz über Rudolf von Neuenburg³⁾ von den Troubadours und ihrem deutschen nachahmer gefällte urtheil.

Sind Ihnen mehr stellen über den *gazardo d'un pauc cordo* 7, 23. 9, 37. 30, 23. lesebuch 26, 62 zur hand, so bitte ich um angabe. ich brauche sie bei einer umarbeitung meines aufsatzes über geben und schenken⁴⁾.

Lieb wären mir auch weitere provenzalische belege für das bekannte gleichnis von schmetterling und kerze. *diu fürstelin* bei Rudolf von Neuenburg⁵⁾ ist der fledermaus vorzuziehen, obwohl das letzte wort gleichfalls lichtmotte oder schmetterling ausdrückt. schmetterling und fledermaus flattern, aber der gedanke an maus für das kleine thier ist widrig. ich wies dem Haupt nach, dasz auch die Franzosen einen schmetterling *princesse* nennen, er hats aber nicht angeführt.

Jac. Gr.

1) Die ersten Textbogen von Bartschs Ausgabe von Berthold von Holle.

2) Crane 308.

3) Zeitschrift für deutsches Altertum 11, 145.

4) „Über Schenken und Geben“ Abhandlungen der berliner Akademie 1848 S. 121 (Kleinere Schriften 2, 173). Vgl. besonders S. 196 Anm. 1.

5) Minnesangs Frühling 82, 20.

5.

Lieber freund, vor allem wünsche ich glück zu der erlangten professur und zur befreiung aus der nürnbergger fessel. Sie sehen das schicksal will es wol mit Ihnen und es war gut, dasz Sie die geringere stelle zu Breslau nicht erhielten. Rostock ist eine nicht minder reiche stadt und wird erwünschten umgang bieten, man soll in Mecklenburg freilich zu grosze gastereien halten.

Dann wiederhole ich meinen dank für den Berthold von Holle, es ist für uns ein anziehendes gedicht, insofern es aus dem einförmigen mhd. ton herausgeht, in dem wir soviel lesen. Sie haben sich durch entdeckung der verloren geglaubten handschrift¹⁾ und durch den darauf verwendeten fleisz darum verdient gemacht. die lautverhältnisse, gestehe ich, erscheinen mir noch zu bunt darin, *t* neben *z*, *k* neben *ch*, wenn durchzugreifen bedenklich war, hätte ich mich lieber zu buchstäblichem abdruck der handschriften verstanden. der dichter selbst, wenn er auch als Niederdeutscher zwischen beiden dialecten schwebt, musz für sich doch zu einer gewissen festigkeit gelangt sein.

Ich theile Ihnen hier noch einiges mit, was mir beim lesen eingefallen ist. Nach Nemnich *s. v. ardea grus* ist *agar* auf hebräisch kranich, was an Agorlin und Agar in Rudolf²⁾ erinnert. Gesenius im handwörterbuch Leipzig 1823 *p.* 549^b hat אגור, nach Bochart kranich, ein gelehrter mönch könnte den dichter auf die vogelnamen gebracht haben. Assundin gemahnt an den namen Assertin im niederländischen Walewein, ohne dasz sich sonst ein zusammenhang ergäbe.

Bei der mir besonders wichtigen stelle 2828. 29³⁾ citieren Sie die RA. 673, hätten aber etwas ausführlicher sein und den Theodoricus zu pferd hervorheben, auch auf Haupt 9, 179 verweisen sollen.

Zu 4374. 3036³⁾ über *scherde* befriedigen Sie nicht. *scherde* steht im niederländischen häufig für *schrede*, nhd. schritt. aber *schrīden* und schreiten im sinn von springen müszen dem mhd.

1) Vgl. oben S. 5 Anm. 2.

2) Vgl. W. Grimm, Graf Rudolf ² S. 50.

3) Gemeint ist Bertholds Crane.

schraejen schrâte, sprühen, funkeln nahe liegen, *scherde* mag also einem mhd. *schrât*, sprühen, funkeln gleich kommen,

dat vûr ind der scherde,
das feuer und das springen der funken;
men sach dar springen ûf den sant
dat vûr van scherde
das feuer vom sprühen.

Ich wollte, dasz Sie ein register nicht nur zu den anmerkungen sondern für alle seltneren wörter und formen gegeben hätten, deren manche fehlen, z. b. *legelne* 792, wo die bedeutung fässer, behälter deutlich, der anhang *ne* aber seltsam ist. *sporken* 3533 funken, engl. *sparks*. manches bleibt noch dunkel, wie *soufir*, *schoufe*, *schoufer*.

Grüßen Sie Frommann, es thut mir leid, dasz, wie es scheint, für seine zeitschrift¹⁾ in München noch nichts gethan ist.

Hochachtend und freundschaftlich

Ihr

Jac. Grimm.

Berlin 12 januar 1858.

statt des vom buchbinder verschnittenen exemplars wäre mir ein bloß brochiertes lieber gewesen, so ungenügsam sind unsere wünsche.

6.

Lieber freund, Sie haben mich so ansehnlich das letzte jahr hindurch mit schönen büchern beschenkt, dasz ich mit ein paar abhandlungen dagegen gar nicht aufkommen kann.

Mich freut, dasz Ihnen Rostock zusagt und Sie sich dort gesunder als in Nürnberg fühlen. voriges frühjahr hatte ich mancherlei im sinn, was ich mit Ihnen besprechen wollte, als Sie mich auf der durchreise vorbeigiengen. ich hatte mir durch . . . die erste ausgabe des Wickramschen Ovid von der bibliothek holen lassen, um Ihnen zu zeigen, dasz Sie mit dem satz der zweiten in meinem besitz befindlichen stimmt, so weit ich verglichen habe. Haupt hält ein altes (von Oldenburg erhaltenes) pergamentbruchstück ungebührlich lange zurück. wahr-

1) „Die deutschen Mundarten, eine Monatsschrift für Dichtung, Forschung und Kritik“, Nürnberg 1854—59. 1877.

scheinlich ist Ihnen aber die beschäftigung mit Albrecht vor andern gegenständen jetzt in den hintergrund getreten¹⁾.

Von dem gedicht, das Sie erlösung genannt und Hessen vindiciert haben²⁾, wuste man vorher noch nichts und es bietet auch für die sprache manchen gewinn. wenn nur nicht der geistliche inhalt, wie in den angehängten liedern so gewaltig ermüdete; diese im unmasz wiederkehrenden gedanken erschöpfen die phantasie der meisten menschen im mittelalter und machen sie so einförmig und unwahr. das geringste, was ein solcher dichter aus dem wirklichen leben, wie es ihm vor augen stand, mitgetheilt hätte, würde für uns jetzt den grössten reiz haben. Berthold von Holle steht also weit über diesem Hessen (falls er einer war), weil die weltliche geschichte ihn natürlicher und frischer aufregte. nur einigemal, wo der geistliche dichter hart an weltliches streift, wird er lebendig, wie 4167—70, was gerade auch dem verfasser des Heliand bei demselben tanz begegnete³⁾. das zaubervolle gewebe von Ecken ausfahrt behagt dem leser, die Marienlieder machen einem weh und matten ab.

Ich stehe auf dem sprung eine kleine herbstreise anzutreten und mich noch ein wenig von dem harten sommer, der mich neuerdings wieder ins joch des wörterbuchs spannte, zu erholen. dagegen setze ich voraus, dasz Sie diese ersten ferien auch dort in Mecklenburg feiern, und gründe die bitte darauf, dasz Sie die beilage an Nölting in Wismar befördern mögen, wozu sich dort genug gelegenheit finden wird.

Mit herzlichem grusz und dank

Ihr

Jac. Grimm.

Berlin 5 september 1858.

7.

Lieber freund, Ihr commentar zu Karlmeinet⁴⁾ kam an, als ich gerade mit dem buch⁵⁾ beschäftigt war, und ich hatte nichts

1) Bartschs Buch „Albrecht von Halberstadt und Ovid im Mittelalter“ erschien erst Quedlinburg und Leipzig 1861.

2) „Die Erlösung mit einer Auswahl geistlicher Dichtungen“, ebenda 1858.

3) Heliand 2745.

4) „Über Karlmeinet, ein Beitrag zur Karlssage“, Nürnberg 1861.

5) Mit Kellers Ausgabe des Textes (Stuttgart 1858).

angelegener zu thun, als aufzuschlagen, was Sie über den Traum von dem Schatz auf der Brücke beibringen würden, den ich zum Gegenstand einer kleinen Vorlesung in der Akademie gemacht habe¹⁾. allein diese hübsche und so oft wiederkehrende Fabel ist von Ihnen bei Seite gelassen worden. meinen Aufsatz sollen Sie, sobald er im Druck erscheint, erhalten. Ihre Untersuchungen führen vieles hübsch und angenehm aus, in einigem bin ich anderer Meinung. den Lesern hätten Sie es dadurch bequemer machen können, dasz irgendwo deutlich gesagt wäre, bei welchem Verse jedes der von Ihnen angenommenen Stücke anfängt, man muß es sich erst zusammen suchen. zu dem sehr willkommenen Wortverzeichnis ist mir einiges eingefallen, was ich nur jetzt nicht Zeit habe aufzuschreiben, denn ich stecke mitten in den alten Arbeiten und fühle mich noch immer nicht gesund. auszerdem muß ich die fertig gewordene neue Ausgabe von Wilhelms Freidank²⁾ vertheilen und einen Haufen Briefe schreiben. auch Sie wird das hierbei folgende Exemplar wehmüthig bewegen. alles ist so gedruckt und eingerichtet, wie er vorgeschrieben hatte.

Ihre mitteldeutschen Gedichte³⁾ habe ich noch nicht gelesen, warum doch ahnen Sie dem Pfeiffer diese unnütze Benennung nach? es ist als wollten wir den Parzival ein oberdeutsches, den Seifried Helbling ein ostdeutsches, den Tristan ein westdeutsches nennen. mittelhochdeutsch von althochdeutsch zu unterscheiden war so nöthig wie hochdeutsch von niederdeutsch. wozu sollen aber besondere Adjective das örtliche der mitteldeutschen Dialecte auf den Büchertiteln bezeichnen? man sieht und weisz, dasz das sogenannte mitteldeutsch auch hochdeutsch ist und nur weil es an niederdeutschland grenzt, einzelne damit verwandte Züge hat, die anzumerken wichtig ist, für die es aber keine Noth hatte einen Namen einzuführen. auch im niederdeutsch stehen westliche und östliche Mundarten von einander ab. ausländern muß es seltsam vorkommen, in der Geschichte unserer Poesie neben einander von mittelhochdeutsch und mitteldeutsch zu hören, welches letztere wiederum ein mittelmitteldeutsch und neumittel-

1) „Der Traum von dem Schatz auf der Brücke“, gelesen in der Berliner Akademie am 6. Dezember 1860, Kleinere Schriften 3, 414.

2) Göttingen 1860.

3) Stuttgart 1860.

deutsch sein kann, denn von altmitteldeutsch weisz niemand etwas, da weder Otfried noch der den Tatian verdeutschte zur grundlage des mitteldeutschen gemacht werden dürfen, obgleich ihre sprache als weicher von der alemannischen und bairischen abliegt. unter allen hochdeutschen dialecten war, meines erachtens, der alemannische grammatisch und poetisch von jeher der begabteste.

Den ritterspiegel¹⁾ hatte Wilhelm vor länger als vierzig jahren sauber abgeschrieben, es war mit die erste nahrung, die unser trieb in Cassel vorfand. an eine ausgabe konnte aber erst in unseren tagen gedacht werden, denn früher wäre kein publicum dafür gewesen.

Ich freue mich Ihrer rüstigen thätigkeit, die noch vieles erwarten läszt. in dem neuen heft von Haupt wird Sie das ags. fragment von Walther und Hiltgund²⁾ überraschen, falls Ihnen die blätter nicht schon aus Kopenhagen zugekommen waren.

Herzlich ergeben

Jac. Grimm.

[Berlin] 20 december 1860.

An Friedrich Blume³⁾.

1.

Göttingen 19 juni 1833.

Wer hätte gedacht, lieber Blume, daß mein erster brief nach unserer trennung nur lauter trauriges zu melden haben würde? und doch sammelte sich seit einem monat die größte, tödtliche gefahr über den häuptern der beiden frauen, die ich unter allen, die seelige mutter ausgenommen, solange ich lebe, am liebsten gehabt habe. Den 14 mai reiste Dortchen mit allen kindern nach Cassel, wie wir nachher erfuhren, voll banger ahnung: sie hätte herzlich gewünscht, daß etwas zwischen die reise gekommen wäre. Sie wollte dort meine schwester Lotte, deren niederkunft erst im juni bevorstand, vorher besuchen. Kaum einige tage waren sie noch gesund zusammen, Lotte wurde von der grippe befallen, vernachlässigte sich wahr-

1) Mitteldeutsche Gedichte S. 98.

2) Zeitschrift für deutsches Altertum 12, 264.

3) Originale in der Universitätsbibliothek in Bonn.

scheinlich, und bald artete das übel in eine leidige lungenentzündung aus. Dortchen meldete uns voll angst, daß Lotte blut huste und in ihrer besonderen lage das übel die schlimmste wendung nehmen könne. Ich reiste hin, um selbst zu sehen; in der stunde meiner ankunft hatte die krise ihren gipfel erreicht, es stellten sich wehen ein, die, wenn sie lange angehalten hätten, schnelle gefahr gebracht haben würden; glücklicherweise wurde ein armes kleines mädchen einen monat zu früh ans licht geboren, aber ganz leicht und rasch, sodaß nun die brust und lunge freier wurden und die ärzte in dieser geburt die rettung der kranken sahen. Den nächsten tag traf, von gleicher angst getrieben, auch Wilhelm aus Göttingen ein, die schwäche und erschöpfung der Lotte stieg aber so, daß wir den ersten pfingstag alle ihr ende erwarteten und sie selbst zu sterben meinte, abschied nahm und am folgenden tag, der merkwürdigerweise, wie sie genau wußte, der seeligen mutter todestag war, die an der nämlichen krankheit (brustentzündung) gestorben war. Allein der himmel erbarmte sich, sandte linderung und allmähliche besserung, alle nöthe schienen verwunden, ich konnte den 29 abends wieder getrostes muthes mit dem postwagen heimreisen. Wilhelm hatte mitgewollt, seines magenüfels wegen aber sich zuletzt anders besonnen und versprochen, den freitag mit einem kutscher nachzufolgen. unbekümmert gehe ich ihm nachmittags eine stunde weit auf der Groner chaussée entgegen und harre, aber vergeblich, ich fange an zu sorgen, daß die Lotte wieder schlimmer geworden, oder Wilhelms übel um sich gegriffen habe. Beides war ungegründet, aber der nächste brief bringt die quälende nachricht, Dortchen, die sich durch unablässige nachtwachen und pflegen am bett der schwester übermäßig angestrengt hatte, liege nun an der nämlichen krankheit nieder. Denken Sie sich Wilhelms und des ganzen hauses lage. Die krankheit mußte der schwester verheimlicht werden, um sie nicht zu erschrecken, frau von Malsburg, die in demselben hause wohnt, hatte ein zimmer für Dortchen eingeräumt, ich empfang täglich briefe, die krankheit schien günstiger zu verlaufen, Wilhelm hatte nun Dortchens stelle übernehmen müssen, und nicht allein Dortchen, sondern auch noch die Lotte zu besorgen, weil Hassenpflug den größten theil des tages dringenden geschäften nachzugehen hatte. Mit jedem augenblick konnte auch Wilhelm erkranken,

ich machte mir in meiner einsamkeit in Göttingen die peinlichsten gedanken. Donnerstag, den 6. juni, schreibt mir Wilhelm, die gefahr für Dortchen sei plötzlich gestiegen, sie habe in der nacht von dienstag auf mittwochen zu sterben geglaubt und schon lange ganz ohnmächtig starr und ohne pulsschlag gelegen. Nun reise ich zum zweiten mal nach Cassel, finde aber, Gott sei dank, Dortchen gerettet und zwar noch äußerst schwach, aber außer aller sichtbaren gefahr. Die besserung nimmt zu, auch Lotte hatte sich merklich erholt, nach 2 tagen reise ich zurück weil ich hier nicht gut entbehrlich war. Die nächsten briefe enthalten daß es mit Dortchen langsam besser gehe, mit der Lotte, wieder weniger gut, es scheine sich ein kaltes fieber bei ihr zu entwickeln. Wilhelm dachte jedoch gegen den 13. wieder hier einzutreffen, um die nöthige vorbereitung zu seiner bade-reise nach Wiesbaden zu machen. Aber den 14. langt die schreckliche nachricht ein, es habe sich an der Lotte auf einmal eine bedenkliche rückenmarksentzündung eingestellt, gegen welche nun die heftigsten mittel angewendet werden müßten. Den 15. um 8 uhr morgens ein brief, die gefahr habe so schnell überhand genommen, daß sie ohne hoffnung sprachlos daliege und eben noch mit einem glühenden eisen ohne erfolg gemartert worden sei. Als ich zum drittenmale abreise und gegen abend anlange, war sie schon 11 stunden todt, sie war um 9 uhr morgens gestorben und nicht wieder zum bewußtsein gekommen. Nach der eingetretenen lähmung der sprachwerkzeuge hatte sie noch 12 stunden volle besinnung behalten und während dieser zeit mit feiner sicherer stimme rührende melodien gesungen, um sich dadurch verständlich zu machen. Von dem großen jammer sage ich nichts, Dortchen wurden nur ihre qualen verheimlicht, die gefahr und der tod durfte ihr nicht verschwiegen werden. Sie hat sie nie wiedergesehen. Als ich ein paar stunden hernach mir ein licht nahm und das tuch von dem bleichen gesicht hob, drückten alle ihre züge eine unbeschreibliche güte und liebe aus. Mit ihr stirbt diese art von gesicht aus, wenn es nicht in den kindern ihrer kinder (die ihr alle nicht gleichen) einmal wieder hervorkommt; sie selbst glich der seeligen mutter und auffallend deren mutter, meiner mütterlichen großmutter. Den zweiten tag waren die mienen noch ebenso, den dritten schon etwas verschoben. Gestern morgen haben wir sie neben die mutter begraben.

nach der leiche bin ich mit Wilhelm hierher gereist. Dortchen ist noch angegriffen und konnte, sosehr sie es wünschte, nicht kommen. In acht tagen, hoffen wir, wird sie sich erholt haben, dann will Wilhelm nach Wiesbaden und sie mit den kindern nach hier zurück; bei heftigem athmen und seufzen fühlt sie noch spannung in der seite, die ärzte sagen, erst allmählich könne das weichen, es sei aber nichts zu befürchten. Sie hat uns heute schon geschrieben, und wir haben ihr den von Ihnen, lieber freund, vorgefundenen brief zugesandt, der ihr freude machen wird. Unterdessen wird nun auch endlich Ihre gute frau, die ich herzlich grüße, bei Ihnen eingetroffen sein. Der himmel sei mit Ihnen und mit uns. Eine große gabe Gottes war, daß die ganze zeit über die drei kinder unveränderlich gesund blieben, sie mußten jeden tag bei fremden leuten untergebracht werden und kamen nur nachts nach haus. Auch das verwaiste mädchen gedeiht bei seiner amme, Dortchen soll es, nach dem willen meiner schwester, aus der taufe heben, das hat sie auch redlich verdient.

Wir danken für die schönen exemplare der *lex dei*¹⁾.

Jac. Grimm.

2.

Göttingen 28 januar 1834.

Lieber Blume,

ich antworte auf Ihren weihnachtsbrief erst heute, weil mein buch²⁾, das lange schon fertig sein sollte, es nicht eher geworden ist. Ihre *lex Dei* ist darin treulich genutzt und citiert, ich hoffe Sie werden in Ihrem nächsten werk auch auf diesen Reinhart bedacht nehmen. gelegentlich können Sie dort in Lübek etwas dafür ausrichten. nemlich aus cap. 8 ergibt sich, daß Reineke zuerst Lübek 1498 gedruckt wurde. vielleicht auch dort geschrieben? ein Nicolaus Baumann, später zu Rostok, angeblich professor, ist wahrscheinlich der autor. es wäre mir nun besonders lieb, wenn in dortigen archivalischen oder sonst städtischen papieren aus dem letzten viertel des 15. jahrhunderts nachrichten über Nic. Baumann aufgetrieben werden könnten. Ihr college Hach, der sich meiner noch erinnern wird, weiß vielleicht dazu zu helfen.

1) „*Lex dei sive mosaicarum et romanarum legum collatio*“, Bonn 1833.

2) „Reinhart Fuchs“, Berlin 1834.

Ferner suche ich eine ausgabe des *Reineke vos* Rostok 1522 überall umsonst, wäre sie dort vorhanden?

Nachdem ich Ihnen auf diese weise einiges interesse für meine arbeit eingeflößt habe, melde ich daß Sie noch unvergessen sind, und abends kaum über die tönende balkenbrücke heimgegangen wird, ohne dabei zu gedenken, daß wir Ihnen sonst an dieser stelle gute nacht wünschten. Mit Ihrem nachfolger¹⁾ werden wir wol gar in keine berührung kommen, auch mit Herbarts nicht, aus verschiedenen ursachen jedoch. Unser umgang ist fast beschränkt auf Dahlmanns und Müllers, weniger schon sehen wir Lückes, und ich wenigstens gehe fast gar nicht zu Göschens. Vor dem sommerhalbenjahr bangt mir wegen vieler arbeiten, die sich auf mich niedersenken werden; außer den angenehmen sechs stunden bibliothek lese ich ein neues colleg (literargeschichte) und schreibe ein neues buch (deutsche mythologie)²⁾. in der grammatik habe ich diesen winter es zu 32 fleißigen zuhörern gebracht, was bei mir viel sagen will. die regierung hat Gieselers prorektorat noch auf ein semester verlängert, weil sie mit seiner amtsführung besonders zufrieden sei. künftig muß nun für jeden die prorogation stattfinden, da ich mir kaum denken kann, daß sich ein anderer weniger hervorthut.

Für Ihre frau füge ich herzliche grüße hinzu, es freut uns, daß sie sich wieder gesund fühlt; die kinder küssen Sie, zumal meinen pathen.

Jac. Grimm.

3.

G. 28 Juni 1835.

Liebster Blume,

ich habe Ihnen so lange nicht geschrieben, und zwei freundschaftliche briefe unbeantwortet gelassen, weil ich keinen rechten mut zum schreiben hatte. Wilhelms schwere, und noch nicht gehobene krankheit, die unter verschiedenen formen gefahr drohte, und ihn in der letzten zeit noch mehr geistig als leiblich niederschlug, musste auch mich, wie Sie von selbst fühlen, in allen meinen besten arbeiten, plänen und gedanken lähmen.

1) Mühlenbruch.

2) Göttingen 1835.

Verehrter Herr,

Erst in dem Ferien wird es mir so gut, daß ich neue Bücher lesen kann. Entschuldigen Sie also, daß ich nicht früher für Ihre Zusendung der Bruder Rausch und für die Ehre der Widmung dankt habe. Ich bitte auch diesen Dank Ihrem Herrn Collegium auszudrücken, und mein Bedauern, daß ich nicht immer krankelt wünscht, daß es auch in seinem Namen geschehe. Gleich bei dem Lesen Ihrer fast erschöpfenden Anleitung habe ich ein Paar Satz variablen, für unsere Anzeigen, aufgeschrieben, die Sie nächstens abgedruckt finden werden.

Nicht wenig freut es mich, daß unsere altverehrte Literatur an Ihnen und Frau Döll so gelehrte und fleißige Theilnehmer gefunden hat, von denen wir uns noch vieles zu versprechen haben. Eben ist mir Ihr merkwürdiges Fragment von Ulpian zu Gesicht gekommen, das auch paläographisches Inter-

Jakob Grimm an Stephan Endlicher

49
ere. Darbietet, (sollte die Abkürzung welche Sie in nempe
auflösen, nicht vielmehr nam sein?)

Mit ausgezeichnete Hochachtung habe ich zu
sein die Ehre
Er Hochvolgeborenen

ergebenster
Fai Finem

Jöttingen 20 Sept 1885

in solcher lage dankt man Gott, daß man die gewöhnlichen geschäfte abgethan hat, und wundert sich hernach, daß nicht noch mehr zurück und stecken geblieben ist. Kurz, das war eine schwere, fast freudenlose zeit, die nun beinahe fast ein jahr erfüllt. Seit mai geht Wilhelm wieder auf die bibliothek, kann aber noch nicht allen seinen dortigen pflichten nachkommen, seit einer woche scheint er mir auch selbst von neuem auf seine genesung zu vertrauen, ob gleich er noch beständig leidet; die letzte form der krankheit war, daß sich das herzübel auf die kopfnerven warf; woraus wenigstens die grundlosigkeit der furcht, das lange herzleiden möge einen organischen fehler ausgebildet haben, hervorzugehen scheint.

Vorige woche hat Wilhelm seine ernennung zum ordentlichen professor empfangen, eine beförderung die er freilich in dem letzten jahr wenig verdienen konnte, ich hoffe aber, daß sie beiträgt, seinen lebensmut anzufachen. Ich bin, was Sie durch andere wo nicht durch mich selbst wissen werden, seit diesem semester fast von der bibliothek befreit, und bringe dort nur die mittwochen und sonnabende zu; dagegen muß ich zwei collegia ausarbeiten, literargeschichte, die ich vorigen sommer fast nur extemporeieren konnte, und diplomatik. für letztere würde ich nicht selten auf Ihre größere erfahrung recurririen, wenn ich bloß über die balkenbrücke zu gehn brauchte, um zu Ihnen zu gelangen. Warum sind Sie nicht mehr da! ich gehe nie abends über die noch immer ein wenig aufspringende bohle heim, ohne mich nach Ihren freundlichen lichtern umzudrehen. Ihren nachfolger mag hier, wenigstens zum geselligen verkehr, niemand, und ich glaube G. und B. verwünschen ihn auch noch aus andern ursachen. Eben sind noch ein paar ernennungen erfolgt, Reiche ist ordinarius geworden, ein privatdocent Cöllner extraordinarius! erfreulicher ist die berufung Liebners, eines tüchtigen gelehrten, zur universitätspredigerstelle.

Dahlmanns haus ist gleich dem unsrigen höchst unmusterhaft im gesundheitszustand, sie und er kränkeln immer, nur Herrmann und Dorothee blühen. Er hat sich endlich ein herz gefaßt, dem lässigen, brummigen Himly aufzukündigen, und wird nun, zu dessen noch größerem verdruß, Conradi annehmen. Hugo fährt diesen sommer, mich dünkt, heiterer herum als vorher. Albrecht sehen wir selten, und mit Göschens

verkehrt von uns fast nur Dortchen. Mit Müllers besteht aber fortwährend und ich hoffe immer das beste vernehmen.

An meiner mythologie wird seit 1 $\frac{1}{2}$ jahren gedruckt und gearbeitet; unter andern umständen wäre sie etwas besser gerathen, wenigstens darf ich mir diesen trost geben. für die zugeschickten geschenke den schönsten dank, das seltna buch hatte die bibliothek zwar schon, es ist aber der seltenheit wegen nochmals aufgestellt worden. Sie wissen ohne zweifel, daß der Verceller codex, dessen auffindung die gelehrte welt bloß Ihnen verdankt, und dessen werth Sie freilich nicht vollständig erkannten, nun längst abgeschrieben ist und wahrscheinlich gedruckt werden soll. es sind wichtige ags. lieder darin¹⁾. Küssen Sie meinen pathen und die andern kinder und grüßen aufs herzlichste Ihre liebe frau, von der Sie uns bald die erfreulichste nachricht melden mögen. Behalten Sie mich auch lieb.

Jac. Grimm.

zwar freut mich Lachmanns zutritt zu den agrimensoren, aber Sie dürfen darum Ihre arbeit an dem werk, das Ihnen soviel freude machte, nicht aufgeben²⁾.

eben trifft aus Berlin die traurige nachricht ein, daß Bettinens jüngster sohn Kühnmund seinen tod in der Spree gefunden hat.

4.

[Göttingen, 4. November 1835.]

Einem manne, wie Ihnen, liebster Blume, der soviel handschriften gesehn und zum heil aller wissenschaften ausgezogen hat, ist es schon an und für sich gerathen neue bücher aus allen fächern zu übersenden, weil man gar nicht absehen kann, welchen unerwarteten beitrage er dafür zu liefern hat. Außerdem aber werden Sie auch mir zu liebe ein wenig in dem befolgenden blättern³⁾. Vielleicht stoßen Sie gleich in der vorrede auf eine stelle, wo Sie citiert sind⁴⁾, und noch besser aushelfen können als ich vermochte. Übrigens ist das *opus* darin meinen früheren gleich, daß das material weit über die

1) Vgl. Brandl in Pauls Grundriß der germanischen Philologie 2, 1, 946.

2) Die von Blume, Lachmann und Rudorff gemeinsam besorgte Ausgabe der „Schriften der römischen Feldmesser“ erschien erst Berlin 1848.

3) „Deutsche Mythologie“, Göttingen 1835.

4) S. 24 (Kleinere Schriften 8, 166).

reflexion vorherrscht: damit sichere ich meinen arbeiten vielleicht eine etwas längere dauer.

Mit unserm Wilhelm geht es leidlich, immer noch nicht wie es sollte. jetzt leiden hauptsächlich seine nerven und es gebricht ihm an mut und lust zur arbeit. In den ferien bin ich nicht weiter gekommen als nach Hildesheim und Osnabrück, und schnell über Münster und Cassel heim, den ganzen ausflug in weniger als sieben tagen vollbracht. Ich muß nemlich noch für meine wintervorlesungen eine ausgabe der *Germania* zurecht machen, ohne allen *commentarius perpetuus*¹⁾.

Dahlmanns sind nach Baden Baden (wie Hugo schreibt, ich natürlich Badenbaden) und die nachrichten über ihre gesundheit lauten nicht besonders tröstlich. Dieser tage erwarten wir Liebners ankunft, was einige theologische abendessen nach sich ziehen wird. Sonst weiß ich von hier wenig meldenswerthes.

Grüßen Sie mir Ihre liebe frau und alle kinder; auch Wilhelm und Dortchen grüßen.

Ihr treuer freund und gevatter
Jac. Grimm.

eben trifft die traurige bestätigung ein von dem tod der Bettine Savigny in Griechenland (am 24 august); der härteste schlag der ihn treffen konnte!

5.

Göttingen 8 januar 1837.

Liebster freund,

Ihr neulich eingetrofner brief an Wilhelm erwähnte mit keiner silbe der mir, und freilich auch ihm, aufgegebenen burgundischen grafennamen. ich hätte längst das wenige was ich darüber zu sagen weiß mitgetheilt, lebte ich nicht in einem unseligen strudel von arbeiten, wobei dann immer noch ein dutzend schuldiger antworten und ein halbes schuldiger recensionen auf meinem gewissen lastet. ich dachte in den weihnachtsferien davon mehr abzuverdienen als mir gelungen ist; Ihr stillschweigen aber beschämt mich so sehr, daß ich nicht länger aufschiebe, obwohl ich es, wenn Sie meine unbedeutende aushilfe gelesen haben werden, in Ihren augen hätte thun können. Im ganzen

1) „*Taciti Germania*“, Göttingen 1835.

nun verdienen Lindenbrogs lesarten den vorzug. richtige formen scheinen: 1 *Abacaris*. 10. *Angathe*. 9 *Andahari*. 11 *Auderic*. 8 *Audemundi*. 2. 12 *Aunemundi*. 15 *Comarici*. 14 *Conegiscli* (*Conigast* ganz ein anderer name). 18 *Fredemundi*. 28 *Fastilae*. 23 *Godemundi*. 27 *Gomae*. 30 *Gundeulfi*. 5 *Hildegerni*. 4 *Hildeulfi*. 31 *Offonis*. 17 *Siggonis*. 21. 29. *Sigiswaldi*. 26 *Silvani*. 22 *Soniae*. 6 *Osgildi*. 16 *Walaharii*. 22 *Walameris*. 7 *Walesii*. 24 *Widimeris*. 13 *Willimeris*. 19 *Wanaharii*. 20 *Wulfilae*. 3 *Unnani*. Es sind lauter lateinisch gebildete genitive. einzelne varianten lassen sich hören, z. b. *Coniarici* neben *Comarici*, was verschiedene namen wären. da die einzelnen *comites* nach mehrfachem dialect können geschrieben haben, so ist bedenklich von der form des einen schlüsse auf die der andern namen zu bilden.

Hier geht es so fort. Hugo hat sich von Österley recht gut mahlen lassen, und ein exemplar seinem sohn, das andre Müllers geschenkt. Mühlenbruch gab seiner *rei non novae* zu ehren vorige woche einen großen ball, zu dem wir jedoch ungeladen blieben. Dagegen war ich bei einigen abendessen, die unser neuer schuldirektor Ranke aus Quedlinburg, des berliner professors bruder, veranlaßte. er kommt erst ostern völlig her, und ist ein angenehmer, tüchtiger mann, den Sie wahrscheinlich kennen. wenn ich nicht irre, des Blanc in Halle schwager. die frau war noch nicht mit.

Meine syntax¹⁾ ist erst bis zu 26 bogen gediehen. aus ihr fürchte ich werden Sie Luise einmal gar nichts vorlesen mögen. grüßen Sie sie aber aufs herzlichste von mir, so wie alle kinder, und bleiben mir gut.

Jac. Grimm.

unsre gelehrten anzeigen hat dies jahr medicin und theologie übel eröffnet. Potts jubilaeum am 5 januar ist nur durch ein langweiliges programm von Gieseler²⁾ gefeiert worden.

6.

Liebster Blume,

den Cassiodor habe ich erhalten, und den verlangten band von Estor herrn Evers für Sie mitgegeben.

1) Gemeint ist der vierte Band der Deutschen Grammatik (Göttingen 1837).

2) „*Commentatio, qua Clementis Alexandrini et Origenis doctrinae de corpore Christi exponuntur*“, Göttingen 1837.

vorgestern schon, und nicht erst beim jubilaem, hätten Sie hier sollen sein. es fand, Müller zu ehren, seit langer zeit der erste fackelzug statt, um abzuwenden, daß er den noch nicht einmal eingetroffenen ruf nach Berlin annehme. der zug bewegte sich vom Schützenhof aus, beim schönsten abendhimmel, langsam durch die Weender straße und gelangte um 9 uhr zur stelle. wir schauten aus Wöhlers (d. h. Stromeyers) fenstern; plötzlich erscholl aus einem aufgerißnen fenster Müllers der ruf: Müller bleibt! und darauf vivate. vom Curatorium hat Müller ein schreiben mit angemessner zulage erhalten; der ruf mag nun eintreffen. Wir freuen uns alle, daß es so steht und bleibt. Die studenten wollten auch Dahlmann ein lebehoch bringen, was aber Se Magnificenz untersagte. Sind wir denn dahin gelangt, daß über solche dinge erst gefragt werden muß!

Unsere jubiläumsfreude¹⁾ ist freilich etwas gedämpft. bei der gelegenheit haben wir uns untereinander näher recognoscirt; ich kann nicht sagen, daß ich für die eingebornen sehr eingenommen worden bin.

die vornehmen gäste werden grötentheils ausbleiben. möchten wenigstens die höchsten Lübecker standespersonen eintreffen, so wollen wir uns trösten. frau von Schele von Halle kommt sicher, das lassen Sie sich nicht umsonst gesagt sein. es ist übrig platz aller orten.

Ritter aus Kiel zieht erst anfang Octobers ein, er hat in Ulrichs garten gemietet; vorläufig ist er mit Dahlmann und Ranke (dem schulmann, der sich aber zun professoren schlägt) am meisten bekannt.

Bartlings erhöhung zum ordinarius verräth, daß kein botaniker berufen wird; auch an Himlys stelle hat es noch nicht gelingen wollen einen nachfolger zu erlangen. Schönlein hat gleich Kruckeberg abgesagt.

Wenn und sobald Sie herkommen, schenke ich Ihnen den fertig werdenden vierten band meiner grammatik, und ein lithographirtes blatt, worauf Ihre ganze facultät, aber, Albrecht etwa ausgenommen, abscheulich abgebildet ist. hinzuschicken

1) Das Jubiläum der Universität war am 17. September 1837. Die Andeutungen von Unstimmigkeiten zwischen Professoren und Bürgerschaft beziehen sich auf die Ereignisse nach dem ersten Patent des Königs Ernst August.

verlohnt sichs der mühe nicht. Grüßen Sie frau gevatterin und alle kinder, von denen mir Evers nicht gutes genug erzählen konnte; von uns ist zwar nicht schlimmeres als seither, immer aber noch keine wiedereinsetzung in den alten stand zu melden. Dortchen denkt an eine kurze reise nach Cassel, aber selbst da finden sich immer hindernisse im weg.

Ihr treuer

Jac. Grimm.

[Göttingen] Donnerstag 10 august [1837]
abends 11 uhr,
beim wärmsten himmel dieses sommers.

7.

Lieber, treuer Blume,

nun komme ich auch wieder einmal, nach langem schweigen, und übersende ein fertig gewordnes buch ¹⁾, dessen druck noch in Göttingen begann, das aber größtentheils erst hier, fast auf dem alten flecke, ausgearbeitet wurde. Die viel heißeren blätter, welche bis nach Basel flüchten musten ²⁾, werden zwar schon mit theilnahme gelesen worden sein, doch heben Sie sich auch das Ihnen ausdrücklich bestimmte exemplar auf. Mein hiesiger aufenthalt neigt sich zu ende, ich werde noch ende dieses monats wahrscheinlich erst nach Kissingen zu Dahlmann, dann nach Leipzig reisen, um dort eine stätte auszusuchen, welche diesen sommer mich mit den meinigen wieder vereinen soll; dann kehre ich nochmals auf einige wochen hierher zurück, und Johannis ziehen wir alle nach Sachsen ab, wenn nichts neues dazwischentritt.

Die letzten tage habe ich hier mit Göttingern und in Göttinger erinnerungen verlebt, Hugo hatte den guten gedanken sein jubiläum hier zu feiern und in zwei fast nur mit frauen besetzten wagen kam auch Wilhelm und Dortchen mit. Dortchen ist den 11 wieder mit zurück gereist, Wilhelm aber noch auf 8 oder 10 tage länger hier bei mir. Pernice war von Halle hierher gekommen mit dem erneuerten diplom. die art und weise der feier hier und in Göttingen wird Ihnen Hugo

1) Die in Gemeinschaft mit Schmeller herausgegebenen „Lateinischen Gedichte des X. und XI. Jahrhunderts“, Göttingen 1838.

2) „Über meine Entlassung“, Basel 1838 (Kleinere Schriften 1, 25).

oder Müller näher schildern; ich meinerseits habe die beifolgende in aller eile und ohne subsidien entworfne gratulation¹⁾ drucken lassen, deren vielleicht unpassende form der doch in vielem passende inhalt entschuldigen mag. auch schien der jubilar zufrieden damit, wie er überhaupt ungetrübt heiter war. Bickell hat ihm seine geschichte des kirchenrechts, wovon jedoch außer dem titel und der dedication noch nichts gedruckt ist, zugeeignet²⁾; Savigny in einer besondern kleinen schrift³⁾ Hugos civilistische wirksamkeit geschildert.

Dahlmann war wie Sie wissen im vorigen monat von Leipzig nach Jena gezogen, und seine frau besorgte in Göttingen den schluß des haushalts. Sie reiste von vielen bis nach Heiligenstadt, wohin ich mich auch verfügte, geleitet zurück gleichfalls nach Jena. dort sind sie aber nicht lange geblieben, sondern bei dem schönen warmen wetter frühe nach Kissingen gereist.

Vorgestern abend kam Ewald mit seiner sehr schwächlichen frau auf der reise nach Tübingen hier durch. Wir sind seit der gemeinschaft der that auch persönlich mit ihm schnell bekannter und vertrauter geworden.

Wilhelm grüßt und ich grüße Sie, Ihre frau und die kinder von ganzem herzen. Ihr treuster

freund und gevatter

Cassel 13 mai
1838.

Jacob Grimm.

8.

Cassel 4 november 1838.

Liebster Blume, wie lange habe ich Ihnen schreiben und das heißt zugleich danken wollen für die bewaise herzlicher freundschaft, die Sie uns fortgesetzt geben! das nähere verhältnis zu Ihnen ist einer der frohsten erwerbe unseres lebens, von dem wir nicht wieder lassen. Endlich bin ich nun wieder mit den meinigen in der alten stadt (die mir wie ein wiederholter traum erscheint) und sogar der ehemaligen wohnung ver-

1) Kleinere Schriften 8, 541.

2) Sie erschien erst Gießen 1843.

3) „Der 10. Mai 1788, Beitrag zur Geschichte der Rechtswissenschaft“, Berlin 1838.

einigt. der umzug hat aber mühe gekostet. Weil hier zu spät geräumt wurde, musten Wilhelm und Dortchen erst noch fast vierzehn tage bei Hugo hausen, der sich in dieser ganzen zeit vortreflich gegen uns bewährt hat. Darüber verstrich fast das gute wetter und Dortchen langte fünf tage früher als Wilhelm (dieser den 21 october, damit Sie chronologisch feststehn), mit drei großen frachtwagen an. die sachen waren drei nächte und zwei tage den ungnädigsten regengüssen ausgesetzt geblieben, sind aber doch nur gering beschädigt worden. Mitten im auspacken traf (den 20) Bettine ein, deren besuch uns schon lange zgedacht war. Da wurden nun nicht länger sachen ausgepackt und geordnet, sondern die manigfachsten erzählungen vernommen, die kühnsten pläne über unsre zukunft angehört und besprochen, auch eine neue ausgabe von Arnims werken ¹⁾, bei der wir mit anstehn sollen, überschlagen. Bettine sah aber doch unsre unruhe und unordnung ein und blieb mit ihren kindern (dem ältesten sohn und der liebenswürdigen Giesela) nur zwei tage. Ihre gedanken und reden sind immer geistreich und aufregend, aber maßlos und über den rand des gefäßes fließend; sie erfreut, tröstet, aber kann doch nicht recht helfen. Jeder mensch muß sich selbst helfen, der auswärtige rath weiß oft nicht wo er anschlägt, und kann hindern wo er zu fördern meint. Bettines englische übersetzung ihres tagebuchs ²⁾ (die beiden ersten theile sind von andern übertragen) ist ein höchst eigenthümliches werk, das auch den text selbst merkwürdig erweitert.

Also auch Ihre lage und stimmung ist in unruhe gesetzt worden durch rufe und wiederholte rufe, wie die unsrige durch den allgemeinen hartnäckigen unruf. Ich habe in der letzte oft Ihr geschick gesegnet, das Sie, damals uns zum leidwesen, von Göttingen entfernte, also auch von einer sache, in die Sie unfehlbar verwickelt worden wären. So haben Sie zwar in Lübek sehnsucht empfunden nach der universität, aber doch den sichern standpunct bewahrt von dem aus Sie über jede veränderung beschließen können. Ihre edle beziehungen auf uns bei der breslauer vocation rühren uns, allein lassen Sie sich

1) Sie begann Berlin 1839 mit einer Vorrede von Wilhelm Grimm (Kleinere Schriften 1, 311) zu erscheinen.

2) „*The diary of a child*“ (dritter Teil von „*Goethes correspondence with a child*“), Berlin 1838.

dadurch nicht länger irren, wenn Ihnen der antrag erneuert wird. Denn mit uns steht es so.

Wir hätten in der ersten zeit unsrer entlassung dankbar jede mäßige und selbst geringe stelle angenommen, die uns in Preußen wäre angeboten worden. Wir waren schwer zu berufen, weil wir uns nicht trennen wollen und zwei stellen nicht leicht zusammen offenstehn; jetzt sind der schwierigkeiten noch mehr. In meinem herzen ist die liebe und das vertrauen, die ich sonst gegen Preußen empfand, gesunken, seit es durch seine rathlose und enge politik in den augen aller Deutschen eingebüßt hat was vielleicht nimmer herzustellen ist. die hannöverische sache, kann man wol sagen, ist durch Preußen eigentlich verrathen worden. Mit welchem gefühl könnte ich meinen dienst einem solchen lande weihen, das mir nicht die hand reichte, wo es konnte und fast muste. Jetzt haben wir uns in eine weitaussehende unternehmung eingelassen, die, wenn sie gelingen soll, alle unsre kräfte fordert, wenn sie gelingt, dem vaterland ein wolgefälligeres opfer sein wird, als wenn wir auf einer universität lehren und büchercataloge entwerfen. Dabei sollen noch andere arbeiten vollführt werden, die mir am herzen liegen, diesen winter noch denke ich meine samlung von weisthümern¹⁾ drucken zu lassen, und keime zu andern büchern wachsen in mir länger als mein leben reichen wird. Das sichert uns, wenn nicht unglück eintritt, einen ziemlichen unterhalt, für das wörterbuch zahlt der verleger 40 thaler *pro* bogen (ich bitte es nicht verlauten zu lassen), wovon freilich noch unkosten abgehn. Hätten wir soviel vermögen um noch etwas jährlich zuzusetzen, so wären wir gesichert mit solcher aussicht. Wir ständen wieder in der natürlichen lebensrichtung, die vielleicht eine glückliche zukunft allgemeiner einführen wird, daß wir nicht von einem staatsamt abhingen und unserm vaterland desto wärmer und freier dienten; Müller hatte neulich den gedanken, wie schön es wäre (wenn uns die welt gewähren ließe), daß wir dreizehn²⁾ eine neue universität

1) Der erste Band erschien Göttingen 1840.

2) D. h. die Göttinger Sieben Dahlmann, Albrecht, Jakob und Wilhelm Grimm, Gervinus, Ewald, Weber, die Einspruch gegen die Aufhebung des Staatsgrundgesetzes erhoben, und die Sechs, Otfried Müller, Kraut, Ritter, Thöl, von Leutsch, Schneidewin, die ihre Zustimmung zu den „in der bekannten Protestation der sieben Kollegen enthaltenen Gesinnungen“ ausgesprochen hatten.

stifteten an irgend einem ort, zu der Sie und andre dann auch übergiengen! Das würde uns kein land gönnen, selbst den versuch dazu nicht einmal, und doch könnte aus solchem anlaß die heilsamste wirkung entspringen, die sicherste abhilfe zahlloser klagen. Wenigstens dürfen wir beide, anfangs nothgedrungen, dann froher und zuversichtlicher ein beispiel von unabhängigkeit geben; viel lieber ermutigen wir uns dazu, als daß wir einer nicht uneröffneten aussicht nach Paris folgten, was alle unsere arbeiten und unsre von kindesbeinen an bewahrte denkungsart lähmen und aufheben würde, so sehr auch Bettine dazu trieb. Noch ist jener vorsatz nicht so stark und fest, daß wir die ablehnung eines jeden rufs beschlossen hätten, aber wir sind eigensinniger und bedenklicher geworden und müssen verlangen, daß uns muße und sicherheit für die vollbringung jener hauptarbeit geschafft werde, über die wir einen vertrag eingegangen sind. Gegen Breslau haben wir außerdem einen hauptgrund, der nicht zu überwältigen ist, wir würden unserm alten freunde Hofmann in den weg treten, oder zu treten scheinen, das mögen wir nicht. Bei dem früher auch von Ihnen gemeldeten hamburgener anerbieten schwebten doch die größten bedenken, wir haben uns erkundigt, es soll alles von einer privatgesellschaft abhängen und der senat will sich nicht darein mischen.

Ich habe meine bücher ziemlich wieder aufgestellt, nach jahrelanger entbehrung war es doch ein eignes gefühl sie wieder zur hand nehmen zu können und noch die alten zeichen darin zu finden. Nun will ich wieder anfangen glücklicher und ruhiger zu arbeiten, an aufrichtung, erhebung und freude hat es mir das ganze jahr über nicht gemangelt. ich rechne dahin auch viel gestiftete bekantschaften zu Erlangen, Leipzig und Jena, wo ich auch Kieser und seine familie zuerst sah, mit öfteren gedanken an Sie und Ihre liebe frau, der dieser ganze brief auch mit geschrieben ist. Sie hat Dortchen durch den letzten brief sehr erfreut, ich soll vorläufig dafür danken, antwort wird ehstens folgen. Ich vergaß vorhin zu melden, daß in den ersten tagen des auspackens Dortchen ein schweres ofenstück auf einen fuß fiel und eine zehe so traf, daß wir sie anfangs für gebrochen hielten, es ist aber zum glück eine bloße quetschung gewesen, da muste die arme sechs tage lang liegen, wo gerade viel zu thun war, und noch jetzt kann sie nicht

ausgehn. das war ein schlimmer anfang. Göttingerinnen wollen diese woche kommen, essen mitbringen und uns den tisch rücken.

Wilhelm und Dortchen grüßen. behalten Sie uns so lieb wie wir Sie.

Jacob Grimm.

9.

Cassel 24 december 1839.

Liebster freund, heute sollte das paket nicht erst abgehn, sondern schon bei Ihnen eintreffen; was vermag aber der redlichste vorsatz gegen säumnisse der drucker und buchbinder? Sie sehn nun wohin es führt, daß Sie sich in Vercelli mit andern manuscripten¹⁾ befaßten, die nicht in Ihr fach einschlagen; ich fordre freilich nicht, daß durch den uns geleisteten dienst Sie nun genöthigt werden sollen, von Ihren entdeckungen und aus dem was über sie geschrieben wird, genauere notiz zu nehmen. Vielleicht zieht Sie die andere samlung²⁾ mehr an, auf die ich wirklich etwas halte.

Grüßen Sie Ihre frau herzlich von Ihrem treuen freund und gevatter

Jac. Grimm.

10.

Cassel 10 november 1840.

Heute, liebster Blume, bringe ich doch einmal erfreuende nachricht. der so vorlaut angekündigte Berliner ruf ist nun wirklich an uns ergangen, und der minister Eichhorn schreibt sehr verbindlich und artig. Da in dem augenblick keine stelle für uns erledigt sei, lade uns der könig ein, gegen einen jährlichen gehalt von 2000 thalern nach Berlin zu kommen, und dort unsern literarischen arbeiten in sorgenfreier muße obzuliegen, bis sich eine stelle bei einer universität oder einem andern wissenschaftlichen institut aufthue und ein etatsmäßiger gehalt erfolgen könne. Dabei wird ausdrücklich anerkannt, daß ich als mitglied der academie berechtigt sei, bei der universität vorlesungen zu halten, und es nicht schwer fallen werde auch

1) Aus der Vercelli-Handschrift ags. Gedichte hatte Grimm „Andreas und Elene“ herausgegeben (Kassel 1840) und Blume zugeeignet.

2) Vgl. oben S. 25 Anm. 1.

für Wilhelm, der jetzt nur correspondent der academie ist, diese vergünstigung zu bewirken. für den umzug 500 thaler.

Ich glaube nicht, daß uns von einer andern seite etwas gleich vortheilhaftes und ehrenvolles geboten werden kann. Es ist fast unmöglich, für zwei brüder, die ungetrennt leben wollen, zwei ähnliche stellen auf einmal zu finden. mit den 2000 werden wir in Berlin nicht für immer ausreichen, aber die muße ist auch hoch anzuschlagen, weil sie uns in stand setzt mit unsern arbeiten geld zu erwerben. Noch höher schlage ich an, daß endlich einmal der hannöverische bann gesprengt wird und von Preußen aus, das bisher mächtig mitgewirkt hatte ihn enger zu schürzen. Ohne weitere bedenken habe ich also dem minister zugesagt und gedenke in 8—14 tagen hinzureisen und mich zu erkundigen, ob die übersiedelung noch im laufe des winters bewerkstelligt werden kann. Mein herz würde viel leichter sein, wüste ich auch erst unsern Dahmann, der den Bernern den 1 december als termin seiner bestimmten erklärung gesetzt hat, angestellt. Einem gerücht nach soll er vom preußischen ministerium für Breslau in vorschlag gebracht sein oder werden.

Gewis theilen Sie unsre freude aber auch die vielfache bewegung unsrer gedanken und pläne. Wie hat sich vieles geändert, seit wir getrennt leben. Müllers tod¹⁾ geht mir noch gar nicht aus dem sinn; wie hätte uns die hofnung erfreut, mit ihm einmal wieder in Berlin vereinigt zu werden. Pauline erträgt alles musterhaft, und bei dieser äußeren fassung ist ihr innerlicher schmerz um keinen grad geringer. Hugo findet jetzt trost darin mancherlei briefliche äußerungen über Müller zusammenzustellen und drucken zu lassen. Grüßen Sie herrn von Duhn und bitten ihn für mich um die auf der einlage verzeichneten abschriften, die mir lieber sind, als übersendung der Dreyerschen papiere²⁾. Tausend grüße von uns allen an Sie und Luise und dank für die nachricht über die kinder; küssen Sie meinen pathen. Dortchen schreibt nächstens auch.

Ihr treuer

Jac. Grimm.

1) Otfried Müller war am 1. August 1840 auf einer Forschungsreise in Athen gestorben.

2) Vgl. Grimm, Deutsche Rechtsaltertümer S. V.

11.

Cassel 28 januar 1841.

Lieber Blume, ich hatte Wilken noch besucht und seinen tod¹⁾ gar nicht so bald erwartet. Ob ich zu der stelle taue oder die stelle für mich, war verschiedentlich mit Savigny und andern besprochen, aber stets verneint worden. Wäre mir ein antrag geschehn, so hätte ich ihn unbedenklich abgelehnt, es ist jedoch keiner erfolgt und aus gründen, die Sie leicht würdigen. Hat man ja nicht den mut, mich als professor zu berufen, obschon ich alsbald im lectionscatalog, aber in der eigenschaft eines academikers auftrete, — nicht einmal den mut, eine berufung, um die ich nie warb, die mir der minister Eichhorn ankündigte, frei zu bekennen. Die art und weise, wie die staatszeitung endlich auswärtige zeitungsartikel darüber zusammen stellte, könnte einen kränken.

Sie, liebster freund, wären nicht nur überhaupt der beste, sondern mir auch der competenteste bibliothecar. Thun Sie ungesäumt erforderliche schritte; es ist noch nichts entschieden. Vorläufig (wogegen Sie nichts haben können) unterrichte ich heute Savigny von Ihrer neigung, damit er auch Eichhorn in kenntnis setzen kann. Inwiefern Sie zugleich in die juristische facultät einzutreten dächten, weiß ich freilich nicht.

Von drei competenten habe ich gehört. Der allen leuten fatale Spiker hätte unter der vorigen regierung vielleicht seine ansprüche geltend gemacht; jetzt hoffe ich wird er damit nicht durchdringen. Böckh entwickelt für alle dinge tüchtigkeit, würde sich auch schnell in ein ihm noch ungewohntes fach finden, aber seinen andern studien abbrechen müssen, für die er mir mehr geschaffen scheint. Endlich Lachmann, mein alter freund und auch der Ihrige; zwar hat er mir nichts von seinem plan gesagt und mir ist unbekannt, wieviel oder wenig ihm daran liegt. der minister würde ihm leicht den vorzug geben vor S. und B., die aber anderwärts unterstützung finden werden, so daß die rücksicht auf L. Sie kaum abhalten darf, in die reihe der bewerber zu treten. Das verhältnis zu L. kann Savigny, der ihm auch befreundet ist, auf der stelle beurtheilen.

Wie herrlich wäre es, wenn ein gutes geschick uns wieder

1) Am 24. Dezember 1840.

an denselben ort brächte. Melden Sie uns bald, was Sie weiter zu thun willens sind oder gethan haben.

Seit vorgestern ist Dortchen nach Göttingen, um Paulinen noch einmal zu sehn und zu sprechen. Denn nach Wilhelms geburtstage packen wir ein, daß wir etwa mitte merz in Berlin sein können. Wäre doch der umzug überstanden! Hermann kränkelt uns diesen winter wieder mehr als sonst, und weder Dortchens noch auch meine gesundheit scheinen über allen tadel erhaben.

Für die nachweisung des grafen Hartmann danke ich. So seltsam die züge des nun endlich gegebenen facsimiles sind und so erheblich die zweifel waren, geht doch nun wol die echtheit des angefochtenen textes siegreich hervor. zu Kopitars großem ärger.

Grüßen Sie Ihre liebe frau von uns beiden. unverbrüchlich
Ihr treuer freund

Jac. Grimm.

12.

Cassel 13 merz 1841.

Liebster Blume,

morgen früh brechen wir nach Berlin auf, wo wir in 5 tagen einzutreffen denken. unsere sachen, 135 centner (für 265 thaler accordiert) sind schon am montag auf zwei frachtwagen vorausgegangen. Ich wollte, alles wäre schon wieder ausgepackt und an seiner rechten stelle. Gemietet habe ich Lennéstraße 8 im thiergarten, freilich etwas abgelegen, aber doch um einigen ersatz zu haben für unsere gewöhnung an die hiesige freie aussicht. Dortchen, und ich muß hinzufügen, auch ich selbst, wir befinden uns nicht ganz wie es sein sollte; möge uns die reise und die kommende frühlingluft wolthätig werden.

Von den bibliotheksangelegenheiten zu Berlin weiß ich nur unsicheres, es ist ein provisorium beliebt worden, wahrscheinlich um vor allem die ansprüche von Schulz und Spiker zu beseitigen. Ein tüchtiger, dem dienst gewachsener mann wäre Pinder, Wilkens schwiegersohn, den man aber für zu jung halten wird. Von Berlin aus schreibe ich Ihnen was ich dort näheres in erfahrung bringe.

Mich verlangt zu hören, wie Sie sich über Müllers literarische hinterlassenschaft in bezug auf seinen letzten willen entschieden haben.

Morgen mittag erwarten uns mehrere Göttinger freunde zu Witzenhausen, Lücke, Ritter, Kraut u. a. ich weiß nicht wer sonst. Rankes vocation zu Müllers stelle und sein unschlüssiges schwanken macht dort immer noch böses blut. Auf der stelle hätte er entschieden ablehnen sollen.

Dortchen hofft in Halle Ihre schwägerin Krukeberg zu besuchen.

Sie sehen diesen zeilen die eile an, unter der sie geschrieben wurden. Wir alle verbleiben Ihnen aufs treueste zugethan.

Jac. Grimm.

13.

Berlin 30 juni 1841.

Liebster Blume, die gefürchtete wiederholung Ihres schweren verlustes ist, nach Gottes fügung, eingetreten, wir haben uns Ihr bitteres leiden und alle umstände, wie sie uns aus Classens meldung bekannt geworden waren, vorgestellt und treulich zu herzen genommen. Der himmel walte, und richte Sie beide allmählich wieder auf. Marie muste, wie wir durch Dahlmanns hörten, gerade abwesend in Jena sein; auch ihr wird der lieben brüder heimgang fürs ganze leben unvergeßlich bleiben. Nun haben Sie noch drei kinder übrig, Richard, Friedrich und Marie, nicht mehr als wir, ebenfalls zwei jungen und ein mädchen. Wenn Gott diese sechs am leben erhält, können wir doch große freude an ihnen erleben. Hermann ist zu sehr emporgeschossen und noch immer zart und schwächlich, als daß er nicht vielen sorgen raum gäbe. Zum lernen darf er nicht angestrengt werden, sonst würde ers, glaub ich, dem Rudolf zuvorthun, der, recht fleißig, hier nun schon seine dritte oder vierte schule besucht.

Wie lange habe ich das schreiben an Sie aufgeschoben, wöchentlich oder noch öfter mahnten mich gedanken und gespräche daran; aber die tage verrauschen in arbeit und geschäft, und die abende, wo ich nach alter gewohnheit allein briefe zustand bringe, werden durch unablässige besuche hingenommen. Das muß freilich einmal anders werden, doch jetzt schlägt uns noch kein versuchtes mittel gehörig an. Zumeist

ist Bettine da, wenn Sie sie nur einmal gesehn haben, so wissen Sie, daß sie kein maß hält, sondern immer überströmt; ihre oft geistreichen und tiefgefühlten reden bewegen und quälen einen in seltsamer mischung. Dabei ist sie so freundschaftlich gegen uns, daß es uns leid thun müste, wenn wir sie einmal weniger oft sehen sollten. Savigny kommt auch zuweilen abends, in seine abendgesellschaften gehe ich nicht gern, weil da leute zu verschiedner art zusammen treffen. Er ist freundlich und auch herzlich gegen uns, doch vermisse ich manchmal seine frühere einfachheit und freiheit; er fällt gern in eine anfangs anmutige ironie, die mir auf die länge hin doch nicht zusagt; auf gewisse dinge meidet er gehörig einzugehn. Mit Lachmann werden meist späße getrieben; zu ernstern mittheilungen muß man ihn allein haben und dazu wohnt er mir zu weit ab. Meine vorlesung, die freilich nicht mehr als einige dreißig zahlende zuhörer hat, macht mir doch zu schaffen, schon der wege halben, jeder gang hin und zurück fordert 20 minuten (für den langsameren Wilhelm noch mehr). Die academischen geschäfte sind jetzt noch ohne bedeutung, eine (ziemlich langweilige) sitzung wöchentlich; ich selbst werde erst diesen winter zu lesen brauchen. Unser alter freund Meusebach steckt zu Baumgartenbrück bei Potsdam, wo ich ihn in dem neuen hause, das er sich aufbaut, noch nicht besuchen konnte, selbst nach Charlottenburg bin ich noch nicht gerathen.

Bei der bibliothek besteht noch das provisorium; ich habe mit Eichhorn verschiedentlich davon geredet und auch Sie dabei auf die bahn gebracht; er weiß nichts an Ihnen auszusetzen, als daß Sie für die unter Wilken zuletzt erschlafften verhältnisse zu weich oder zu mild schienen, worauf diese annahme sich gründe kann ich nicht sagen. Mehr im sinn zu liegen scheint ihm Pertz, bei dem ich sogar, wiewol noch von weitem, habe anfragen müssen; aus Pertzens antwort geht keine sonderliche geneigtheit hervor. auch würde ichs ihm fast verdenken, seine lage in Hannover müste denn sehr peinlich sein. er verlöre auf jeden fall einen theil seiner müße für die *monumenta*, die doch einmal seines lebens aufgabe sind. Außerdem hat man etwa gedacht an Götting, der dieser tage hier war. Wilken hatte als oberbibliothecar nur 1200 thaler, brachte es aber mit professur und secretariat bei der academie wol auf 2500.

Übernehmen Sie das amt, so würden Sie ohne zweifel auch als professor wieder auftreten und vielleicht nicht allen collegen bequem sein. Der arbeiten an der bibliothek sind viele, so viel ich sehe, und das personal bedürfte der vervollständigung, da ich mir einbilde, daß Spiker nach ernennung eines oberbibliothecars ganz abtreten würde. Unter den übrigen stehen hervor Pinder (Wilkens schwiegersohn), Friedländer und Buschmann. Der öffentliche gebrauch der bibliothek ist bedeutend stärker als zu Göttingen. Uns wäre, schon nach dem vorhin gesagten, Ihre gegenwart in Berlin, und der umgang mit Ihnen eine beruhigung und alte gewohnheit. An Dahlmanns berufung ist, wenn sich nicht eine menge von dingen hier ändern, noch kein gedanke; darüber wäre viel zu klagen, es herrscht ein unsicheres schwanken, ich will aber noch nicht aburtheilen, sondern auf Gottes lenkung und des königs edlen willen vertrauen.

Dortchen legt einen brief bei, der schon vor der trauerbotschaft geschrieben war und eben abgehn sollte. Auch ein paar zeilen des dankes an Classen füge ich bei. Gott sei mit Ihnen und bleiben Sie uns gut wie wir Ihnen.

Jacob Grimm.

Schreiben Sie uns bald, wenn auch weniger, daß Sie und Ihre frau gesund sind. Die zweite cammer in Hannover hat eine ganz unerwartete und ehrenhafte festigkeit gezeigt. das wird nun wieder verschrien als roher liberalismus.

14.

Berlin 15 juni 1842.

Liebster Blume,

ich habe lange nicht geschrieben, weil sich durch die Müller in frohe aussicht gestellt hatte, Sie würden mit ihr in den sommermonaten zu Halle einige wochen verbringen, und dann wäre Berlin gar nicht zu vermeiden gewesen, das in sechsthalb stunden von Halle aus erreicht wird. Nun verlautet dieser tage, Sie hätten abgesagt, das uns sehr leid thäte, es müste denn mit einem andern Sie betreffenden gerücht unmittelbar in verbindung stehn. Nemlich es heißt ganz bestimmt, Sie seien nach Bonn berufen, und die unsicherheit der unterhandlung könnte Ihnen jetzt die reise verbieten. Was ist an der sache?

Gürtler-Leitzmann.

3

und werden Sie annehmen? Wir alle wünschen es heimlich, das academische leben sagt Ihnen mehr zu nach allen erfahrungen als das actenlesen. freilich wird sich nun auch manches herausstellen, weshalb Ihnen Lübek sonst lieb ist.

Von uns ist gottlob weniger schlimmes zu melden, als diesen schweren winter her; nur daß sich Wilhelms kräfte diesmal weit langsamer herstellen als je nach andern harten krankheiten. Dortchen hält ihren gesundheitszustand so über dem wasser, aber recht behaglich und frei fühlt und weiß sie sich doch nun seit jahren nicht. An den arbeiten merke ich manchmal, daß sie mir nicht ganz wie sonst von statten gehn, sonst ist es mir bei bleichendem haar oft noch leicht und schuljungenhaft zu mute. Die knaben werden Sie sehr aufgeschossen finden, besonders Hermann, dem dafür stärke abgeht, so daß sein schulbesuch nur ein unterbrochener und sparsamer ist.

Savigny besucht uns nicht selten, obgleich sein schöner amtsgarten ihm den thiergarten fast ersetzt. Dahlmanns habe ich pfingsten in Jena besucht und wie sonst ruhig und den künftigen dingen vertrauend gefunden. Die verbreiteten gerüchte sind nicht grundlos und doch noch nicht wahr. Der himmel wird es einzurichten wissen, daß diesem edeln freunde einmal vergolten wird, was er zu ertragen hat. Jeder universität würde er zu wünschen sein; nach Bonn höre ich ist Aschbach aus Frankfurt (ein catholic) berufen.

Mit Pertzens und Waitz verkehren wir häufig und außerdem gebricht es an einladungen oder besuchen, wie Sie sich denken können, so wenig, daß meiner art und weise mindestens die Casseler zurückgezogenheit viel zusagender wäre. Wir werden allmählich lernen abzuwehren.

Tausend herzliche grüße an Sie und Ihre frau.

Treu von herzen

Ihr Jacob Grimm.

15.

Berlin 3 november 1842.

Liebster freund,

ich habe antwort und glückwunsch zurückgehalten, um Ihnen gleich noch eine frohe meldung machen zu können, die

Ihren entschluß nach Bonn zu gehn ohne zweifel befestigen und erleichtern wird. Dahlmann ist seit dem 18 october hier bei uns und gestern abend hat er seine förmliche ernennung zum professor der staatswissenschaften in Bonn erhalten. So ist denn nun aller bann gelöst, und wir schweben in großer freude. Nachdem die regierung des festen willens geworden war, ihn zu erwerben, schwankte sie noch zwischen Berlin und Bonn. Uns, können Sie denken, wäre es lieber gewesen, ihn hier zu behalten, Ihnen wird der ausschlag für dort erwünschter sein. So finden sich nun am Rhein zwei befreundete häuser wieder zusammen und auch den frauen muß dieser einklang den wechsel und die gefahren des umzugs sehr erleichtern.

Dahlmann wird nur noch einige tage in Jena weilen und alsbald nach Bonn reisen um gleich die vorlesungen zu beginnen. Die seinigen ziehen dann später nach, doch stelle ich mir vor noch in diesem jahr, sodaß Dahlmanns schon eingewohnt sein werden, wenn Sie gegen ostern eintreffen. Neulich hieß es, daß die freien städte noch einen versuch machen würden Sie zurückzuhalten, er wird aber scheitern, da Ihr vortatz längst gefaßt war. Ihrer wird hier bei den freunden oft gedacht, heute abend gehn wir zu Savigny. Grüßen Sie Ihre frau, die kinder und auch Julchen Müller aufs herzlichste von uns allen.

Jac. Grimm.

16.

Mein liebster freund,

wir waren auf Ihre trauerbotschaft schon einigermaßen vorbereitet, und doch hat sie uns überrascht, mich am meisten, der ich in näherem verhältnis zu dem armen Friedrich stand, und der ihn vor ein paar jahren erst im krankbett zwischen furcht und hofnung erblickt habe. Nun leben Ihnen noch zwei kinder, die aber von dem übel, das die andern hinnahm, gottseidank völlig frei sind, und die Ihnen der himmel zu freude und trost erhalten wird.

Diese antwort konnte erst heute erfolgen, weil bei dem eben vollbrachten auszug (in Dorotheenstraße 47) wir beide, Dortchen und ich uns erkältet haben und alsogleich die neue bettstätte hüten musten. ich zwar kam mit einigen tagen ab, bei der lieben schwägerin schien aber eine gefährlichere krank-

3*

heit im anzug, doch ist sie seit zwei tagen wieder weichend, und wir getrösten uns des köstlichen frühlings, dessen wärmende sonne von allen seiten uns in das haus leuchtet.

Mein langes schweigen erklären Sie sich, wie Sie wollen, nur nicht aus irgend einer abnahme meiner und unsrer liebe zu Ihnen, die uns alle nie verlassen soll.

Die herzlichsten grüße an Ihre liebe frau und auch an Boisserées. Nächstens bei übersendung einiger drucksachen umständlichere nachrichten.

Ihr treuer freund und gevatter

Berlin 6 april 1846.

Jacob Grimm.

17.

Liebster Blume

wenn Sie einmal hierher schreiben, bitte ich ein blättchen an mich einzulegen, worauf steht ob und was für varianten zu den worten der *lex Rotharis* 387

super genuculum hoc est largicam

Ihnen zu gebot sind, womöglich auch zum unmittelbar vorausgehenden

cubitum hoc est tremum

— — *morioc*¹⁾. (es eilt damit nicht)

Die italienischen sprichwörter hat mir Kieser richtig in Frankfurt eingehändigt und ich danke schönstens.

Das nächstmal werden Sie uns hier nicht mehr in Dorotheenstraße treffen, denn wir sind schändlicherweise genöthigt ostern auszuziehen, wahrscheinlich in die fernere Linkstraße, also *sinistrorsum*.

Grüßen Sie mir herzlich Ihre frau und bleiben gut
Ihrem

Berlin 20 november [1846].

Jac. Gr.

einlage bitte zu bestellen.

18.

Lieber Blume

hierbei aus dem Lübecker manuscript²⁾ III, 56—78 und V, 67, 68 zu durchsicht und berichtigung. dieser tage habe ich dank-

1) Vgl. Geschichte der deutschen Sprache S. 696.

2) Gemeint ist der Verhandlungsbericht der lübecker Germanistenversammlung.

bar Ihre früheren mittheilungen aus der *lex Roth.* 387 und die lesarten zu den burgundischen grafennamen in mein buch verarbeitet¹⁾. dieses wird nun erst, wenn nichts zwischentritt, in einem vierteljahr fertig sein, aber auch mit zwei füßen, d. h. in zwei bänden auftreten. Sagen Sie doch Hollweg Bethmann, ich hätte seine sendung für Schmidt befördert, und grüßen mir Ihre liebe frau und tochter von Ihrem diesmal eiligen
treuen freunde

[Berlin] 30 november [1847].

Jac. Grimm.

einlage an Dahlmann²⁾.

19.

[Göttingen, 1832/33?]

Wenn es auf irgend eine Weise annehmbar ist, daß das Document in einer niederdeutschen Gegend, zwischen Rhein, Weser und Elbe, abgefaßt wurde, so wollte ich eine Erklärung von *Agis* wagen, nämlich es auf ein mir erst neulich klar gewordnes technisches Wort beziehen (Gött. Anz. 1832, 398. 399).³⁾

Egiso bedeutete in der altsächsischen und altwestphälischen Mundart einen Eigenthümer und zwar Grundeigenthümer; so kommt es in einem Gedicht des neunten Jahrhunderts vor und galt ohne Zweifel schon früher. Es lebt noch heute in dem westphälischen und niedersächsischen *Exe* (= *Egse*), in dem Herzogthum Bremen werden die freien Eigenthümer verschiedentlich ohne Beziehung auf Markverhältnisse so genannt. Wenn ein Reicher (*Riki*) durch den Besitz vieler Güter bestimmt wird, wenn ein *Dominus* (*Hërro*) von dem Reichen über zwei, drei oder mehr Villen gesetzt, ihm aber wiederum ein *Agis* untergeordnet ist, der nur eine einzige Villa zu regieren hat; so liegt in der Wortbedeutung jenes *Egiso* nichts dieser Einrichtung widersprechendes. Einem solchen Grundeigenthümer könnte auch wohl zu einer bestimmten Zeit richterliche Gewalt übertragen gewesen sein. Ich habe zwar *Egiso* für *égiso* genommen und auf *égan* (*possidere*, Eigenthümer sein) zurückgeführt, wodurch die Form *agiso* ausgeschlossen zu werden scheint. In-

1) Vgl. oben S. 36 Anm. 1 und Geschichte der deutschen Sprache S. 707.

2) Sie ist nicht erhalten.

3) Kleinere Schriften 5, 129.

dessen dürfte man nur *âgis* annehmen, da in dem angrenzenden altfriesischen Dialect neben *ê* auch *â* für hochdeutsches *ei* vorkommt. Oder es liesse sich sagen, daß in dem Document selbst *agis* für *egis* geschrieben sei, wie in der letzten Zeile *agerit* für *egerit*. Der Plural *Ages* wäre nur lateinisch, nicht deutsch, da das *is* in *Agis* eine dem Wort wesentliche Ableitungsbildung ist.

Hauptsache wird sein wahrscheinlich zu machen, daß das Fragment nach Deutschland gehört.

passen die andern Würden auf deutsche Einrichtungen? oder mehr auf romanische? *rex. dux civitatis. praeses. praefectus. defensor civitatum. curator.* auch ein *comes.* der *curator* geht heimlich in der Stadt umher und sieht nach falschem Maß und Gewicht, verhaftet Übelthäter und führt sie vor den *Defensor.*

Der *defensor* richtet nur *intra muros*, nicht *extra civitatem.*

Consul und *Proconsul* bedeuten fast dasselbe, *consul dicitur quod domina* (? *dominia*, oder wenn man auch die Construction bessern soll, *dominio*) *regis consulat* (*consulit*). Das folgende bis zu den Worten *de non sua tanquam de sua* verstehe ich nicht.

Curator und *Defensor* im fränkischen Reich im 9 Jahrhundert Savigny 1, 271. der *Curator* ist der *quinquennalis.*

Sollte *agis* für *agens vices* stehen, und *ages* für *agentes*? Des Du Cange *achinus* kenne ich nicht.

lauter einfälle.

An Sulpiz Boisserée¹⁾.

1.

Chaumont in Champagne 4 februar 1814.

...²⁾

Auf den Fall Sie mir etwas zu antworten haben, ist die einzig mögliche Adresse: *au quartier général des alliés.* übrigens sind Privatangelegenheiten immer sicherer.

Wie es dem Görres geht, möchte ich gern wissen. ich habe dieser Tage von einem Professor Breißig (wenn ich

1) Originale im Stadtarchiv in Köln.

2) Das hier Fehlende ist gedruckt Sulpiz Boisserée 1, 202.

dies recht schreibe) zu Königsberg viel erzählen hören, als von einem Mann, der in der Geschichte der Baukunst, auch der gothischen höchst bewandert sey und den Denkmälern auf ein Haar ihr Alter anzusehen wiße. Je gegründeter diese Nachricht wäre, desto bekannter muß sie Ihnen schon seyn.

Heute den 5. Februar nennt man bestimmt 73 Canonen [und 4000] Gefangene bei Brienne. Aber Napoleon [soll schon] in Troyes seyn, der andere Theil unter Macdonald nach Châlons sur Marne. Schon diese Zertrennung ist ein neuer Vortheil. Blücher geht auf letztern los.

2.

Wien 2 Mai 1815.

... 1).

Wegen der Steinmetzsurkunden²⁾ hatte ich mich zwar schon hin und wieder erkundigt, will aber aufrichtig seyn, nicht eifrig genug, aus obigen Gründen; jetzo hat mich Ihr noch gelegen kommendes Schreiben beßer angefeuert und ich hoffe Ihnen bald, vielleicht binnen 8 Tagen eine oder die andere Auskunft zu melden. Auch wird sich Schloßer alle Mühe geben.

... 3).

Bartsch wollte auswendig nichts wißen von hiesigen Oelbildern Carls des Kühnen von Burgund. Kupferstiche brachte er mir sechse herbei ...

Auch hierüber soll ich mich erst um beßere *Data* bemühen. Diesmal breche ich ab und bitte mir gut zu bleiben. Vermuthlich bleibe ich noch über einen Monat hier.

Der Ihrige Jacob Grimm.

Wieden Panigelgaße

No 80.

Es ist wohl völlig überflüßig, Sie zu fragen, ob Sie die Angaben von Kirchenbauten bei Gregorius Turonensis näher erwägt haben z. B. *Libr. II. cap. 14* und *16*. An erstem Ort von der Kirche in Tours unter Childerich ...

1) Das hier Fehlende bis „geschrieben habe“ ist gedruckt Sulpiz Boisserée 1, 244.

2) Vgl. ebenda 1, 145. 175. 2, 24.

3) Das hier Fehlende von „Von der Spinnerin“ bis „hingebaut hatte“ ist gedruckt ebenda 1, 245.

Hier habe ich das prächtig gestochene englische Werk von Heale¹⁾ gesehen, (wo der Name recht geschrieben ist) der alle gothische Baukunst aus Holz, abgesprungenen Rinden und geflochtenen Ästen herausdeutet. Eine dürre Idee, doch wohl nicht ohne Zusammenhang mit dem Lebendigen.

3.

Wien am 12 Juni 1815.

Ich benutze in Eile eine Gelegenheit, Ihnen den richtigen Empfang Ihres lieben Briefs vom 19 Mai zu melden und was ich für Sie habe, zu senden: nämlich das lateinische Stephansbüchlein, eine Notitz über den Stephansbau und ein Maurermeisterverzeichnis. Beide letztern hat mir Bergenstamm (landschaftlicher Archivar, gelehrt, gefällig aber unbeholfen, — der eigentliche Verfaßer und Zusteller von allem, was Geusau edirt hat) mitgetheilt. Vom Grundriß will er nichts wissen und müßte es vor allen andern gewiß. Das mitunter rauhe Verfahren bei Unterdrückung der Jesuiten und hernach der Freimaurer in Oestreich mag manch wichtiges Document zerstreut und zernichtet haben. Ich wurde von Pontius zu Pilatus verwiesen, und fand weder beim Hofarchivar Knechtl Trost, noch bei dem obersten Baumeister Raimund. Keiner will etwas haben noch etwas angeben können. Die schönfeldische Sammlung, nach einigen vergeblichen Versuchen, sah ich endlich mit der nöthigen Bequemlichkeit und brachte ihn dahin, daß er ein altes Miscellaneenbuch, was er aus der alten Schatzcammer Louise Rudolfs (die in den 70ger oder 80ger Jahren ganz schändlich in Prag zerschleudert wurde) erhalten hat, auftischte. Darin stehen bald vornen 3 bis 4 Blätter in böhmischer Sprache, enthaltend die Gesetze der Maurerzunft, z. B. was sie für sittliche Tugenden haben müßen, wie sorgfältig der Mörtel zu bereiten und der Kalk zu löschen usw. Ich war gleich her und wollte es abschreiben, ein Stück war ins Deutsche neben übersetzt und das übrige hätte ich leicht mit Wörterbuch und hiesiger Slaven Hülfe wollen herausbringen. Aber Schönfeld that so liberal: lieber Schatz, was wollen Sie die Mühe haben, ich will es Ihnen copiren laßen und das übrige dazu übersetzen. Ich möchte in einigen Tagen schicken und es abhohlen . . . Da ich

1) Hall, „*Essay on the origin, history and principles of gothic architecture*“, London 1813.

nun 14 Tage noch zu Wien bleibe, will ich ihn alsdann hoffentlich selbst wieder bombardiren, oder falls er ausbleibt, durch Leute, die ihn kennen, treiben laßen und gedenke Ihnen also binnen Monatszeit dieses Stück zu schaffen. Mislingts, so müßen Sie, mit Beziehung auf mich und das, was ich nun einmal bestimmt gesehen habe, die Sache durch Schlegel und andere fördern laßen. An meinem guten Willen zweifeln Sie nicht.

Dies in Geschwindigkeit. Jetzt werden Sie dort im Saus leben, Ihre herrlichen Bilder leider zu vielen zeigen müßen, vielleicht aber auch manche günstige Subscription für Ihr Prachtwerk erlangen. Schlegel gedenkt im Herbst auch nach Frankfurt zu kommen; ich werde hoffentlich zu Haus bleiben können, und bin des Umtreibens übersatt.

bald ein mehrers von Ihrem ergebensten
Diener und Freund Jacob Grimm.

4.

Paris 2 November 1815.

Ich habe Ihre Aufträge¹⁾ hier nicht versäumt, konnte aber lange Zeit weder Willemins Wohnung, noch da ich sie gefunden (*rue Coq St. Honoré n^o 4.*) ihn selber ausmitteln, weil er auf dem Land, d. h. verreist war. Vorige Woche ist er zurückgekommen und scheint mir ein guter, eifriger Mann, der sich durch seine Unternehmungen arm gemacht hat; er wohnt elend, daß man wohl sieht, es gehet ihm kümmerlich, hat viel gesammelte Alterthümer hernach aus Noth verkaufen müßen und wünscht zumal in England und Deutschland Absatz und Unterstützung seiner Arbeiten. So viel ich davon gesehen, sind sie treu und fleißig, vielleicht nicht in der besten Auswahl und Ordnung; er bewies mir in wirklich erstaunlichen Beispielen mit was für einer Leichtsinnigkeit und Untreue früher manche Monumente bei Montfaucon und in den *memoires de l'académie* abgebildet stehen. Von seinen *monumens inedits* sind 16 Lieferungen heraus, die 17^{te} wird bald erscheinen. Ein andres Werk *parallele des plus anciennes peintures et sculptures ou recueil des monumens egyptiens, etrusques, grecs, indiens, mauresques*

1) Vgl. Sulpiz Boisserée 1, 275.

et français hat auch schon mehrere Lieferungen, gefällt mir aber weit weniger und scheint eine verfehlte Speculation, ohne verständigen Plan. Es lag ihm viel dran zu hören, ob Sie alles von ihm hätten. Sein Werk über die *costumes civiles et militaires* habe ich gar nicht gesehen. Engelhard von Straßburg, der wie Sie wissen eine schöne Arbeit über die Trachten des Mittelalters vorhat, war unlängst hier und viel mit Willemin, auch hat er viele Bilder aus dem Maneßischen Codex durchgezeichnet.

Nun auf das Fenster von Saerdam zu kommen, das Sie besonders intereßiren muß, so hat Willemin einem seiner Zöglinge, dem es gehört, anempfohlen, darüber unmittelbar einen Antrag zu machen. Er meint, daß er das Pergament für 4—6 *louisdors* verkaufen wird, und es soll der Beschreibung nach auch ein Kirchenbauriß dabei seyn. Das alles werden Sie folglich bekommen.

Willemin verspricht mir, einen umständlichen Brief an Sie bei meiner Abreise mitzugeben; er hat auch viel seltne alte Stiche von Kirchen und Gebäuden, wenn Sie ihm eine Liste der Ihnen hauptsächlich wünschenswerthen, fehlenden senden wollen, kann er vielleicht in manchem aushelfen. Bieten Sie ihm ein Freiexemplar Ihres Werks über den Cölner Dom, das würde ihn sehr freuen und bereitwillig machen, da er doch zu arm ist, um zu unterzeichnen. Ich fragte: ob er nichts über die Maurereien und Innungen entdeckt und gefunden? Wenigstens versichert er manche Namen von Baumeistern, von einigen auch Bildniße gesammelt zu haben. Das Nähere habe ich Ihrem unmittelbaren Briefwechsel mit ihm vorbehalten; fragen Sie auch Engelhard, was der bei ihm gesehen und vernommen hat, so können Sie auf weitere Dinge kommen.

J. Britton's *architectural antiquities of Great Britain* London 1814. 1815. kennen Sie sicher; es sind von den *cathedral antiquities of Salisbury* schon vier Hefte heraus, worin ganz prächtige Dinge, weiter habe ich nichts zu Gesicht bekommen. Das einzelne Heft kann Willemin für 15 Franken geben. Der Stich der Platten ist vortrefflich, sonst scheint mir der Plan des ganzen nicht ernst und wissenschaftlich genug und mehr auf die englische Mode und Eleganz berechnet. Ich möchte gleichwohl diese Bücher alle haben und recht oft betrachten können.

Der Catalog von Feschs Galerie war noch nicht aufzutreiben, ich habe auch W. damit beauftragt. Haben Sie den Catalog von den alten Bildern, die zuletzt hier im Museum in dem Vorsaal aufgestellt waren und worunter herrliche? Jetzt sind sie auch verschwunden und heimgekehrt. Den Katalog der glaub ich erst 1815 gedruckt worden, kann ich Ihnen schicken. Ich freue mich hier Grottes Bekanntschaft gemacht zu haben; sonst bäte ich jeden Morgen und Abend zu Gott, daß er mich bald aus Paris erlöst. Leben Sie wohl.

G.

5.

Cassel 29 Mai 1821.

Verehrter Freund,

Auf die mir vor einiger Zeit zugesandten Anzeigen der beiden von Ihnen herauszugebenden Werke¹⁾ hätte ich früher geantwortet, wollte aber zuvor den Erfolg meiner an Freunde und Bekannte hiesiger Gegend ergangenen Aufforderung abwarten. Bis jetzt vermag ich indessen weiter nichts zu melden, als daß unsere Bibliothek hiermit auf ein gewöhnliches Exemplar des Werks über den Cölner Dom subscribirt.

ein gleiches hat mich der gerade anwesende Professor Welcker aus Bonn ersucht, für dortige Universitäts-Bibliothek zu bestellen. Was sich noch später meldet, werde ich treulich anzeigen.

Sehr verlangt mich nach Ihren gereiften und gründlichen Untersuchungen, wodurch dem unendlichen Geschwätze ein Ziel gesetzt werden wird, das in unsern Tagen über gothische Architectur herumgeht. Wenn man nämlich Leute nach dem Maasstab beurtheilen darf, den ihre übrigen Arbeiten an Hand geben, so muß z. B. was Büsching so reichlich über die alte Baukunst vorbringt, das elendeste, unhaltbarste Zeug seyn, so eifrig und redlich ers meinen mag.

Ich habe die letzten Jahre über nichts als Grammatik getrieben und an der zweiten Auflage wird stark gedruckt, doch stand von den 500 ersten Seiten kein Wort in der ersten Ausgabe, so daß es ein neues Buch wird²⁾.

1) „Geschichte und Beschreibung des Doms von Köln“, Stuttgart 1823—32; „Gemäldesammlung älterer ober- und niederdeutscher Meister“, ebenda 1821—40.

2) Die erste Auflage des ersten Bandes der Deutschen Grammatik erschien Göttingen 1819, die zweite ebenda 1822.

Reisen Sie gar nicht einmahl hier durch, etwa nach Berlin, um die dortige Sollysche Sammlung zu sehen? wo jetzt das Eiksche Gemählde vom Lamm steht? Meine Brüder mit mir grüßen Sie und die Ihrigen herzlich.

Jacob Grimm.

Unsere Kurfürstin Königliche Hoheit trägt mir auf für ein Exemplar des Werks über Ihre Gemähldesammlung zu unterzeichnen.

6.

Cassel 26 Mai 1824.

Mein vorgestriger Brief, verehrter Freund, war auf der Bibliothek im Fluge geschrieben und sollte bloß den abgehenden Wechsel geleiten, heute kann ich etwas ausführlicher sein. An der allmählig heranrückenden Vollendung Ihrer schönen Arbeiten nehmen wir zwar stets und natürlich den lebhaftesten Theil, ich hoffe aber einmahl freiere Muße zu erlangen, um sie anhaltend emsig zu studieren und was mir aus dem Kreise meiner näheren Kenntnisse dienliches beifällt Ihnen mittheilen zu können. Jetzt habe ich Ihren Text erst flüchtig durchlaufen. Doch über Meister Gerhard will ich etwas schon jetzt nicht zurückhalten, das Ihnen vielleicht unbedeutend vorkommt. Er lebte bis gegen das Ende des 13 Jahrhunderts, nach Ihrer Annahme, und sein Geschlecht war zu Cölln hochgeehrt und allgemein bekannt. Nun aber hat gerade einer unserer berühmtesten und besten Dichter jener Zeit, Rudolf von Montfort den guten Gerhard von Cölln in einem eigenen Werke besungen. Ist das nicht merkwürdig? Ich weiß darüber lange noch nicht genug, hier ist was ich weiß. Im Wilhelm von Orlenz sagt Rudolf von sich selbst¹⁾:

*der iu daz buoch getihtet hât
wie dur unser schephcæres rât
der guote Gerhart löste
von grôzeme untrôste
ein edele kumberhafte diet.*

Hauptinhalt des Liedes war also: wie der gute Gerhart ein edles bekümmertes Volk nach Gottes Willen aus der Noth erlöste. Und im Barlaam (*ed.* Köpke 402, 6 ff) wiederum:

1) Wilhelm von Orlens 15631.

*ich hate mich vermezzen ê,
dô ich daz mære enbarte
von dem guoten Gerharte etc.*

Wüßten wir weiter nichts, so erschiene freilich noch kein Zusammenhang mit Ihrem Baumeister, allein in einer Wiener Handschrift n^o 43. die noch nicht gedruckt ist und von der ich nur einen kleinen Auszug in den Wiener Jahrb. Band 5. Anzeigbl. p. 35. 36. gelesen habe, befindet sich ein Gedicht überschrieben *de Ottone rufo*, worin der gute Gerhard Hauptperson scheint und wo er ausdrücklich nach Cölln gesetzt wird. Schottky hatte ich schon vor vielen Jahren um genaue Excerpte aus dem Gedicht gebeten, mein Wunsch ist aber nicht erfüllt worden. Inhalt oder vielmehr bloß Eingang des Werks ist folgender: Kaiser Otto lebte lange Zeit so tugendhaft und gerecht, daß er von sich selbst die beste Meinung faßte und den lieben Gott bat ihm seine Tugend schon auf Erden zu lohnen. Eine Stimme vom Himmel antwortete etwas zornig: da er nur aus Ruhmsucht edel gehandelt, verdiene er weit weniger Lohn, als ein anderer Mann, der sich beständig fromm und bescheiden erwiesen, es sei ein Kaufmann zu Cölln, der gute Gerhart genannt. Der Kaiser erschreck über die Antwort und beschloß auf der Stelle mit wenigem Gefolge nach Cölln zu reisen, um von dem guten G. Weisheit zu lernen und seine Schicksale zu erforschen. Er läßt dem dasigen Erzbischof seine Ankunft melden, der ihm mit Pomp und Schall entgegenzieht.

Mehr weiß ich noch nicht.

Ist das Gedicht wirklich von Rudolf, was sich aus dessen charakteristischem Stil leicht ergeben muß, so wird Rudolf zwar gewöhnlich in die Mitte des 13 Jahrhunderts versetzt, scheint also schon vor dem Baumeister Gerhard verstorben. Allein theils könnte Rudolf länger gelebt haben, als man bisher annimmt, theils der *magister* und *rector fabricae et lapicida* einige Jahrzehende früher gewirkt haben, als Ihre Urkunde ausweist. Kurz, es scheint mir kein Zufall, daß ein angesehener Mann, den die Sage mit Kaiser Otto (dem 2^{ten}) verknüpft, ein Cöllner Kaufmann ist und Gerhard heißt und daß der große vermuthliche Urheber des Doms wiederum ebenso heißt. Hatte der Bau schon zu Rudolfs Lebzeiten begonnen und der Dichter

besondern Anlaß eine ältere Sage auf ihn oder seine Familie anzuwenden und das Gerhardische Haus zu feiern?

Freilich der Name Gerhard mag in dortiger Gegend sehr häufig gewesen sein. Man müste die Wiener Handschrift durchlesen, ob sie nicht deutlichere Beziehungen auf den Dombau gewährt? Verlorne Mühe ists ohnedem nicht, denn alles was Rudolf dichtete verdient gelesen und gedruckt zu werden. Es ist außer dieser Wiener Handschrift keine bekannt und leider ist sie auf Papier, folglich Abschrift einer älteren und beßeren.

Reisen Sie nicht bald einmahl nach Wien? denn Schlegel darf man wohl nichts zumuthen. —

Schade daß Didot zu Ihrem Text so schlechte deutsche Typen geschnitten hat. Er kennt nicht unsere Buchstabenverhältnisse. Die großen H sind z. B. abscheulich ausgefallen. Lieber hätte ich lateinischen Typus genommen.

Die ausführliche Nachricht, die uns Herr Melchior vom Fortschritt des Steindrucks mittheilt, hat mich erfreut und belehrt. Hierbei eine bescheidene Frage. Mein Bruder hat das Portrait eines hiesigen Geistlichen treffend gezeichnet und will es herausgeben. Vorigen Monat zeichnete er es auf Stein, aber die hier etablirte Druckerei, die nur Visitenkarten, Landkarten *etc.* herausbringt, hat alles erbärmlich verdorben. Übernahme wohl Herr Strixner dieses Bild (in Kleinfolio)? und sorgte für getreue saubere Nachzeichnung und guten Abdruck in Ihren Pressen? und unter welcher Bedingung? Es geschähe uns ein rechter Gefallen damit.

Neben diesem Brief empfangen Sie den Betrag der letzthin mir für die Kurfürstin Königliche Hoheit mitgesandten Lieferungen Ihrer Gallerie und zwar wieder in preußischem Geld (wie es scheint, denn ich habe es so zugesiegelt erhalten) wobei Sie verlieren . . .

Viele Grüße von uns allen an Sie alle. Auch den Ruhl grüßen Sie gelegentlich, ich habe seinen neulichen Brief mit der Einlage von Platen richtig empfangen und danke ihm.

Von Herzen Ihr aufrichtiger Freund
Jacob Grimm.

7.

Cassel 9 mai 1829.

Hochverehrter freund,

Ich habe zu lange gesäumt auf Ihr schreiben vom 10 december zu antworten, als daß ich jetzt noch mit entschuldigungen gehört werden dürfte. Unterdessen werden Sie die zahlung für die uns übersandte neue lieferung Ihres Cölner doms schon im januar oder februar empfangen haben. Jedermann freut sich der trefflichkeit dieses werks. Dürfen wir nicht auch bald einmal Ihrer geschichte der altdeutschen malerei entgegensehen?

Da Ihnen meine rechtsalterthümer¹⁾ doch zu gesicht gekommen sind, erlaube ich mir eine frage in bezug darauf vorzulegen. Seite 409. gedenke ich des alten gebrauchs, daß der sohn dem vater nachfolgt, die tochter der mutter vorausgeht, ohne daß ich ihn recht zu erklären wüste. Wahrscheinlich findet sich diese rangordnung auch auf altdeutschen bildern beobachtet? und ich wünschte schlagende beispiele dafür. In Höckers *antiquitates heilsbronnenses* ist *fig. 4. p. 6* bei der familie des burggrafen Friedrich von Nürnberg († 1398) alles genau so eingerichtet. In alten kirchen und jahrtagstiftungsgemälden vermuthet man es gleichfalls sein. Belehren Sie mich gelegentlich.

Sein Sie von uns allen freundschaftlich begrüßt, so auch Ihr bruder und Bertram. Auch Görres bitte ich zu grüßen. Ihrer erwartung, daß er von der religiösen parteischriftstellerei laßen werde, hat er neulich nicht entsprochen und ich beklage es mit Ihnen. Ich wüste nicht daß mir ein aufsatz von ihm weniger gefallen hätte, als der in der Eos (die ich sonst nicht lese, diese blätter wurden mir ins haus geschickt) ich weiß nicht gegen wen, der Fr. Schlegeln und Ad. Müller verunglimpft hatte²⁾. Görres haut über alle schnüre und hat nicht einmal haltung und ruhe, wie in zeiten des rheinischen Mercur; das kann selbst für seine partei keinen günstigen eindruck machen und ich möchte mir nicht so mein leben verbittern und wäre es auf tage lang. Haben Sie die güte die einlage abgeben zu laßen und bleiben gewogen Ihrem freunde
Jacob Grimm.

1) „Deutsche Rechtsaltertümer“, Göttingen 1828.

2) Gemeint sind Görres' Aufsätze „Über das Recht der Toten“ und „Freiheit und kein Ende“ in der Zeitschrift Eos 1829 Nr. 28 und 36.

8.

Berlin 24 november 1843.

Verehrter freund,

Auf meiner heimreise hat mir mehr als einmal vorge-
schwebt, wie freundlich ich in Ihrem haus empfangen wurde.
Auch in Bonn, Frankfurt, Cassel waren mir noch schöne frohe
herbsttage beschieden.

Eingedenk Ihres auftrags habe ich mich hier nach einem
helfer für Ihr werk (an dessen nichtausbleiben uns allen liegt)
umgethan. Nun ist mir D^r Röse (ein Lübecker, jetzt in Stutt-
gart) als tauglich und wahrscheinlich willig genannt und
empfohlen worden. er treibt philosophie, hat sich aber auch
deutscher geschichte und kunst beflissen. seine adresse in
Stuttgart zu ermitteln wird Ihnen leicht werden.

Die offene beilage habe ich für Sie von D^r Kloß in Frank-
furt übernommen. des mannes fleiß, sammlungen und kennt-
nisse kann ich rühmen; sehen Sie zu ob Ihnen sein wunsch
erfüllbar scheint.

Den herzlichsten gruß an Sie, Ihre liebe frau und Ihren
bruder.

Jacob Grimm.

An Emil Braun¹⁾.

Göttingen 15 juni 1831.

Lieber herr Braun,

ich habe die zeilen, die Sie am 16 april zu Eppishausen
dem Laßbergischen briefe hinten angeschrieben, mit großem ver-
gnügen gelesen, in dem briefe vornen sagt Laßberg, daß er
Ihnen ein paquet an mich mitgebe, auf dessen inhalt ich ihm
gleich antworten solle. Dieses paquet habe ich noch nicht
empfangen, ich bitte es mir unfrankiert mit dem postwagen zu
schicken, da ich gerade seinen abdruck vom Ecke²⁾ wozu
brauche. Von Regel, der nun seit ostern nach Jena abgezogen
ist (weiß nicht, ob es ihm da beßer gefällt als hier?) hörte ich,
daß Sie zu München fleißig und vergnügt arbeiten; ich kann
von mir nicht viel dergleichen melden, doch ist mein dritter band³⁾

1) Original in der Staatsbibliothek in München.

2) „Eggen Liet, das ist: der Wallere von Heinrich von Linowe“, 1832.

3) Der Deutschen Grammatik (Göttingen 1831).

endlich fertig geschrieben, und bis auf vier oder fünf bogen ausgedruckt; an die syntax werde ich nun mit freuden gehen, wenn mich die cholera nicht wegnimmt. Dortchen und Wilhelm grüßen Sie, der kleine Rudolf gedeiht vortrefflich und ist weit gesünder und stärker als der dünn aufschießende, gescheidtere Hermann; so vertheilt Gott seine gaben von früh auf. Benecke treibts auf die alte weise, nur hatte ich gehofft daß er seine Nitharte (er kann den ausdruck nicht leiden, also seine ungedruckten lieder von *hern Nithart*) früher drucken laßen sollte¹⁾. Lachmann will, nachdem er sein N. T. fertig hat²⁾, nun auch wieder mit macht ans altdeutsche. Für die Polen ist dort das große publicum ohne zweifel auch; ich wünsche ihnen allen erfolg, den ihre tugend und tapferkeit verdient, ohne alle rücksicht darauf, ob es uns Deutschen nutzt oder schadet, und am ende nutzt auch nur das was gerecht ist. Leben Sie wohl.

Ihr Jac. Grimm.

An Ernst Friedrich Johann Dronke³⁾.

1.

Berlin 18 november 1841.

Lieber freund, es freut mich daß Sie mit den Ihrigen glücklich in Hessen angelangt sind und sich im ganzen zufrieden fühlen. Der minister, welcher Sie berufen hat, ist zwar schon den weg seiner vorgänger hingegangen, aber das verschlägt Ihnen nichts, Sie werden bald gewahren, daß es dort den behörden selten an gutem willen fehlt, oft aber an kraft der ausführung, und Hanstein hat sich nie kräftig erwiesen, sein nachfolger kann ihn also ohne mühe erreichen oder übertreffen. Von weltlicher seite her, da Sie einmal auf festem grunde stehn, droht Ihnen wenig anfechtung, und gegen die geistliche seite werden Sie sich aus eigener erfahrung schon zu verwehren wissen. Öffentliche blätter gedachten unlängst eines

1) Sie erschienen in der zweiten Hälfte seiner „Beiträge zur Kenntnis der altdeutschen Sprache und Literatur“ (Göttingen 1832).

2) „*Novum testamentum graece*“, Berlin 1831.

3) Originale in der Universitätsbibliothek in Bonn. Fünf Briefe aus den Jahren 1839 und 40 befassen sich eingehend mit Dronkes Mitarbeit an der Sammlung der Weistümer und mit zahlreichen Einzelheiten daraus.

Hünfelders, der zu Rom erzogen, den Welschen größere schlauheit abgesehn haben könnte, als worauf sich die arglosen Deutschen, selbst die parteiisch gesinnten, in der regel verstehn. Vielleicht aber hat es nichts damit zu sagen. Gewählteren umgang werden Sie sicher in Coblenz gefunden haben, und dazu die schönere Moselgegend kann das engere rauhere Fuldathal nicht ersetzen. Mir geht es hier anders, des umgangs die fülle, das land einfärbig und wenig anziehend. Doch habe ich eine freundliche wohnung im thiergarten gefunden, die freilich im winter unbequem werden wird; wäre nur meine gesundheit wieder auf dem rechten fuß, ich vermag sie aber noch nicht zu loben. Zu täglicher bewegung nöthigt mich der jedesmal 20 minuten kostende gang nach der universität.

Es ist vortreflich, daß Sie zu Fulda in bibliothek und archiv gleich aufräumen und entdecken, was Bach, der ja auch an der altdeutschen literatur theilnahm, nicht hätte übersehn sollen. Wenn Sie gelegentlich meinem bruder abschrift der blätter aus Freidank verschaffen können, wird er sehr dankbar sein, es eilt damit natürlich nicht. Auch die bekanntmachung der aufgefundenen ahd. glossen in einem besondern programm finde ich sehr angemessen, sonst würde Ihnen Haupts neue zeitschrift eben wol dafür offenstehn. Ich theile Ihnen hier einige bemerkungen zu den mir ausgezogenen wörtern mit . . . Sie sehen, es sind kaum unbekannte wörter darunter, sehr willkommen war mir das seltne *siozza praedia*.

Den sprachformen nach, soweit mich die proben urtheilen lassen, sind die glossen aus der ersten hälfte des 10 jahrhunderts . . .

Der brief konnte erst heute unter störungen beendet werden. Pertz ist hierher berufen, die *monumenta historica* ziehen mit ihm aus Hannover ab; was kümmert das den könig Ernst? Schellings vorlesungen machen hier großen eindruck, wenigstens die erste läßt er unverzüglich drucken. Graff hatte den fünften band ¹⁾ nahe fertig, den sechsten wird aus den vorrätigen collectaneen Maßmann aufstellen.

Mein bruder erwiedert Ihren freundschaftlichen gruß. Von ganzem herzen

21 november.

Ihr Jac. Gr.

1) Vom „Althochdeutschen Sprachschatz“ (Berlin 1834–42). Graff war am 18. Oktober gestorben.

2.

Berlin 15 november 1847.

Lieber freund,

ich gelange spät dazu Ihnen zu danken. Sie wissen, ohne daß ich es sage, daß wenige größeren theil an Ihrem so rüstig begonnenen und fleißig ausgeführten werke¹⁾ nehmen können als ich. mich zieht alles darin an, die urkundliche form der namen, der inhalt der traditionen in bezug auf geschichte und recht, oft auch noch das örtliche interesse an heimatlichen gegenden. Wenn nur das verdienst Ihrer arbeit von allen seiten erkannt und unterstützt wird! ich will es hoffen. Das mir zugesandte andere exemplar habe ich nicht verfehlt mit nach Lübeck²⁾ zu nehmen und dort rühmend vorzuzeigen. etwas anderes konnte aber außerdem nicht geschehn, als daß der überreichung im protocoll öffentliche meldung gethan wird.

Sie werden nicht zweifeln, daß ich unablässig fortfahre in meinen begonnenen arbeiten, und auch manchen anlaß zu neuen nicht abweise. doch wurde ich dieses jahr öfter als je durch leibliches übelbefinden gestört; im august unternahm ich zur aufheiterung eine reise nach Wien, die mir aber des unausgesetzt schlechten wetters halben wenig fruchtete. in Lübeck giengs dennoch besser, doch habe ich nach der rückkunft eine art grippe bestanden, die in ihren folgen empfindlich wird.

Mein nächstes, ich will sagen nächst fertiges werk ist eine geschichte der deutschen sprache³⁾, in zwei bänden, die auf einmal zusammen erscheinen sollen und an deren zweitem schon gedruckt wird. Viele werden sich zwar anderes darunter denken, als meine absicht zu geben ist; dafür überrasche ich vielleicht mit allerhand neuem und unerwartetem, wenn auch, wie sich bei so dunkeln gegenständen versteht, nicht überall befriedigendem.

An den vierten band der weisthümer habe ich noch immer nicht hand angelegt, weil ich die vollendung von Kaltenbäcks

1) „*Traditiones et antiquitates fuldenses*“, Fulda 1844.

2) Zur Germanistenversammlung.

3) Berlin 1848.

oestreichischen pantaidingen¹⁾ abwarten wollte. verlieren Sie die geduld noch nicht.

Kommt Beyers vor einigen jahren angekündigtes bilderwerk doch zu stande? und was ist aus dem jungen Fulder philologen Lins geworden, der vor einigen jahren zu Leipzig und hier studierte? Darauf antworten Sie mir sobald Sie sonst wieder einmal zu schreiben ursache haben.

Mit unveränderter herzlicher freundschaft

Ihr

Jacob Grimm.

An Herzog Ernst II. von Koburg und Gotha²⁾.

Allerdurchlauchtigster Herzog,

Eure Königliche Hoheit haben uns Deutsche, die wir jetzt an den meisten stellen das auge niederschlagen, gewöhnt es zu Ihnen aufzurichten, seit Sie an dem siegreichen aber fruchtlos gebliebenen tage von Eckernförde³⁾ das vaterland darstellten und vertraten, auch von dieser zeit an der zu boden getreten heiligen sache Schleswigholsteins durch unzweideutige handlungen öffentliche anerkennung zu theil werden lassen.

Ich erscheine also gerechtfertigt, dasz ich, obschon Eurer Königlichen Hoheit persönlich unbekannt, es wage an Sie eine bitte zu richten.

Zu Coburg lebt in gehemmter lage doctor Frommann, ehemals auf der universität Göttingen mein schüler, dessen wissenschaftliche befähigung und thätigkeit ich hernach vielfach kennen lernte. bereits im jahr 1837 widmete er Eurer Königlichen Hoheit die erste frucht seiner arbeiten auf dem felde der altdeutschen literatur⁴⁾. was er später gesammelt und mit unsäglichem fleisz vorbereitet hat, wird er bekannt zu machen gehindert, da ihm als schulmann eine last von geschäften, die keine freie musze übrig lassen, aufliegt.

1) „Die Pan- und Bergteidingsbücher in Österreich unter der Enns“, Wien 1846.

2) Original in der Autographensammlung der Veste Koburg.

3) 5. März 1849.

4) „Herborts von Fritzlars *liet von Troye*“, Quedlinburg und Leipzig 1837.

Eure Königliche Hoheit können diesen wackern mann retten, seinem talent, ja eigentlichen beruf freien spielraum öffnen, wenn Sie geruhen wollen ihm bei dem staatsarchiv eine angemessene stellung gnädig zu gewähren.

Der himmel segne Ihr leben und Ihre regierung. ehrfurchtsvoll bin ich

Eurer Königlichen Hoheit

unterthäniger

Jacob Grimm

Professor und Mitglied der Kgl. Akademie
der Wissenschaften.

Berlin 15 januar 1852.

An Ernst Wilhelm Förstemann¹⁾.

1.

Nicht länger, hochgeehrter herr und freund, säume ich mit rücksendung Ihres manuscripts²⁾, dessen empfang ich mir mit zwei worten anzuzeigen bitte. ich habe ihm nichts entwandt, da mich die unablässige ausarbeitung des wörterbuchs jetzt von allem andern abhält, also nur blicke that ich in die viel reicher aufgewachsne samlung, der ich fortwährend noch gröszeren wachsthum und allenthalben frohe ausbildung wünsche.

Beigepackt finden Sie eine abhandlung über frauennamen³⁾, scheinbar ganz in Ihre forschungen einschlagend und doch sie kaum berührend; ich hole Ihnen sicher zu weit aus. *Sliu* fand ich bei Ihnen, nicht *Liula*, oder suchte ich danach vergeblich? Anderes blumenhafte mag ich übersehn haben, dessen nachweisung mir sehr lieb wäre.

Hochachtungsvoll Ihr ergebenster

Jac. Grimm.

Berlin 1. september 1852.

1) Originale in der öffentlichen Bibliothek in Dresden.

2) Gemeint ist der die Personennamen umfassende erste Band des „Altdeutschen Namenbuchs“ (Nordhausen 1856), das aus einer Preisaufgabe der berliner Akademie erwachsen ist.

3) „Über Frauennamen aus Blumen“ Abhandlungen der berliner Akademie 1852 S. 105 (Kleinere Schriften 2, 366).

2.

Hochgeehrter herr bibliothecar,

ich wollte, bevor ich dankte, erst abwarten, dasz Ihre angelegenheit in der akademie verhandelt wäre, und das konnte erst heute geschehn. die akademie bewilligt Ihnen noch 300 thaler, und zwar am ende jedes bandes 150 zu beziehen. mein antrag gieng auf 200, allein die abstimmung nur auf 150. sein Sie mit dieser kleinen nachhülfe zufrieden, ich hoffe Ihr vetter Ferdinand wird die übrigen kosten durch den absatz decken. abgabe von exemplaren an uns ist Ihnen nicht auferlegt (auszer einem oder zwein für unsre bibliothek).

Aber, wie Sie leicht errathen, genascht habe ich bloz in dem ersten heft, noch nicht ordentlich gelesen, was ich mir, wie anderes noch dringenderes aufsparen musz für die zeit des freieren athems, den mir das wörterbuch kaum läszt.

Ganz ergebenst

Jac. Grimm.

Berlin 24 juli 1854.

3.

Hochgeehrter herr bibliothecar,

ich konnte auf Ihre früheren anfragen nicht eher antworten, weil erst gestern Ihre angelegenheit entschieden worden ist. es werden immer mehrere geldsachen zusammengefasst und zufällig schob sich diesmal ihre behandlung in die länge.

Es sind Ihnen, ganz wie ich bereits gemeldet habe, dreihundert thaler zur unterstützung Ihres werkes bewilligt, die hälfte bei vollendung des ersten bandes, die andere bei der des zweiten zahlbar.

Möge Ihnen mut und lust dazu wachsen und ausdauern. die arbeit ist schwer, aber lohnend in sich selbst. vor einigen wochen übersandte ich Ihnen eine abhandlung¹⁾, worin der name *Gartdiuha* aus goth. *þeihvô* zu deuten gesucht ist²⁾. freilich könnte, wie oft *h* und *z* verlesen sein und *diuza*, *dioza* denselben sinn von *sonans*, *tonans* gewähren.

Mit bester empfehlung

Ihr

[Berlin] 23 merz 1855.

Jac. Gr.

1) „Über die Namen des Donners“ Abhandlungen der berliner Akademie 1853 S. 305 (Kleinere Schriften 2, 402).

2) Vgl. ebenda S. 409.

4.

Hochgeehrter freund,

allzulange habe ich gesäumt Ihnen für wiederholte zuschriften und sendungen zu danken, Sie zweifeln aber nicht an meiner gesinnung noch an der freude die ich darüber empfinde. der erste theil Ihres namenbuchs liegt jetzt vollendet vor, und Sie dürfen ein wenig ausruhen und neue lust zur bearbeitung des zweiten schöpfen. Wol hätte ich, oder Müllenhoff oder Mannhardt hätten es vermocht, Lieblingsnamen herauszuheben und sie feiner auszuspinnen; etwas anderes und nöthigeres war es aber vorher die allgemeine grundlage zu sichern, auf welche sich nun fernere untersuchungen stützen können. Beim deutschen wörterbuch mache ich gleiche erfahrungen, es ist schwer und mühsam das aufzustellen, wozu jedermann, wenn er irgend ein reichhaltiges buch zur hand nimmt, nachträge und berichtigungen sammeln kann, die im einzelnen ihren werth haben, im ganzen aber gar nichts ausgerichtet hätten.

Grüßen Sie gelegentlich auch Ihren oheim von mir, dem ich auch vorigen sommer nicht für seine kleinen schriften¹⁾ habe selbst danken können. die einlage an Pröhle bitte abzugeben. Ich verbleibe Ihr

freundschaftlich ergebenster

Jacob Grimm.

Berlin 15 februar 1856.

5.

Hochgeehrter freund,

Sie haben mich neulich erfreut durch übersendung des ersten bogens der ortsnamen²⁾, ich hätte kaum geglaubt, dasz Sie so bald wieder die hand an das werk legen würden. desto besser.

Schon früher einmal hatte ich unnöthigerweise Sie auf Karajans verbrüderungsbuch³⁾ weisen wollen. Jetzt wissen Sie wahrscheinlich bereits ohne mich, dasz Chmel in sein vorjähriges notizenblatt, sechster jahrgang n^o 1—14 die *donationes*

1) „Kleine Schriften zur Geschichte der Stadt Nordhausen“, Nordhausen 1855.

2) Sie enthält der zweite Band des „Altdeutschen Namenbuchs“ (Nordhausen 1859).

3) „Das Verbrüderungsbuch des Stiftes St. Peter zu Salzburg“, Wien 1852.

et fundationes s. Petri, wie sie im jahre 1004 aufgeschrieben sein sollen (vgl. Karajan p. VII), aufgenommen hat. darin steht eine menge schöner personennamen, zumal die jüngeren darunter, vorzüglich aber auch wichtige ortsnamen, aus denen ich mancherlei lerne und von welchen Sie kunde nehmen müssen. es ist freilich unbequem in ein werk, über dem man sitzt, immer neuen stof einzutragen, das erfahre ich aber am wörterbuch alle tage. das notizenblatt ist im buchhandel und der sechste eng bedruckte band von 608 seiten für 2 thaler zu haben.

Unter besten grüßen

Jac. Gr.

[Berlin] 14 februar 1857.

seltsam p. 65 die durchstrichnen namen *Fornho. Crumpwoz* (doch *Crumpvuoz?*). *Snewolsch.*

p. 66. 72. steht *Jaub.* Sie haben *Japo Jebo Joppo*, doch *Jaup* und *Gaup* sind noch heutige namen. man könnte zweifeln, ob nicht *Laub* zu lesen sei, das s. 68 steht. übrigens sehe ich nicht ein, warum das von Ihnen p. 839 angegebne *laub* gewis zum ags. *leafa fides* gehören solle. *Laubi* ist ein bekannter ochsenname, der doch nichts mit glaube, wol aber mit laub zu thun hat. Graffs zusammenstellung wäre leicht richtig.

Kein name häufiger in diesen urkunden als *Ôzi, Ôze* und doch wol sicher die koseform von *Ôtberht, Ôtfrid* und ähnlichen. oft folgen *Oze Oze* aufeinander, wobei der herausgeber sein *sic* hätte sparen können.

6.

Hochgeehrter freund,

ich will wenigstens am schlusse des jahrs meine dankbarkeit für die mir übersandten hefte der ortsnamen bezeugen. der fortschritt des werks erfreut mich und 1858 wird es ja vollständig ans licht treten; dann können Sie nach langer arbeit rasten und selbst allmählich überlegen und ausführen, was voreilige oder neidische Ihnen stückweise schon aus der hand reiszen. Zwar hat jedermann recht über die vielen dargebotnen seiten der sache seine gedanken zu äuszern und es hält nicht schwer allerhand richtiges wahrzunehmen. Die schwierigkeit lag in dem ungeheuern material, das Sie an den tag gefördert haben, freilich nicht erschöpfen konnten.

Vielleicht sind noch nicht in Ihren händen Franz Starks beiträge zur kunde germanischer personennamen. Wien 1857. Mannhardt wird Ihnen wol gesandt haben sein *specimen de nominibus Germanorum propriis quae ad regnum referuntur*. Berlin 1857, er will ostern hier als privatdocent auftreten, dem Müllenhoff, freilich einem ditmarsischen landsmanne, von dem man längst behauptete er werde an Hagens platz hierher berufen, werden complimente gemacht. für mich war nichts daraus zu lernen, doch hat er recht für die ursprüngliche bedeutsamkeit der namen zu streiten.

Einen augenblick erlaube ich mir hier zurückzukommen auf Ihre vorrede zum ersten theil, wo Sie s. III gestehen im jahr 1840 unter Lachmann eine alte neigung zu den deutschen eigennamen wieder aufgenommen zu haben. ich weisz nicht, ob Ihnen damals die october 1840 geschriebne vorrede zur dritten auflage meiner grammatik zu gesichte kam, wo ich mit nachdruck auf die samlung der eigennamen eingehe¹⁾. von Ihrem vorhaben hatte ich natürlich keine ahnung, aber sobald es in der akademie zulässig war, 1846 stellte ich die preis-aufgabe*), die ohne zweifel für die wirkliche vornahme Ihrer arbeit entschied, d. h. ohne die preis-aufgabe hätten Sie mit erloschner lust wahrscheinlich alles liegen lassen. Es war daher einigermaszen zum verdrieszen, dasz Sie pag. XIII meinen einfluss auf die sache mit den vermutlich höchst unbedeutenden ratschlägen oder beiträgen Hagens und Massmanns zusammenstellen. mein wirklicher eifer gegenüber solchem scheininteresse hatte sich doch schon 1826 bei abhandlung der composition in der grammatik erzeugt und es musten hinter ihm vorgenommene samlungen liegen. Ich bin wirklich stolz auf die priorität dieser lebendigen schätzung der eigennamen, von der später Graff nicht gehörig durchdrungen war.

Da der zweite band an stärke über den ersten reichen wird, so ist bedenklich Ihnen noch bitten für das register

*) vgl. meine abhandlung über das pedantische in der deutschen sprache. Berlin 1847 seite 24²⁾. Lachmann stimmte in der akademie zwar nicht entgegen, unterstützte mich aber gar nicht, noch weniger Hagen. ich drang ganz allein damit durch.

1) Vgl. Deutsche Grammatik 1³, XVI.

2) Kleinere Schriften 1, 354.

vorzulegen. erwünscht sein würden zwei besondere register, die nicht sehr viel raum kosten können, eins für berge und wälder, das andere für flüsse. ich sehe dasz Ortsnamen, die auf solche, vielleicht schon keltische wörter zurückgehn, von Ihnen unerklärt gelassen werden, z. b. *Frosa, Frasa* 522.

Mit aufrichtiger hochachtung und freundschaft

Jacob Grimm.

Berlin 30 december
1857.

7.

Lieber freund,

Sie wissen, auch ohne dasz ich es sage, wie sehr ich mich der glücklichen vollendung Ihres mühsamen werkes freue. nun können Sie selbst sich mit aller musze herausgreifen, was Sie in besondern abhandlungen darlegen wollen. herzlich danke ich auch für die art und weise mit der Sie meiner gedacht haben.

Leider fehlt in dem mir gesandten letzten hefte hinten p. 1689—96 des registers. vielleicht ists Ihnen möglich mir diese blätter zu ergänzen.

Wenn einem jetzt nur nicht die öffentliche, über unser vaterland mutwillig heraufbeschworne noth die rechte lust zum arbeiten störte und nähme. in solcher spannung erscheint alles was der einzelne mensch sinnen und thun kann schal und eitel. blosz die hofnung, dasz daraus sogar eine besse- rung und stärkung unsrer zustände entspringen könne, tröstet und belebt.

Ihr Jac. Grimm.

[Berlin] 25 mai 1859.

8.

Lieber freund,

seit dem tröstenden und theilnehmenden briefe, den Sie mir voriges jahr schrieben, habe ich nichts weiter von Ihnen vernommen. Ihrer freundlichen einladung nach Wernigerode zu folgen hinderte schon das vorigen sommer und herbst unausgesetzte regenwetter. vielleicht wird es damit heuer besser.

Nach der langen mühe des namenbuchs musz Ihnen die ruhe wol thun und Sie zu frei gewählten ausführungen fruchtbarer ergebnisse führen.

Hier sende ich Ihnen meines seligen bruders letzte arbeit, die mit liebe und ausdauer gepflegte zweite ausgabe des Freidank 1).

Mit aufrichtiger ergebenheit

Jac. Grimm.

Berlin 4. februar 1861.

9.

Lieber freund,

vorigen monat war ich ein paar wochen auf dem Harz zu Suderoda, konnte es aber nicht so einrichten, dasz ich auf der rückreise Wernigerode berührt hätte, wo Ihnen lange schon ein besuch zgedacht war.

von mir selbst ist nichts zu melden, als dasz ich leidlich gesund bin und ruhig fortarbeite. das alter hat mir schwerhörigkeit zugeführt, die doch leicht zu ertragen ist, da ich nie eines umgangs mit vielen leuten bedürftig war und mich gern auf wenige beschränke.

Sie haben mir von zeit zu zeit druckbogen zugehen lassen, aus denen ich sehe, dasz Sie mit den namenuntersuchungen noch vielseitig beschäftigt sind. es ist auch ein überreiches feld, dem sich erstaunliches abgewinnen lässt. ich schicke Ihnen hier meine anzeige eines Reinhartbuches 2), worin ich über *Isangrim* und *Fraval* einiges neue vortrage 3); Ihre vorliebe ist zwar auf die örtlichen namen gewandt, doch werden Sie auch den männernamen die alte theilnahme nicht entziehen. Es wäre jetzt an der zeit und geboten, von der zeit an, wo Ihr namenbuch endigt, wieder aufzunehmen und die eigennamen der mittleren zeit zu verzeichnen, in den urkunden steckt eine menge, zumal der lebendigsten bürger und bauernamen. aber Sie werden keine lust tragen zu neuen samlungen, ein anderer müste sich dafür entscheiden.

Freundlich grüszend

Ihr ergebenster Jac. Grimm.

Berlin 7 september 1863.

1) Göttingen 1860.

2) Jonckbloet, „*Etudes sur le roman de Renart*“, Groningen 1863.

3) Vgl. Kleinere Schriften 5, 460. 461.

An die Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen¹⁾.

Königlicher Societät der Wissenschaften

habe ich die Ehre, die Handschrift des von Professor Maßmann in München zum Preise des Jubiläums verfaßten gothischen Gedichts, welche bisher zur näheren Einsicht desselben bei mir geblieben war, zurückzusenden.

Der Verfasser hat nunmehr auch zwanzig Exemplare des beendigten Drucks²⁾ unmittelbar an mich geschickt, von welchen ich eins für unsere Bibliothek, zwei für meinen Bruder und mich zurückbehalten habe, die übrigen 17 Exemplare aber hierbei zur Austheilung an andere Mitglieder, denen daran gelegen ist, übermache.

Ich glaube durch Abgabe einer dankenden und beurtheilenden Recension³⁾ an die Redaction der gelehrten Anzeigen im Sinne der königlichen Societät verfahren zu haben, ohne jedoch dem vorgreifen zu wollen, was außerdem etwa die Societät zu beschließen für angemessen finden wird.

[Göttingen] am 29 October 1837.

Gehorsamst

Jac. Grimm.

auch das frühere Gedicht des Verfassers (München 1836) in dem dunklen Umschlag lege ich wieder bei.

An Christian Wilhelm von Glück⁴⁾.

Berlin 14 august 1863.

Hochgeehrter herr doctor,

es thut mir leid, dasz Sie den entschluss faszten, mir ungünstiges über Birlinger zu schreiben. ich nahm kein bedenken ihn zu empfehlen, weil ich in ihm einen strebsamen jungen mann sah, der daraufausgeht, die mundarten und gebräuche des volks zu sammeln. seine arbeiten werden noch unvollkommen sein, vollkommne hätten keiner empfehlung be-

1) Original in der Landesbibliothek in Kassel.

2) „*Liuf vairþ jah vulþu vitubnjis merjando* (Lied zum Preise des Werts und der Würde der Wissenschaft)“, München 1837.

3) Kleinere Schriften 5, 268.

4) Original in der Staatsbibliothek in München

durft. über sein verhältnis zu Keller habe ich kein urtheil. tritt er aber auf der bibliothek andern in den weg, so ist das un-
lößlich und tadelhaft. mir steht nicht zu mich darin zu mischen.

Als ich voriges jahr das vergnügen hatte Ihre persönliche
bekanntschaft zu machen, schwebte mir auf der zunge die bitte
an Sie, dasz Sie doch, als der beste schüler von Zeusz, auf
einer bairischen oder andern universität als lehrer der keltischen
sprache auftreten möchten. denn es schien mir als ob Ihnen
die bibliotheksgeschäfte nicht behagten. haben Sie nie den ge-
danken gehegt, nach Dublin zu reisen? dort würden Sie freudig
aufgenommen werden und da Stokes, wie ich höre, nach Indien
reist, Siegfried gestorben ist, einer günstigen stellung entgegen
sehen dürfen. es hat auch groszen werth das irische practisch
sprechen zu lernen. ich kann nicht sagen, dasz mir die von
Lottner herausgegebene siegfriedische deutung der inschrift
von Poitiers gefällt ¹⁾, auch die von Benfey versuchte ²⁾ nicht.
mit wahrer hochachtung ergebenst

Jac. Grimm.

kennen Sie Rockinger und bekommen ihn zu gesicht, so
bestellen Sie meinen grusz und dasz ich auf die verheiszenen
urkundenabschriften mit schmerzen warte.

An Max Wilhelm Götzinger³⁾.

Cassel 21 januar 1841.

Ich bin in der letzten zeit sehr unstedt, und vorher krank
gewesen; Sie erklären sich daraus, hochgeehrter herr professor,
die verspätung meiner antwort. auch muß ich kurz und eilig
schreiben, da ich nur noch sechs wochen hier zu verweilen
und einen haufen von geschäften vorher abzumachen habe.
Ihre nächste zuschrift wird mich auf jeden fall schon zu Berlin
(Lennéstraße 8) treffen.

Günstigerweise sparen mir auch die willkommenen nach-
richten, welche Sie die güte gehabt haben, mir über die dort
für die wörterbuchauszüge getroffenen maßregeln zu ertheilen,
beinahe alles weitere. Ich finde Ihre anordnungen völlig an-
gemessen und Sie haben meine frühere anleitung mit recht
berichtigt und erweitert. Auf Pestalozzi dringen Sie billig, und

1) In den *Proceedings of the royal irish academy* von 1863.

2) Göttingische gelehrte Anzeigen 1863 S. 1107.

3) Original in der Universitätsbibliothek in Amsterdam.

die vorgeschlagne auswahl aus Lavater so wie die berücksichtigung H. Fießlys ist ebenso nach meinem sinn. Hegner, wie die meisten neueren (z. b. selbst Tieck oder die Schlegels) bewegen sich fertig in dem gebiet der heutigen sprache, ohne bis auf den grund zu schöpfen, in gewissem sinn sind sie des sprachreichthums nicht mächtig genug. Doch bekenne ich Hegners molkenkur¹⁾ schon vor langer zeit gelesen zu haben und thue seiner schreibart vielleicht unrecht . . .

Vielleicht fällt Ihnen noch ein oder der andere schriftsteller ein, der benutzt werden muß; oder ich erlaube mir späterhin noch einige namen hinterher zu nennen.

Sie brauchen nichts übereilen zu lassen; wenn die excerpte im laufe des jahrs eingehen, so ist zeit genug. Wir werden von andern seiten mehr aufgehalten und sehn uns in erwartungen und verheißungen getäuscht. Die arbeit kann auch oft sehr anziehend werden.

Meinen herzlichen dank für Ihre rüstige bereitwilligkeit.
Ich verharre mit vollkommenster hochachtung
Ihr ergebenster

Jac. Grimm.

warum schreiben Sie Schaffhausen? die amtliche schreibung, wie der stempel Ihrer briefe zeigt, ist Schafhausen, wogegen ich auch nichts einzuwenden hätte, denn die herleitung von *scáf modius*, oder dem lat. *scapho* verträgt sich mit dem einen *f*, dessen verdoppelung in unsrer schrift überhaupt etwas unschickliches hat. An *scâf ovis* soll wol nicht gedacht werden? ich bin mit der geschichte des namens zu unbekannt, um gerade *scâfhûs* (ahd. *ovile*) bestimmt in schutz zu nehmen.

An Friedrich Heinrich von der Hagen²⁾.

Caßel 4. August 1810.

meine Antwort auf Ihren werthen Brief vom Ende Juny werden Sie seitdem richtig erhalten haben. Hierbei erfülle ich mein Versprechen und sende zwei Aufsätze für das Museum³⁾,

1) Zürich 1812.

2) Original in der Landesbibliothek in Kassel.

3) „Über Karl und Elegast“ und „Hornkind und Maid Rimenild“
Museum für altdeutsche Literatur und Kunst 2, 226. 284 (Kleinere Schriften 6, 34. 41).

für welche sich hoffentlich in dem dritten Heft noch der Platz findet, den Sie anfangs meiner Abhandlung über den Meistergesang¹⁾ zugehört. An jenem werden die Leser auch mehr Interesse nehmen, ich bitte Sie, die sich aus dem Schatz Ihrer literarischen Erfahrung ergebenden Zusätze oder Berichtigungen nicht vorzuenthalten, und mir solche womöglich noch vor dem Druck privatim mitzutheilen. Der Auszug aus *King Horn* möchte Ihnen zu ausführlich scheinen, ich habe es auch überlegt, nachher aber ihn so zur Verständlichkeit der Anmerkungen nothwendig und bei der Seltenheit des englischen Werks für erlaubt gehalten. Sie sehen nun auch, daß ich Unrecht hatte, Ihnen die Entdeckung über das Fragment von Hildebrand wichtig zu machen, es geschah das in der ersten Ansicht zweier wirklich auffallender Namen, was mir damals Gewißheit schien, kann ich freilich bei näherer Prüfung nur für eine Conjectur geben.

Die Sage vom Meßerverstecken im Karl und Elegast habe ich bestimmt anderwärts gelesen, kann mich aber nicht besinnen, so gehts einem, wenn man nicht alles notirt und zum Finden zurecht legt, vielleicht fällt es Ihnen bei. Ist Ihnen noch nicht eingefallen, wo Sie die Geschichten zwischen Morolf, Salomon und seiner Frau unter anderer Einkleidung gelesen haben? mir will das aller Müh ungeachtet nirgends vorkommen und der Umstand ist sehr merkwürdig. Doch ich muß abbrechen, und sehe mit Recht einem Briefe von Ihnen entgegen; lang verschobene Correspondenz scheint mir das Unangenehme zu haben, daß man darüber alle Fragen vergißt, die man gethan, und alle Punkte losgehen, woran man geknüpft. Das ist natürlich ein bloßer Wunsch für das Beste der unsrigen, die kaum begonnen hat. Docen z. B. ist mir im Briefschreiben fast zu träg und er thut dabei immer, als ob er über Hals und Kopf in der Arbeit stecke. Leben Sie also diesmal wohl, ich bin freundschaftlich

der Ihrige

J. Grimm.

Wilhelm läßt Sie grüßen, und will auch einen Brief bei Ihnen zu gut haben, Sie können uns jedoch immer zusammenschreiben. An Herrn Büsching eine gelegentliche Empfehlung.

1) „Über den altdeutschen Meistergesang“, Göttingen 1811.

An Karl August Hahn¹⁾.

Hochgeschätzter freund,

Vielleicht ist es Ihnen nun recht, wenn ich Ihnen bestimmt den siebenten band von Luthers deutschen schriften nach der jenaischen (gleichviel welcher) ausgabe zum excerpieren auftrage? gelegentlich melden Sie mir Ihre genehmigung.

Für Rudolf von Ems öffnen sich erfreuliche aussichten. Haupt ist des guten Gerhart habhaft geworden²⁾ und Vilmar hat das verhältnis der weltchronik recht gut entwirrt, wird auch wol eine ausgabe besorgen³⁾.

Maßmann schrieb mir neulich, er habe in einer (mir noch nicht zugekommenen) recension die quelle des Otto Bart namhaft gemacht.

Daß Karajan ein bruchstück des Walther von Wasgenstein entdeckt hat und herausgeben will⁴⁾, wissen Sie ohne zweifel.

Mit bestem gruß

Ihr

ergebenster

Jac. Gr.

Cassel 13 mai 1839.

An Moritz Haupt⁵⁾.

Cassel 22 merz 1840.

Lieber freund, ich fürchte, Ihr erbiten, mir bei der correctur beholfen zu sein, hat Sie hinterher schon gereut, so vielfach werden Sie damit geplagt. ich habe vergessen zu bemerken, das kleine wortverzeichnis zum neugriechischen gedicht⁶⁾ könne mit kleiner notenschrift in zwei spalten gesetzt werden, dann nimmt es wenig raum ein, und des zeugs wird überhaupt nicht so viel. es hätte ganz unterbleiben

1) Original in der Landesbibliothek in Kassel.

2) Seine Ausgabe erschien Leipzig 1840.

3) „Die zwei Rezensionen und die Handschriftenfamilien der Weltchronik Rudolfs von Ems“, Marburg 1839.

4) Vgl. Karajan, Frühlingsgabe S. 1.

5) Original in der Universitätsbibliothek in Amsterdam.

6) Vgl. Sendschreiben an Karl Lachmann über Reinhart Fuchs S. 75. 91.

mögen, schien mir aber für unerfahrene leser das verständnis erleichternd. Vielleicht überraschen Sie mich durch eine hinzugehörige deutung der mir unverständlich gebliebenen wörter.

Die stelle aus dem *gentleman's magazine* und die nachricht von Kembles vorlesung war mir durchaus neu. er hat mir noch garnicht auf meine zusendung geschrieben, und früherhin von seiner entdeckung kein sterbenswörtchen verlauten lassen. Das ist seltsam. Nun halte ich es zwar für möglich genug, daß gleichzeitig zwei auf denselben fund gerathen; bezwinde aber doch nicht recht meinen unmuth über die einfältige verheimlichung dieser texte fünf ganze jahre hindurch, die ich mir gleich frischweg und vielleicht übereilt herauszugeben getraute, sobald sie mir vor augen kamen. Über das alter ags. quellen zu urtheilen ist verwünscht schwer, wie mag er aber ins eilfte jahrhundert setzen, was in sprache und vortrag garnicht von Beovulf absteht, den er auch noch in der zweiten ausgabe einer weit früheren zeit beilegt? Doch will ich das nähere abwarten. Die ags. lautlehre müht mich sehr, ich lasse eben allerhand unbeachtetes darüber drucken, z. b. daß der anlaut *sc* gern ein *e = i* nach sich ziehe. bisher war mir die form *sceamu* und *sceomu pudor* = ahd. *scama* räthselhaft, *scamu* und *scomu* wären in aller ordnung; aus jener einwirkung des *sc* begreifen sich auch jene. damit scheint mir auch das alts. *ansciann* = *anscann* sich aufzuhellen¹⁾.

Wenn Sie Hirzel sehn, melden Sie ihm mit meinem gruß, sein anerbieten mir das register zum Solothurner wochenblatt zu verschaffen komme mir ganz gelegen.

Von herzen Ihr

Jac. Grimm.

Wahrscheinlich bekommen Sie Dahlmann dieser tage in Leipzig zu sehn.

An Christian Adolf Helfferich²⁾.

1.

Erst spät kommt mein dank für die angenehme gabe³⁾. ich wollte zuvor lesen und das buch wurde mir aus der hand ge-

1) Vgl. Deutsche Grammatik 1³, 245. 327 Anm.

2) Originale in der Landesbibliothek in Kassel.

3) „Skizzen und Erzählungen aus Irland“, Berlin 1858.

nommen, so dasz ich warten muste. mich hat nicht nur die einleitung vielfach belehrt, sondern die lebendigen erzählungen gefallen mir auch sehr wol.

Seit den elfenmärchen zieht mich auch die irische sprache an, ich habe mich aber auf bücher beschränken müsen und bin der lebendigen aussprache nicht gewahr worden, die Ihnen zu ohr gedrungen ist . . .

Mit aufrichtiger hochachtung ergebenst

[Berlin] 12 april 1858.

Jac. Grimm.

2.

Hochgeehrter freund,

erst heute antworte ich, weil ich nicht eher dazu gelangen konnte Ihren aufsatz zu lesen.

Es ehrt und erfreut mich höchlich, dasz Sie mir Ihre schrift über Raymund Lull¹⁾ zueignen wollen. schickt es sich, den angeführten grund des treffens bei Lauffen öffentlich geltend zu machen, so freute es mich doppelt und das spät nachwirkende zeichen von dankbarkeit würde über uns beide hinausgehend auch andere Schwaben und Hessen erheben. Stälin in seinem nächsten band musz die ereignisse besprechen, ich hoffe im rechten sinn.

Dasz ich die anziehende und gelehrte abhandlung über das *jus primae noctis* Ihnen wieder zugehen lasse, hat seinen besondern grund. mir scheint am allerpassendsten, dasz Sie sie als anhang zu Ihrem jetzt unter der presse liegenden buch veröffentlichen und mir künftig etwas anderes, was aus Ihrer feder fließt, zum vortrag bei der akademie anvertrauen, ich werde ihn mit vergnügen übernehmen. diesen augenblick nehme ich gerade anstand, da ich im begrif bin einen eignen ausführlichen vortrag zu halten²⁾. in meinen weisthümern 1, 43 steht die öfnung von Muri gedruckt . . .

Mit herzlicher hochachtung und ergebenheit

[Berlin] 30 mai 1858.

der Ihrige Jac. Grimm.

1) „Raimund Lull und die Anfänge der katalonischen Literatur“, Berlin 1858.

2) „Von Vertretung männlicher durch weibliche Namensformen“ in den Abhandlungen der berliner Akademie 1858 S. 33 (Kleinere Schriften 3, 349).

3.

Verehrter freund,

ich wollte Ihnen zu kleiner gegengabe eine akademische abhandlung übersenden, deren druck sich wider erwarten in die länge geschoben hat. Sie entnehmen aus den bloszen tagen an welchen sie gelesen wurde, wie viel ich zu anfang juni die akademie behelligen und aus diesem grunde den vortrag Ihres aufsatzes über das *jus primae noctis* ablehnen muste. ein anderes interesse wird schwerlich der ganze inhalt meiner untersuchung, in der ich die betrachtung auf ein neues feld der eigennamen lenke, für Sie haben.

Wie reich und nach vielen seiten hin ist Ihr buch über Raymund Lull, dessen schöne zueignung hoffentlich manchen Schwab und Hessen erfreuen soll. schade dasz landgraf Philipp den früher aufgeflamnten mut selbst auslöschte, und als er starb das land in ohnmächtige stücke vertheilte, sodasz es zu der rolle unfähig ward, die es sonst hätte spielen können. diese unselige und ungerechte gewohnheit der fürsten ihr erbe zu vertheilen hat hauptsächlich die traurige masse souverainer dynaste hervorgebracht und gestützt, an denen unsere ehre und freiheit erliegt.

Sie sind nicht nur philosoph und kenner der sprachen und poesien, sondern auch jurist. ich habe Ihr werk mit freude durchlesen und sage Ihnen wiederholt dank.

Ihr

Jacob Grimm.

[Berlin] 2 september 1858.

4.

Lieber freund,

Sie haben mir zweimal tröstend und mich durch neue gaben erfreuend geschrieben, wofür ich Ihnen schon eher gedankt hätte, wenn mein herz mehr beruhigt wäre; ich kann mich aber noch nicht recht in einen für mich ganz ungewohnten zustand finden und eine flut von briefen ruft mir eine menge von erinnerungen zurück.

5*

Ihre spanische reise trägt reiche früchte und Sie überraschen durch anziehende entdeckungen und beobachtungen. doch habe ich mir das genaue lesen der beiden neusten schriften¹⁾ noch müssen aufheben und nur hinein geblickt. Was Bessell neulich über Ulfilas geschrieben hat²⁾, wird Ihnen bekannt sein, auch Krafft in Bonn ist willens einige neue aufschlüsse aus Mailänder handschriften mitzutheilen.

Von herzen Ihr

[Berlin] 1 februar 1860.

Jac. Grimm.

An Johann Werner Henschel³⁾.

1.

Kassel am 2 Februar 1860.

Mein lieber Herr Henschel!

Weil man sich des Anfangs in allen Dingen stets am leichtesten besinnt, so hoffe ich, daß Sie mit Ihren ersten 8 Tagen in Paris auch noch meiner eingedenk sein werden, und eben deshalb richte ich folgende kleine oder große Bitte an Sie: wenn man die *boulevards* gerade hinunter geht, so findet sich gleich beim Eingang in das *faubourg St Antoine*, (noch unter dem Eingang in die *rue Daval*) linker Hand eine bretterne Wand, woran allerhand Volksbücher und Volkslieder angeheftet sind. Diese unscheinlichen und schlecht gedruckten Blätter intereßiren mich gar sehr und ich besitze die meisten davon, z B. *les quatre fils Aymon*, *la belle heleine*, *la belle Maguelone* u. s. w. — einige indeßen wurden bei meiner Anwesenheit in Paris gerade neu gedruckt und waren folglich nicht zu bekommen; dürfte ich bitten, falls Sie gelegentlich einmal in jene Gegend kämen, sich danach umzusehen, und sie für mich zu kaufen? Den wahrscheinlich sehr geringen Preis werde ich sehr gern ersetzen, und wegen des Transports, der am besten durch unsern Gesandten geschehen könnte, behalte ich mir das nähere vor Ihnen alsdann zu schreiben. Der

1) „Deutsche Kunstbriefe“, Berlin 1859; „Der westgotische Arianismus und die spanische Ketzergeschichte“, ebenda 1860.

2) „Über das Leben des Ulfilas und die Bekehrung der Goten zum Christentum“, Göttingen 1860.

3) Originale in der Landesbibliothek in Kassel.

Verkäufer heißt wie mir deucht: Beaujouan, und die Titel haben Sie hier: 1). *les faits (ou gestes ou processés ou vaillances) de Charlemagne et des douze pairs de france.* 4. 2). *le roman de Mabrian roi de Jerusalem.* 3). *Morgan le geant occis par le comte roland.* — Ich zweifle jedoch fast an glücklichem Erfolg.

Neuigkeiten von hier werden Sie anderswoher und beßer hören. Ich habe neulich Ihre *Mesdemoiselles* Schwestern kennen gelernt und das Versprechen erhalten, bald einmal Ihren Hercules sehen zu dürfen. Leben Sie wohl und ferner Ihrer Kunst, so wie bisher.

Grimm.

2.

Mein lieber alter Freund,

welche herzliche Freude und Überraschung haben Sie mir bereitet; jetzt steht Ihr schönes Modell neben mir auf dem Tisch zur bequemsten täglichen Betrachtung, und ich werde mich bald so daran gewöhnt haben, daß ich hernach nicht mehr ordentlich werde arbeiten können, ohne es neben mir zu wissen; ans Original könnte ich mich nicht so ruhig gewöhnen. Auch Göthes Modell von Rauch ist mir auf denselben Tag geschenkt worden, meine Bücher beleben sich durch Figuren und meine Stube gefällt mir weit besser. Kommen Sie dieses Frühjahr mit Louis zu uns und besehen sich alles . . . Nochmals tausend Dank und bleiben Sie mir immer gut.

Göttingen 5 Januar 1832.

Jacob Grimm.

An Hettling¹⁾.

Hochgeehrter herr,

Als ich zu anfang dieses jahrs ein paar traurige tage in Wolfenbüttel verlebte und Ihre persönliche bekanntschaft machte, flößten Sie mir vertrauen ein. Erlauben Sie mir, daß ich darauf mich stützend Sie um eine gefälligkeit angehe.

Herr Albert Schmidt hatte mir damals so viel theilnahme und freundschaft bewiesen, daß ich, auch ohne früher mit ihm bekannt zu sein, keinen anstand nahm, ihm die besorgung der

1) Original im Landeshauptarchiv in Wolfenbüttel.

kleinen hinterlassenschaft meines verstorbenen bruders¹⁾ zu übertragen. Den tag selbst mochte ich in der stube, aus der er eben ausgetragen worden war, nicht stören, sondern bat, weil es mich zur heimreise drängte, herrn Schmidt meines bruders papiere und bücher in eine kiste zu legen und hier her zu senden . . . Ich und mein anderer bruder hier verlangten natürlich danach, diese schmerzhaften überbleibsel aus dem nachlaß eines unglücklichen bruders, der lange jahre getrennt von uns gelebt hatte, in unsere hände zu bekommen . . .

Ich habe die ehre mit vollkommenster hochachtung zu sein

Ihr ergebenster

Berlin 25. februar 1845.

Jacob Grimm.

An Hyazinth Holland²⁾.

1.

Hochgeehrter herr doctor,

Die nachricht war mir lieb, dasz Sie willens sind die historischen stellen der mhd. dichter, nach meinem vor zweijahren entworfenen und genehmigten plan³⁾, zu sammeln und zu erläutern. es kommt dabei bloß auf Ihren beharrlichen entschluß an, Sie haben ohne zweifel meinen aufsatz in Sybels zeitschrift längst gelesen und ich weisz im allgemeinen nichts hinzuzufügen. Erfreuen Sie in einem jahr oder in einigen jahren die commission durch Ihre vorgelegte arbeit; ich werde sie gewissenhaft zu prüfen haben. Ihren beruf dazu bewährten Sie schon durch andere untersuchungen, Ihre geschichte der mittelalterlichen dichtung in Baiern wird hoffentlich bald gedruckt⁴⁾. unsere sammlung hat sich, wie ich kaum zu sagen brauche, auf das gesammte Deutschland zu richten.

Hochachtend und ergebenst

Berlin 3 november 1861.

Jac. Grimm.

1) Ferdinand Grimm war in der Nacht vom 5. auf den 6. Januar gestorben; vgl. über ihn Ludwig Grimm, Erinnerungen aus meinem Leben S. 544.

2) Originale in der Staatsbibliothek in München.

3) Vgl. Kleinere Schriften 8, 555.

4) „Geschichte der altdeutschen Dichtkunst in Baiern“, Regensburg 1862.

2.

Hochgeehrter herr,

ich statte Ihnen aufrichtigen dank für die zusendung Ihres buches über die altbairischen dichter ab. Sie haben das schöne und bedeutende geistig hervorgehoben und sorgsam erwogen. ich wollte Sie hätten die bairische und östreichische poesie zusammengefasst und alles fränkische und schwäbische ausgeschlossen, darunter leidet auch Schmellers wörterbuch, dasz er an die heutigen grenzen von Baiern denkt; es schiene für die betrachtung der bairischen sprache und poesie heilsamer, dasz ihr eigner kern ganz für sich erforscht und betrachtet würde. die schwäbisch-allemanische sprache und dichtkunst müste den fruchtbaren gegensatz dazu bilden. freilich beruht das ältere hochdeutsch auf diesen beiden groszen richtungen, und die mittleren und nördlichen Deutschen besaßen damals nichts ähnliches oder vergleichbares. sie haben poesie und sprache erst in der neueren zeit gewonnen und stehen nunmehr dem Süden tüchtig zur seite oder haben ihn sogar besiegt, wenn Sie einem protestanten gestatten wollen, dasz er dabei auf geist und macht der reformation das hauptgewicht legt. einleuchten wird das dem Süden erst, wenn endlich einmal die römische kirche unterliegt und dann ein einiges Deutschland hervorgeht, nicht etwa dadurch, dasz die catholischen protestantisch werden, sondern dasz sie mit den protestanten sich zu einem freieren glauben bekennen, der nothwendig einmal eintreten musz. dann wird auch die rechte geschichte geschrieben werden. Die langen auszüge, die Sie von vielen gedichten geben, sind vielleicht ungleich, aber sie belehren und erwecken die leser.

Ich habe keine musze, um mit Ihnen über einzelnes zu rechten, z. b. dem Hugo von Trimberg thun Sie nicht genug ehre an. aber er gehört meiner ansicht nach gar nicht in Ihr buch.

In einer geschichte der östreichisch bairischen poesie müste auszer Neidhart auch Seifried Helbling gewaltig vortreten, kaum ein andrer ist deutscher sprache so mächtig gewesen. welch ein abstand von ihm zu dichtern des 16. 17. jahrhunderts!

Ich weisz noch nicht ob ich diesen herbst nach München reisen kann; geschieht es, so wollen wir noch eins und das andere besprechen. Hochachtend und ergebenst

Jac. Grimm.

Berlin 19 august 1862.

3.

Berlin 12 merz 1863.

Werthester herr doctor,

es war gegen alle abrede, dasz Sie mir Ihr manuscript, so weit die ausarbeitung reicht, schon diesen winter übersandten, ich bin dergestalt mit arbeiten beladen, dasz ich kaum und erst neulich darein blicken konnte. ich bin ja nicht Ihr lehrer und habe kein recht Sie stufenweise zu leiten und anzuführen, Sie haben die aufgabe und zumal nach unserer mündlichen besprechung vollständig begriffen und die ausarbeitung steht in Ihrer hand. erst nachdem das fertige werk von Ihnen der commission überreicht sein wird, erhalte ich oder ein anderer den auftrag es zu beurtheilen. 1).

Ich zweifle nicht, Sie werden unterdessen rasch weiter vorgerückt sein. aus dem reichhaltigen meistersangbuch der jenaer handschrift (Hagen band 3) war noch gar nichts gezogen. manchmal fürchte ich Sie werden der ganzen last müde und sehnen sich danach sie abzuwerfen. einiges, dünkt mich, ist zu weitläufig excerpiert, namentlich Lichtensteins frauen-dienst; das buch würde zu stark auflaufen, wollten wir das alles drucken laszen. es wird sich vorher viel unnöthiges streichen. auf die alphabetischen register und deren genauigkeit kommt sehr viel an, fast mehr als auf erläuterungen. Sollten Sie, wie leicht möglich ist, zur fortführung der arbeit des beginns bedürfen, so schicke ich ihn gleich zurück, sonst liegt er bei mir sicher aufgehoben. ich wünsche, dasz nicht nur dies werk, sondern auch andere Ihrer pläne und vorsätze gelingen mögen. meine nichte dankt für Ihr andenken und empfiehlt sich wiederum.

mit aufrichtiger ergebnheit und hochachtung

Jac. Grimm.

1) Hollands Bearbeitung der von Grimm im Herbst 1862 bei der münchener Historischen Kommission angeregten Sammlung der historischen Gedichte des deutschen Mittelalters schritt langsam vorwärts. Nach Grimms Tode beschloß man, ein Gutachten Wackernagels darüber einzuholen, in welcher Weise dieses Material zu einer Publikation zu verwerten sei. Wackernagel, Grimms Nachfolger in der Akademie, nahm dessen Vorschlag in veränderter Form auf, indem er den Plan ausschließlich auf „eine Sammlung der historischen Gedichte der deutschen Lyriker im 13. Jahr-

An Johann Friedrich Jacob¹⁾.

1.

Cassel 20 februar 1839.

Verehrter Herr Director,

Dank und Antwort auf Ihre freundschaftliche Zuschrift schon vom 27 November sollte mit dem ersten Brief an Blumes zugleich abgehn, und nun ist dieser durch mehr als einen unglünstigen Zufall lange aufgehalten worden. Rechnen Sie also die Verspätung mehr unsrer auf manche Weise gestörten und aus dem rechten Gleise gerathnen Lebensart als irgend einer Hintansetzung Ihres mir sehr willkommenen Geschenkes [zu]. Ich habe gleich nach dem Empfang die beiden lateinischen Gedichte²⁾ und Ihre schöne Übersetzung des zweiten gelesen, alles mit großem Vergnügen. Ein paar Kleinigkeiten, die mir dabei einfielen, sind mir jetzt nicht gegenwärtig; eine zweite Lesung soll mich aufmerksamer finden, und ich theile Ihnen dann wol ein andermal etwas darüber mit. Von dem Godefridus weiß ich zur Zeit auch noch nichts näheres.

Da mir meine Freunde Blume und Lachmann Vorschub bei Ihnen und vielleicht noch sonst in Ihrem Kreise gethan haben, darf ich vielleicht die sonst unbescheidne Anfrage thun, ob sich bei einem von Ihnen Lust fände in müßigen Stunden dieses Jahres einen deutschen Schriftsteller zu durchlesen und Auszüge daraus für das unternommne deutsche Wörterbuch zu machen? Besonders lieb wäre mir, wenn einige Bände von Luthers Werken nach der Jenaischen Ausgabe übernommen

hundert“ beschränkt wissen wollte, deren Textabdruck „mit geeigneten Kommentaren“ zwei Bände umfassen solle und in wenigen Jahren zu beendigen sein werde. Als Bearbeiter des neuen Plans, für den Wackernagel eigene Mitwirkung in Aussicht gestellt hatte, nennt der Bericht über die 10. Versammlung Rieger. Hollands Mitarbeit wird seit dem Eintritt Wackernagels überhaupt nicht mehr erwähnt. Aber auch der neue Plan kam nicht zur Ausführung: die späteren Berichte führen das Vorhaben gar nicht mehr an. Seine Kenntnis aber ist nicht unwesentlich zur Vervollständigung der übrigen nicht ausgeführten Pläne, die Jakob Grimm an seinem Lebensabend bewegten.

1) Originale in der Stadtbibliothek in Lübeck.

2) „*M. Reineri Alemannici Phagifacetus et Godefredi omne punctum*“, Lübeck 1838.

werden könnten. Die Excerpte geschehn auf einzelne Sedezblättchen und nach dem Grundsatz, im Zweifel ein Wort und eine Phrase lieber auszuziehen als wegzulassen. Aber auch manche der späteren Schriftsteller sind begreiflich noch nicht zum Ausziehen vertheilt, denn die Masse ist übergroß.

Gelegentlich kann mir Blume wegen dieses Anliegens Bescheid ertheilen, und kein abschlägiger soll mich verdrießen.

Ich bitte um die Fortsetzung Ihrer Gewogenheit und bin mit wahrer Hochachtung

Ihr ergebenster

Jac. Grimm.

2.

Cassel 29 august 1839.

Hochgeehrter herr director,

Warum Sie auf Ihre gütige und bereitwillige erklärung über die beiträge zum wörterbuch, schon vom 27 merz, noch nicht näher beschieden worden sind, damit hängt es so zusammen. In den weitläufigen briefverkehr, den dies werk nach sich zieht, haben wir, mein bruder und ich, billig uns getheilt. Nun hatte er früher die bitte, mitarbeiter zu werben, an Blume gerichtet, mir hingegen gab die zusendung Ihres *Phagifacetus* hernach noch gelegenheit, sie Ihnen unmittelbar vorzutragen. Jeder von uns glaubte nun, der andere habe die weitere auskunft zu ertheilen nicht versäumt. Als wir des irrthums gewahrten, wurde uns Blumes besuch als nahe bevorstehend verkündigt und ihn gedachten wir nun nochmals mit der sache zu behelligen. Da dieser besuch leider gescheitert ist, so bin ich so frei, uns zu entschuldigen und wegen der excerpte nachstehendes zu melden.

Es sind noch manche schriftsteller unvergeben. eine schwierigkeit macht, daß nicht an jedem ort die autoren vorräthig sind, die man geneigt wäre zu behandeln. Sollten sich dort die werke von Zinkgraf, Tscherning, Siegmund von Birken und Hofmannswaldau finden, so möchte ich sie Ihrer berücksichtigung, so wie der Ihrer herrn collegen Classen, Deeke und Evers empfehlen. Hofmannswaldau ist zwar verrufen und meist widrig, doch nicht ohne gewisse sprach- und gedankenfeinheit (was Gervinus vielleicht zu rühmend hervorgehoben

hat¹⁾. Mangeln einige dieser bücher, so können Sie uns wol einige seltnere des 16 oder 17 jahrhunderts anzeigen, die Ihnen zur hand sind, oder die Sie vorzugsweise durchsehn möchten? wo nicht dichter, auch prosaiker. Die auszüge geschehn auf kleinen einzelnen zetteln, in weise der beiden eingelegten. obenhin das gemeinte wort, dann die phrase, welche den genauen sinn fassen läßt, ohne erst nachzuschlagen, zuletzt das citat. Im zweifel ist ein wort lieber zu excerpieren, als wegzulassen, weil die redaction es leichter beseitigen als nachholen kann. Wir achten auf alle kräfte der sprache, in lexicalischem bezug, wie in grammatischem, auf alles, was in der alten sprache lebte und heute unbekannt oder ungewöhnlich ist.

Es wird übrige zeit sein, wenn wir die verheißenen beiträge binnen einem halben jahr erlangen.

Sehen Sie die verspätete antwort freundlich nach und bleiben uns und unsrer unternehmung gewogen.

Mit größter hochachtung

ergebenst

Jac. Grimm.

An Friedrich Wilhelm Jähns²⁾.

Hochgeehrter Herr,

bei meiner Heimkehr von einer längeren Herbstreise fand ich Ihr gütiges Geschenk, das Gedicht Ihres Herrn Sohnes³⁾ vor, und darum erstatte ich meinen Dank dafür erst so spät. Die Dichtung wird ohne Zweifel schon mit Beifall aufgenommen worden sein, da sie, so viel ich gewahre, in gewandter Sprache, das heimische, volksmäßige Element, dem sich eine immer gröszere Theilnahme des Publicums zuwendet, zu ergreifen und auszuschnücken versteht.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Jacob Grimm.

Berlin 16 october 1859.

1) Vgl. Geschichte der deutschen Dichtung 3, 562.

2) Original in der Universitätsbibliothek in Göttingen.

3) Max Jähns, „Reinhart, episches Gedicht“, Berlin 1859.

An John Mitchell Kemble¹⁾.

1.

Göttingen 13 juli 1833.

Verehrter herr, ich habe Ihren brief vom 28 mai erst zu anfang dieses monats über Bonn erhalten . . . ich hätte Ihre freundlichen und willkommenen meldungen auf der stelle beantwortet, wäre ich nicht durch ein trauriges familienereignis, den tod meiner lieben einzigen schwester, sehr gestört. Herzlichen dank für Ihre zuvorkommende güte, die ich noch gar nicht verdient habe, deren ich mich aber werth zu machen suchen werde. Auch Ihre vorletzte sendung war richtig in meine hände gelangt und ich habe mich über die genauen mittheilungen aus ags. handschriften ungemein erfreut, ich werde davon den gewissenhaftesten und für mich äußerst ersprißlichen gebrauch machen. In einigen jahren muß ich mein ganzes werk umarbeiten, da werde ich, wenn es ans einzelne kommt, noch mehr daraus zu lernen haben, als ich jetzt schon überblicke.

In diesem augenblick beschäftigen mich zwei andere arbeiten, die meine mir sparsam zugemessene zeit ganz wegnehmen, ein buch über die bekannte thierfabel Reinhart Fuchs²⁾, und eine deutsche mythologie³⁾. Wie aber alles in einander greift, so führen auch diese untersuchungen allerwärts mitten in sprachliche.

Das sind herrliche nachrichten, die Sie mir von Ihren und Thorpes unternehmungen und plänen geben. Das schicksal, nachdem es uns Rask⁴⁾ und nun auch wieder den guten Price entrissen hat, sorgt für einen tüchtigen ersatz. Thorpes Cädmon⁵⁾ habe ich noch nicht gesehen, und bin sehr gespannt darauf. Ihr Beovulf⁶⁾ wird nach allem, was ich mir vorstelle, trefflich ausfallen. Und nun haben wir auch vorher

1) Originale in der Landesbibliothek in Kassel.

2) Berlin 1834.

3) Göttingen 1835.

4) Rask war am 14. November 1832 gestorben.

5) „*Caedmons metrical paraphrase of parts of the holy scriptures with an english translation*“, London 1832.

6) „*The anglosaxon poems of Beovulf, the travellers song and the battle of Finnesburg*“, ebenda 1833.

noch die ausgabe der *gospels* und vielleicht des *codex exoniensis* zu gewarten. Dann werden wir Deutsche, denen es zusehends an echtem material gebricht, Ihnen ordentlich nacharbeiten und einzelnes mitbeitragen können. Für alle diese unsere gemeinschaftliche studien öffnen sich immer günstigere aussichten, man beginnt auch in Frankreich das einheimische alterthum nicht wie eine bloße liebhaberei und spielerei zu betrachten, sondern für etwas der ernstesten anstrengung werthes zu halten. man geht auch dort über die unzüchtigen *fabliaux* und die langweilige allegorie des *roman de la rose* hinaus, und wendet sich zu den carlingischen romanen, die bisher im staub lagen. Fauriel hat dort die neue bahn gebrochen. Ich habe lange schon den großen vortheil gefühlt, den die beschäftigung mit den werken der heimath gewährt; sie bringt eine sicherheit mit sich, die durch nichts anderes ersetzt werden kann.

Die nähere bekanntschaft mit der Zendsprache verspricht uns überraschende entdeckungen. Diese sprache hat eine vielfache analogie mit dem hochdeutsch, und sehr merkwürdig in der lautverschiebung.

Darf ich Ihnen, oder ist es schon unnöthig, Lachmanns ausgabe des Wolfram von Eschenbach (Berlin 1833) empfehlen, ein werk worin fleiß und scharfsinn in hohem grade zusammentreffen?

Ich habe nicht zeit, in einzelnes einzugehen. Die nachweisung des *hose* oder *hōsu* im Beowulf 71, in einer von Thorkelin ¹⁾ gerade sehr mishandelten stelle, ist mir sehr lieb. In einer ags. beschwörungsformel, die mir Price einmal geschickt, und die ich in meiner mythologie drucken lassen werde, findet sich *esa gescot*. sollte das nicht auch *êsa* zu schreiben und gen. pl. sein von *ôs* = *ans* = altn. *âs*, d. i. *deus ethnicus*? es müste gehen wie *gôs*, pl. *gês*, ahd. *ans*, pl. *ensi*? Kommt das wort mehr vor? d. i. einzeln, denn in den namenzusammensetzungen wie *ôsbeorht etc.* ists nicht zu verkennen.

Den bezug von *irmin ëormen* aufs heidenthum wünsche ich noch näher nachgewiesen.

Grüßen Sie herrn Thorpe von mir. niemand kann dem erfolg Ihrer arbeiten freudiger entgegensehen, als ich. bei erster gelegenheit soll es auch unser publicum erfahren.

1) Ihm verdankte man die erste Ausgabe des Beowulf (Kopenhagen 1815).

Bitte mir zu schreiben 1) was aus Grundtvigs project wird? 2) was aus herausgabe der ags. gesetze? ich meine Price hätte schon einzelne partien drucken lassen, die er mir längst zu senden versprach; nun ist es aber nicht geschehen.

ëoh, equus = ëhu, goth. *aihvus*? bezweifle ich nicht. Besinnen Sie sich, werthester freund, ob sich in den ags. handschriften gar nichts darbietet für die thierfabel von wolf und fu ch s. (Isengrim und Reinhart, *Irengrim*, *Regenheard*!) die geringste spur wäre mir wichtig und für meine jetzige untersuchung unschätzbar.

Ich bin mit herzlicher ergebenheit und hochachtung
der Ihrige

Jac. Grimm.

2.

Lieber freund,

unser leben vergeht so schnell, daß alles was uns reine freude machen kann, unaufgehalten den weg zu uns finden sollte; warum habe ich denn Ihren brief vom 8 januar, und die überraschende, erfreuende sendung, die er begleitete, erst vor acht tagen empfangen müssen? ... ein vierteljahr ist verstrichen, ehe Ihnen meine herzliche dankbarkeit für so viel güte und wolwollen kund wird. Ich bin stolz darauf, daß meines namens auf eine solche weise in England öffentlich gedacht ist¹⁾; diesen erfolg hatten meine arbeiten nie vorausgesehen, und wahrscheinlich haben sie ihn noch nicht verdient. aber selbst, indem ich abzurechnen weiß, was Ihre freundschaft übertrieben hat, konnte mir doch nichts angenehmeres begegnen als eine solche anerkennung meines strebens. tausend dank auch für die anzeige und beurtheilung meiner grammatik, wenn sie gleich nicht erscheint; ich wundre mich nicht darüber, daß sie allen andern, nur Ihnen selbst nicht, allzu parteiisch geschrieben vorkommt.

Ihr Beovulf ist mir ein liebes, erwünschtes buch und recht zum handgebrauch ausgestattet; noch hab ich ihn nicht ordentlich durchlesen, er traf ein gerade als die ferien zu ende giengen und jetzt stecke ich in arbeiten und geschäften. Sobald ich kann, will ich ihn und Thorpes Cädmon recensieren. das ge-

1) Durch die Widmung des Beowulf.

schenk, das Sie mir mit letzterem machen, ist mir auch sehr werth. herr Thorpe wird mir hoffentlich nicht übel genommen haben, daß ich ihn für jünger gehalten; es war mir nun einmal so, daß nur aus einer jüngeren generation in England heil für die angelsächsische literatur zu erwarten sei.

Ihre erfolge zu Cambridge freuen mich höchlich. hier in Deutschland finden unsere bestrebungen für das vaterländische alterthum selten öffentliche anerkennung, und jeder muß sich selbst ermuntern und in sich selbst den lohn tragen.

Nach England zu reisen gehört unter meine liebsten wünsche, aber der ausführung stellt sich manches entgegen. Dank in meinem und in Wilhelms namen für Ihre freundliche einladung; wie sehr soll es uns freuen, Sie nächstes jahr hier bei uns zu sehen. Aber ein jahr ist noch lang und bis dahin schreiben wir uns noch öfter.

Mein buch über Reinhart fuchs und die thierfabel ist neujahr fertig geworden, wie gern sendete ich es Ihnen zu, wüste ich es nur zu übermachen. einige dinge darin sind mir durch die ausarbeitung lieb geworden und ich denke nun, der albernen meinung, daß der fabel eine politische satire zum grund liege, ein ende gemacht zu haben.

Jetzt lasse ich meine mythologie drucken, ein werk von größerer anstrengung und mühe, vielleicht aber nicht von so klaren ergebnissen. — Die bekannten angelsächsischen genealogien, die sich an *Vöden* knüpfen, werden unter andern dingen darin erwogen.

Sind Ihnen aus handschriften formeln bekannt, worin *Vöden*, *þunor*, *Týr* oder andere götter angeführt werden, so wäre die mittheilung solcher stellen ein wahrer gewinn für meine untersuchung.

Was ist an den neulich aus des bekannten Joseph Ritson nachlaß herausgegebenen werken? muß man sie sich anschaffen?

Mit größter hochachtung und von herzen
Ihr dankbarer freund

Jac. Grimm.

Die probe der ags. evangelien ist treflich ausgefallen; ich freue mich auf die vollendung.

Göttingen 26. april 1834.

3.

Göttingen 12 december 1834.

Lieber, guter Kemble,

vielmal schon hat es mich gemahnt, Ihnen zu schreiben, für Ihren freundlichen, uns allen unvergesslichen besuch im august nochmals zu danken und auf Ihren brief aus der Schweiz zu antworten. ich bin, seitdem wir uns sahen, wenig zur ruhe und zu mir selbst gekommen; alle freie muße und heiterkeit musste ich auf die fortsetzung meines buchs wenden, und dennoch wird in diesem genug vom gegentheile zu spüren sein. im september, beim schönsten himmel, traute ich mir einen ausflug zu, ich reiste über Cöln und Achen (fast den weg, welchen Sie hierher gekommen waren) nach Antwerpen und Brüssel; zu Brüssel habe ich zu meiner nicht geringen freude ein ganz unbekanntes älteres lateinisches gedicht von fuchs und wolf¹⁾ in zwei handschriften auf einmal gefunden, abgeschrieben und mitgebracht: es sind 1200 verse. Ihre lateinischen lieder, und manches andere seitdem entdeckte hinzugeschlagen, ist fast zu einem ganzen zweiten bande stof vorrätzig. Ich wäre gern länger gereiset und ausgeblieben, hätte mich nicht innerliche unruhe heimgezogen. den zweiten tag nach meiner rückkehr, anfangs october, wird der gute Wilhelm, dem Wiesbaden diesmal viel zu stark gewesen sein mag, plötzlich nachts von einer gefährlichen herzkrankheit ergriffen, die ihn zweimal dem tode nahe gebracht und nun bis jetzt zwei monate lang fortgedauert hat. In der letzten periode, seit drei wochen, hat sich die gefahr gemindert und wir können wieder mut schöpfen; dennoch treten noch besorgliche schwankungen ein. Gott erhalte mir den lieben bruder, der fest in mein eignes dasein und wesen verwachsen ist, so daß ich nicht wüste, was aus mir werden sollte, wenn ich ihn verlöre. unter solchen ängsten und gedanken ist die zeit verstrichen; von einem hartnäckigen augenübel, das sich durch wachen verschlimmerte, und mir auch die wenige muße und ruhe verbitterte, gar nichts zu sagen.

1) Die „*Ecbasis captivi*“; vgl. Lateinische Gedichte des 10. und 11. Jahrhunderts S. 286.

In solcher lage ist es nicht leicht sich in die alte mythologie und wieder aus ihr heraus zu finden, sodaß ein buch etwas dadurch gewinnt. inzwischen sind doch 256 seiten (des textes, nicht der anhänge) fertig geworden und bei der ersten gelegenheit will ich sie Ihnen zusenden. ich meine aber noch nicht zur hälfte der arbeit gelangt zu sein, und eine menge von untersuchungen steht mir noch bevor.

Nach Vercelli sind Sie zwar nicht gelangt, lieber freund, aber doch nach London zu Cooper und haben sich bei ihm gehörig über den inhalt des gefundnen buchs¹⁾ erkundigt. ich bin äußerst gespannt auf nachricht. Cooper hat mir verheißen die abgedruckten bogen zu schicken.

Auch Thorpes *analecta*²⁾ und Ihren früheren brief habe ich nun vor sechs wochen empfangen. es geht bei uns in Deutschland nichts verloren, nur alles sehr langsam.

Halten Sie denn diesen winter wieder Ihre vorlesung? ich bilde mir ein. auch wird Ihr quartbuch gewaltige fortschritte gemacht haben und vielleicht schon erschienen sein.

Hoffmann hat zu Wien ein wichtiges stück der ahd. übersetzung des Matthaues aufgespürt und drucken lassen (*fragmenta theotisca. Vindobonae 1834. folio*), ich schätze es noch für aus dem achten jahrhundert. Auch Maßmanns gothische homilie³⁾ ist zu München erschienen; eine breite, aber doch ernste und brauchbare arbeit.

Die niederländische handschrift des *Reinaert de vos*, die ich so gern herausgegeben hätte, soll in Holland von einem Ihrer landsleute aufgekauft sein, der sie schwerlich im sinn hat drucken zu lassen. vielleicht bringen Sie heraus, wer es ist?⁴⁾

Herzliche grüße von dem halbgenesenen, auch Dortchen, Herrmann und Rudolf gedenken Ihrer noch immer. Ich verspreche, wenn Gott will, nächstens einen längeren und besseren brief; ich wollte heute nur ein zeichen von mir geben.

Ihr

Jac. Grimm.

1) Vgl. oben S. 18 Anm. 1.

2) „*Analecta anglosaxonica*“, London 1834.

3) „*Skeireins aivaggeljons þairh Johann*“, München 1834.

4) Vgl. darüber Kleinere Schriften 5, 265.

4.

Göttingen 20 april 1835.

Lieber Kemble, durch Ihren brief bin ich in der that überrascht worden. professor Wendt ist jetzt nicht hier, sondern verreist, ich glaube nach Paris . . . Ihrer bitte hätte es gar nicht bedurft; wenn er mich nach Ihnen fragt, werde ich ihm sicher das ehrenvollste und beste sagen, viel mehr, als ich Ihrem vater, wenn er mich über fräulein Wendt befragt hätte, sagen könnte, da ich sie fast gar nicht kenne und nur einigemal in gesellschaften gesehen habe, wo man gleichgültige worte an einander richtet. Auch den professor Wendt kenne ich bloß als meinen collegen und halte ihn für einen braven mann.

Ich danke Ihnen herzlich für Ihr freundschaftliches zutrauen. Wir freuen uns nicht wenig darauf, Sie gegen alle erwartung so bald wieder zu sehen. Wilhelm hat den winter sehr traurig zugebracht, seit den letzten monaten ist seine krankheit im abnehmen, aber immer noch nicht ganz gehoben. Meine mythologie ist langsam vorgerückt und wird den sommer fertig. Haben Sie die abschrift des verceller codex eingesehn? doch mit solchen fragen darf man Ihnen jetzt nicht kommen.

Mit der aufrichtigsten freundschaft

Ihr

Jacob Grimm.

Sobald professor W. wieder hier ist und mir etwas sagt, melde ich es Ihnen. da von der sache das glück Ihres lebens abhängt, scheint mir nichts natürlicher, als daß Sie bald hierher kommen und beide theile in den stand gesetzt werden, sich genauer kennen zu lernen, bevor sie sich förmlich binden.

5.

Göttingen 2. december 1835.

Lieber Kemble, ich habe Ihnen schon lange schreiben wollen, Sie wissen wie es mir geht, jeder tag entwickelt ein neues geschäft und eine frische sorge; mit Wilhelm steht es noch immer auf demselben fuß, er thut seinen bibliotheksdienst und arbeitet ein wenig zu hause, aber ohne rechte freude und innere theilnahme wie sonst. ich danke Ihnen für Ihre freund-

lichen zeilen aus Leipzig, und was Sie über meine mythologie äußern freut mich mehr als Sie vielleicht glauben. beim durchsehn der einzelnen bogen war Ihnen schon manches fehlende und fehlerhafte aufgestoßen, der eindruck des ganzen scheint diese mängel doch ein wenig verwischt und in den hintergrund gerückt zu haben. Sie gehen mit geist und sinn in alle meine untersuchungen ein, in die sprachlichen und sachlichen; ich wünsche dem buch viele solche leser in Deutschland. Um ergänzungen und beiträge brauch ich Sie nicht erst zu bitten; Sie thun das von selbst mit Ihrer gewohnten reinlichkeit und sorgfalt, und ich habe nicht nöthig Ihnen erst zu bezeichnen was ich meine.

Schreiben Sie uns wie es Ihnen diesmal in München gefällt, und mit wem Sie umgehn. Schmellers bekanntschaft haben Sie sicher gemacht, grüßen Sie ihn und Maßmann.

Ich wollte Sie noch fragen, wie Sie in Cnuts weltlichen gesetzen cap. 5 die formel *on hlote ödde on fyrte* verstehn? Schmid¹⁾ p. 150 gibt *fyr* durch kerze, soll es von *fyr* feuer herrühren?

Von hier nichts neues, außer daß zu ostern Gervinus als professor von Heidelberg hierher kommen wird, der verfasser der deutschen literargeschichte, ein sehr gescheidter und sinniger mann, auf dessen umgang ich mich freue. mein papier ist so erbärmlich, daß ich auf die nächste seite nicht übergehen darf.

Herzliche grüße von mir und Wilhelm.

Ihr Jac. Grimm.

Wie ich höre ziehen Wendts, sobald Müllers neuer bau fertig wird, in unser haus. dann können Sie künftig wege sparen.

6.

[Göttingen, 14. Juli 1837.]

Mein theurer Kemble,

ich habe monatlang jeden abend zum schreiben an Sie kommen wollen und bin immer gestört worden; ich fürchte daß Sie mir zürnen; in der hitze des tags ruht die last meines vierten bandes²⁾ und zweier vorlesungen auf mir, die übrige

1) In seinen „Gesetzen der Angelsachsen“ (Leipzig 1832).

2) Der „Deutschen Grammatik“ (Göttingen 1837).

zeit ist mir durch das unaufschiebliche lesen und beurtheilen von preisaufgaben für das jubiläum gestolen worden. ich danke herzlich für Ihre beiden briefe und für die wiederholte ehre Ihrer treugemeinten schönen zueignung, das buch ¹⁾ hat in jedem betracht gewonnen, und die übersetzung eines so schweren gedichts muß wenn irgend etwas dazu mitwirken, der ags. literatur in England aufzuhelfen. geschieht doch nicht, so haben Sie das Ihrige gethan. Dem pamphletisten, sei es nun sicher Bosworth oder wer immer, haben Sie durch erwähnung seiner abgefeynten lüge zuviel vorschub geleistet; ich denke er wird schweigen, und wenigstens in dem halben dunkel bleiben.

Dem text des Beovulf hätte ich noch ein paar kleine rücksichten mehr gegönnt, einmal sind mir die striche bei den compositis zuwider, dann die *w* statt *v*; da die ags. sprache kein engl. *v* kennt, das erst durch die Normannen eingeführt wurde, darf sie kein *w* anerkennen. die längezeichen sind zwar in dieser ausgabe berichtiger, als in der ersten, dennoch bleibt noch mancher anstoß, z. b. 1548 *þa gráman* statt *þá gramán*; 1675 *lastas* statt *lástas*, da *lást* = ahd. *leist*, und desgl. m. ich lege ein blättchen aus der schon vor ankunft Ihres buchs gedruckten p. 752 des meinigen bei, worin ich *vundene golde*, oder *vundini vindiciere*, denn *vundum* ist eine unform. Sie sehn, ich habe bloß zufällig nachgeschlagen, sobald ich ordentlich ganz lese, will ich meine noten sammeln und Ihrer nachsicht anvertrauen. 5827 übersetzen Sie *hetware his fo es*, was ich nicht rechtfertigen kann; ich hatte mythol. XXII schon für *travellers song* 65 *Hätverum* vorgeschlagen, den eigennamen eines volkstamms. überlegen Sie ob nicht auch jene stelle die besserung *Hätverum* leide.

Wrights voreilige bekanntmachung der lateinischen lieder ²⁾ schadet mir wenig, ich lasse diesen winter Ihre abschriften mit meiner zu Brüssel gefundnen *ecbasis* und Schmellers Ruodlieb zusammendrucken. Sehn Sie doch seiner eitelkeit und schwäche freundschaftlich nach, und denken Sie den ags. studien lieber einen schüler zuzuführen, als durch ofnen, wenn auch gerechten tadel zu entfremden. Was hat er denn herausgegeben? ich kenne keins seiner bücher, und brauche auch wol nicht nothwendig kenntnis davon zu nehmen.

1) Die zweite Auflage des Beowulf (London 1837).

2) Vgl. Altdeutsche Blätter 1, 390.

Die mitgetheilten *spells* waren mir lieb und ich danke bestens für Ihre bemüfung. Sagen Sie doch auch herrn Thoms für die recension meines Reinhart meinen verbindlichen dank.

bei Lye¹⁾ steht *earendel jubar cod. exon. 9b*; theilen Sie mir doch, wenn und sobald Sie können, die stelle im zusammenhang mit; dieser *Earendel* scheint ein mythisches wesen, das die nordische, hochdeutsche und sächsische überlieferung kennt. vielleicht haben Sie das wort sonst noch mehr gelesen, etwa im *codex vercellensis*, der für mich ein verschloßner schatz ist. ich hatte herrn Cooper meine mythologie zugeschickt, er meint wol, seine jetzige spannung mit Ihnen überhebe ihn der weitem rücksicht auf mich.

Grüßen Sie Thorpe von mir. wird denn der Matthaeus²⁾ gar nicht fertig? und haben Sie an die sächsische mythologie schon hand angelegt?

Ihres öffentlichen und häuslichen glücks freue ich mich armer, der wenig ursache zu stolz und zufriedenheit in seinem leben aufzusuchen hat. unser jubilaem wird durch den tod des königs³⁾ gedämpft, ich wollte das geräusch dieser tage läge schon hinter mir. wie soll ich in einigen monaten Ihnen den band der grammatik zufertigen?

Wilhelm grüßt, sowie Benecke und Lücke; die exemplare der *tithes*⁴⁾ sind richtig ausgetheilt worden, der erfolg der kleinen schrift gibt Ihnen vielleicht eine ausführlichere über den gegenstand ein. Michelets rechtsalterthümer⁵⁾ sind erschienen, aber nur zum theil in meinen händen, ich weiß daher den titel nicht genau; die *introduction*, worin er meine resultate durch kühne zusammenstellungen weit überboten haben wird, geht mir noch ab.

An der geburt Ihrer tochter ist hier viel theil genommen worden, ich wünsche daß sie dereinst Ihrer schwester gleichen

1) „*Dictionarium saxonico- et gotico-latinum*“, London 1772.

2) „*The gospel according to St. Matthew*“, Cambridge 1838.

3) König Wilhelm IV. von England starb am 20. Juni.

4) „*A few historical remarks upon the supposed antiquity of church rates*“, London 1836.

5) „*Origines du droit français cherchées dans les symboles et formules du droit universel*“, Paris 1837.

möge. frau Wendt lebt hier sehr eingezogen. erneuern Sie mein andenken bei Ihrer frau, und sie möge Deutschland nicht allzuschnell vergessen.

bald schreibe ich wieder.

Jacob Grimm.

Wenn sich nur Älfreds fabeln irgendwo aufspüren ließen; bloß um Ihre vorgefaßte ansicht zu widerlegen, daß die Angelsachsen keine eigenthümlichen poetischen erfindungen gehabt.

7.

Göttingen 13 december 1837.

Lieber freund, ich muß doch ein zeichen des lebens von mir geben, wenn auch wenig mehr. auf Ihren letzten brief, wofür ich herzlich danke, zu antworten, hinderten nacheinander jubiläum, eine ferienreise, zuletzt die leidige verwickelung in die politik. diese war nothgedrungen, aber von ehre und gewissen geboten. was auch komme, wie bedrängt und geplagt ich äußerlich werde, innerlich werde ich immer froh sein so gethan zu haben. auch Ihrer billigung bin ich im voraus sicher.

Mein vierter theil grammatik ist anfangs october unter der adresse *for the editor of the british and foreign review, to the care of Mrs Ridgway etc.* über Leipzig abgegangen, und vielleicht schon in Ihren händen.

In diesem augenblick lasse ich drei lateinische gedichte des mittelalters drucken: Waltharius, Ruodlieb und die *Ecbasis*; alle drei merkwürdig¹⁾. doch erscheinen sie gegenwärtig vielleicht nicht in der besten ausstattung. Wilhelms *pfaffe Chuonrat* oder Roland²⁾ naht seiner beendigung.

Sind Sie so freundlich mir mein langes schweigen nicht nachzutragen, und uns durch neue nachrichten zu erfreuen, so couvertiren Sie doch vorläufig an meinen bruder professor Ludwig Grimm in Cassel. Wilhelm grüßt hundertmal.

Stets Ihr

Jac. Grimm.

dieser tage erklären sich O. Müller und andere auch für uns.³⁾

1) „Lateinische Gedichte des 10. und 11. Jahrhunderts“, Göttingen 1838.

2) „*Ruolandes Liet*“, ebenda 1838.

3) Die Erklärung der sechs göttinger Professoren O. Müller, Kraut, Ritter, Thöl, von Leutsch und Schneidewin, sie hätten sich „niemals

8.

Cassel 1 december 1838.

Geliebter freund,

seit einem monat bin ich nun hier mit Wilhelm und den kindern wieder vereinigt, in des jüngern bruders haus, und seit dies geschehn ist, auch meine bücher von Göttingen ange- langt sind, fühle ich mich ruhiger und zur arbeit aufgelegter. Vielleicht ist Ihnen von einer großen [sache?] zu ohren ge- kommen, in die wir uns einlassen. wir unterfangen uns eines ausführlichen wörterbuchs der deutschen sprache von Luther bis Göthe oder auf heute. Soweit sich die sache anschlagen läßt, soll sie etwa sieben starke bände füllen, ich hoffe daß sie bedeutende ergebnisse bringen, uns auch einen ansehnlichen gewinn abwerfen soll. alle schriftsteller dieser ganzen zeit werden durchgelesen, ausgezogen und genützt; bisher ist der vorrath und reichthum unsrer zunge noch gar nicht überschaut und erkannt worden. Nach dem muster des *vocabolario della Crusca* geben wir kurze erklärung und reiche belege, mit lateinischer, nöthigenfalls französischer übersetzung des wortes, so daß ausländer ohne mühe im buch zurechtkommen werden. Für die menge der auszüge sind bereits über 30 mitarbeiter geworben, was freilich ziemliche kosten macht, doch ließ sich der stof anders gar nicht bewältigen. Geräth und gedeiht das werk, so wird ihm ein dauernder werth beigelegt werden dürfen, es ist die frucht unsrer verbannung, die wir auf den altar des vaterlands niederlegen. Aber eine menge von schwierigkeiten sind erst zu besiegen.

Ich habe Stevensons Beda¹⁾ durch Weber (am 26 august) empfangen, das eine exemplar an die göttinger societät ab- gegeben, und meine freude über das buch und das ganze unter- nehmen, dem ich größten erfolg wünsche, ausgesprochen in den hallischen jahrbüchern für literatur²⁾ (steht im september oder octoberheft gedruckt). Wären doch auch unsre deutschen

tadelnd über die in der bekannten Protestation der sieben Kollegen ent- haltenen Gesinnungen ausgesprochen“, erschien am gleichen Tage; vgl. Dahlmann, Zur Verständigung S. 55.

1) „*Venerabilis Bedae historia ecclesiastica gentis Anglorum*“, London 1838.

2) „Neue Sammlung der altenglischen Historiker“ S. 1764 (Kleinere Schriften 7, 15).

historischen denkmäler so angenehm und handhändig herausgegeben!

Diesen winter über denke ich, außer einigen kleineren beschäftigungen, mich mit herausgabe einer lange gepflegten sammlung von dorfweisthümern zu befassen, ohne welche eine neue bearbeitung meiner rechtsalterthümer unmöglich wäre. es sind uncorrecte, aber eigenthümliche quellen wilder und kräftiger rechtspoese; der vorrath so stark, daß ich wenigstens zwei bände daraus machen werde. Außerdem muß ich halb ungerne an eine umarbeitung der grammatik, noch ehe sie vollendet ist. (Das exemplar des vierten bandes wurde im october 1837 unter der mir gegebenen adresse (*for the editor of the british and foreign review, to the care of Mrs Ridgway booksellers 169 Piccadilly London*) über Leipzig an Sie abgesandt. wohin es wol gerathen ist?) Weit weniger mühe machen wird mir eine auch bevorstehende neue ausgabe der mythologie¹⁾, obschon ich sie bedeutend verbessern und vermehren will, denn diese studien sind mir in der letzte zumal im sinn geblieben und ihnen ist auch äußerlich das meiste material zugeflossen. Denken Sie noch und bald an Ihre sächsische mythologie?

Was steckt in den von Wright herausgegebenen lateinischen gedichten? wiederum die ihm durch Sie bekannt gewordne cambridger handschrift? kann ich das buch entbehren oder muß ichs verschreiben? An meinen lateinischen gedichten des X jahrhunderts ist mancherlei zu berichtigen, ich konnte die ausarbeitung nicht bequem genug vollbringen. unglücklich war die mutmaßung eines dichters Malchus für die *ecbasis captivi*²⁾, wie ich freilich selbst zu spät gewährte bezieht sich der name Malchus auf eine legende des heiligen Hieronymus, die in allen ausgaben seiner werke zu finden war.

Ist Ihnen die englische übersetzung von Bettinens briefwechsel: *Goethes correspondence with a child* zur hand gekommen? die arbeit soll von zwei oder drei Engländern in Berlin übernommen und mangelhaft ausgeführt worden sein; ich habe nicht verglichen, aber das merkwürdigste ist der dritte band oder: *the diary of a child*. diesen hat die verfasserin selbst übertragen und mit einer genialität und eigenthümlich-

1) Sie erschien erst Göttingen 1844.

2) Lateinische Gedichte S. XX. XXVI.

keit, die ich bewundre. ohne vorher des englischen mächtig zu sein, hat sie sich mit alten und neuen wörterbüchern plötzlich hineingeworfen, und sich veralteter, ja wol selbst gebildeter ausdrücke und formen frisch bedient. Ich glaube, daß man bei Ihnen unduldsamer ist gegen abweichungen von dem gewöhnlichen redebrauch, als in Frankreich; doch meinen sollte ich, daß ein so geistreicher versuch einer Deutschen auch für Engländer etwas anziehendes haben müste. Die wenigen worte der zueignung ergreifen mich. Bettine hofft mit der englischen ausgabe ihres buchs die kosten für das monument zu erwerben, ich fürchte daß es nicht gelingt, da auch der inhalt des buchs, abgesehn von der form der übersetzung, den englischen ansichten nicht zusagt. Gewinnen Sie eine günstigere meinung, so wünschte ich, daß Sie in Ihrem *review* den zweck und das wesen dieser sonderbaren, ausgezeichneten erscheinung unbefangen darstellen möchten. Ich kenne frau von Arnim schon lange persönlich, und bin stets von der stärke und tiefe ihres geistes lebhaft eingenommen gewesen.

Den gedanken an eine englische übertragung unsres politischen pamphlets haben wir fahren lassen; es ist zu spät dazu, und die von Ihnen geltend gemachten gründe leuchten mir ein. Das feuer der englischen politik führt eine gewisse kälte in sich, es hätte ihr doch näher liegen müssen, das verfahren unsres fürsten zu würdigen, der aus dem in England herrschenden hause stammt und durch leichte zufälle der englischen krone plötzlich habhaft werden kann. Bei uns sind alle politischen gefühle nur langsam in wärme zu setzen, die dann aber auch anhält.

Wilhelm und seine frau grüßen, selbst die knaben erinnern sich Ihrer noch lebhaft . . . Mit herzlichster freundschaft

Ihr

Jac. Grimm.

9.

Cassel 5 august 1839.

Lieber freund,

überbringer ist der buchhändler Fischer von hier . . .

Ich gebe ihm ein andres exemplar des vierten theils meiner grammatik mit, statt des vor zwei jahren abgesandten, verloren gegangen, damit das buch doch endlich einmal Ihnen zu

gesicht gelange. es kommt mir jetzt, so dickleibig es ist, mager genug vor, wenn ich die fülle der materien betrachte, die darin behandelt sind, und beim ersten anlauf kaum anders als so dürftig konnten ausgearbeitet werden. zeit bringt rath. Wenigstens thue ich durch die neue ausgabe des ersten theils¹⁾ meinen guten willen dar, tiefer in die sprache einzudringen; ich glaube wirklich allerhand neues entdeckt zu haben, und auch die äußere gestalt wird diesmal weniger misfällig sein, wie Ihnen der beigelegte dritte bogen zeigt. Nur schreitet der druck langsam. Etwas rascher rückt meine weisthümersammlung vor, worin gar hübsche bisher unbekannte züge aus der wilden poesie des alten rechts zu tage treten; ich ergötze mich daran auf allen blättern, und meine damit neue färbung für manche leere und abgeblaßte seite der geschichte und sitte unsers alterthums herbeizuschaffen. Es wird zwei sehr starke bände geben, wo nicht mehr, fast alles ungedruckt.

Ihren letzten brief, ohne datum, mit den aushängebogen Ihrer *chartae saxonicae*²⁾ habe ich etwa vor zwei monaten richtig erhalten. Diese diplome sind ungemein lehrreich für recht und sprache; und an alter können sich meine weisthümer lange nicht damit messen, deren auffassung dafür mannigfalter und reicher ist. Für die grammatik kamen mir die ags. urkunden gerade noch recht, so wie zum thorschluß Castigliones fünftes und letztes *specimen*³⁾ anlangte. Mit unsäglicher Mühe ist mir endlich gelungen, des *appendix B* zu Coopers *report*⁴⁾ habhaft zu werden, aus dem sich freilich viel neue aufschlüsse über die ags. grammatik ergeben. Cooper weiß doch, daß ich der ags. grammatik hin und wieder vorschub gethan, und hätte mir diese quelle seit 4 oder 5 jahren nicht vorenthalten sollen; solche geheimniskrämerei ist der sache unwürdig, er hat an Lappenberg und Mone exemplare ausgetheilt, die nichts damit machen, an mich aber nicht. Zum lohn dafür lasse ich gegenwärtig die beiden gedichte Andreas und die kreuzfindung hier abdrucken⁵⁾ und gebe wort und sacherklärungen dazu, die

1) Göttingen 1840.

2) „*Codex diplomaticus aevi saxonici*“, London 1839.

3) Der gotischen Übersetzung der paulinischen Briefe (Mailand 1839).

4) London 1836; in ihm hatte Thorpe eine Teilausgabe der Handschrift von Vercelli geliefert.

5) „*Andreas und Elene*“, Kassel 1840.

Ihnen vielleicht recht sein werden, in einigen monaten soll das buch fertig sein. Ich zweifle nicht, manches von dem was ich herausbringe haben Sie auch gefunden z. b. daß *leôlc* (was Thorpe im *Cædmon* durch *lionlike* übersetzt!) ein reduplicierendes präteritum ist = goth. *lailaik*, *saliit*; ebenso *reôrd* = goth. *rairôd*, *consuluit*, präteritum von *rædan*; *leôrt* nehme ich für *leôlt* = goth. *lailôt*, *sivit*. späterhin setzte man statt dieser drei präterita *léc*, *rêd*, *lét*, ja beide formen gelten gleichzeitig. Diese kleine entdeckung war mir in manchem betracht willkommen. Ich möchte sehr gern ein *leôlt* haben, können Sie mirs auffinden? Ganz analog sind die bekannten *hêht* und *hêt* = goth. *haihait*. Auch von *ondrædan* bildete man das präteritum *ondreôrd*.

Können Sie mir das substantiv *vôma* befriedigend erklären? läßt sich altn. *ômi* vergleichen?

Glauben Sie nicht, daß das von uns unternommne deutsche wörterbuch uns von andern hauptarbeiten abhalten soll, noch daß es an sich selbst unergiebig ist; es wird ein bedeutendes resultat haben, wenn es nach dem entworfenen plan ausgeführt ist. Aber die sache erfordert zeit und noch vielfache anstrengung. wir haben gegen 50 mitarbeiter, die das material sammeln.

Bosworths *ags. glossary*¹⁾ ist mir noch nicht zu gesicht gekommen; wahrscheinlich verliere ich nichts, wenn ich es nie erblicke.

Finn Magnussen hat in den *annaler for nordisk oldkyndighed* 1836—1837 p. 243—337 die runeninschrift von Ruthwell erklärt, aber dabei sehr bedenkliche dinge vorgebracht.

Sonst weiß ich wenig neue erscheinungen zu melden. Schmellers altsächsisches glossar²⁾ ist gedruckt. Von Wilhelm und mir kommen noch einige kleinigkeiten heraus.

Grüßen Sie Ihre frau (und sie möge bei der kleinen Gertrud nicht ihr Deutsch verlernen), und leben Sie vergnügt und beglückt. Wie gerne folgte ich einmal Ihrer wiederholten freundlichen einladung nach England zu kommen; ich kann aber nicht von der scholle weg, habe auch (weil der tag kurz und

1) „A dictionary of the anglosaxon language“, London 1838.

2) „Glossarium saxonikum e poemate Heliand inscripto“, München 1840.

das einbrechen der nacht unsicher ist) an meinem gesammelten stoffe genug zu verarbeiten; in England würde ich mir viel neuen dazu anhäufen.

Unveränderlich Ihr treuer freund
Jacob Grimm.

10.

Cassel 23 december 1839.

Lieber freund, mein dank für den schon seit monaten erhaltenen band Ihrer *chartae anglosaxonicae* hat sich verspätet, ist aber darum nicht weniger herzlich. das ist ein schönes schon lange entbehrtes werk, wodurch Sie allen einen großen gefallen und dienst erzeigen. Sie lassen doch auch wol zum schlusse genaue register fertigen, denn selbst mögen Sie so etwas nicht thun, ich erinnere mich noch, wie Sie meiner spotteten, als ich die zettel zum index der mythologie ordnete. wenn es aber nur überhaupt geschieht.

Neulich ist der fünfte band von Pertz ¹⁾ erschienen, mit sehr schönen, zum erstenmal und von neuem lesenswerthen sachen.

Ich ackere fleißig, wiewol mit trägen rindern, im grammatischen felde: die meisten furchen werden ganz anders gezogen, auch halte ich den pflug vielleicht anders, daß er etwas tiefer fährt. Außerdem hat ein glücklicher fund mich in den besitz trefflicher bruchstücke aus dem guten alten Reinhart des Glicheser gesetzt, die ich herausgebe ²⁾; ohnehin zieht mich diese seltsame fabel immer von frischem wieder an.

Von meinen weisthümern wird ein starker enge bedruckter band von 836 seiten in diesen tagen fertig ³⁾, hätte ich nur gelegenheit ihn Ihnen zu schicken. Der leipziger weg hat mich durch unsicherheit und langsamkeit abgeschreckt.

Dagegen ist neulich ein exemplar meiner ausgabe von Andreas und Elene für Sie mit nach Hamburg an Lappen-

1) Von den „*Monumenta Germaniae historica*“, der dritte Band der „*Scriptores*“.

2) „Sendschreiben an Karl Lachmann über Reinhart Fuchs“, Berlin 1840.

3) Göttingen 1840; gemeint ist der zweite, der vor dem ersten ausgegeben wurde.

berg abgegangen, der wol bessere gelegenheit hat, es hinüber zu schaffen. Doch wird es schwerlich schon in Ihren händen sein. Eigentlich gestehe ich, daß es mich wunderte, warum Sie auf meinen letzten brief, worin ich Ihnen die erscheinung dieser kleinen arbeit vorläufig ankündigte, in Ihrer antwort keine silbe darauf erwiderten. ich kann mir doch nicht einbilden, mein vorhaben sei Ihnen aus irgend einem grunde ungelegen, wenigstens hätten Sie mit diesem offen herausrücken dürfen. Es waren schwere nüsse aufzubeißen in diesen texten und ich habe nicht aus allen den kern heraus gekriegt. sicher nicht; doch einzelne bemerkungen hoffe ich Ihnen und andern immer zu danke gemacht zu haben.

Leos schrift über Beowulf¹⁾ scheint mir nicht ganz verwerflich und die historische anknüpfung an eine stelle Gregors von Tours wird Ihnen willkommen gewesen sein. sonst freilich konnten Sie wenig neues daraus gewinnen. aber Sie sehn doch daß man in Deutschland den ags. studien immer mehr nachhängt. Ettmüller hat neulich den *travellers song* herausgegeben²⁾, dem ich aber noch manche andere bearbeitung verspreche.

Schmellers glossar zu Heliand ist erschienen, musterhaft gründlich, nur nicht genug ausgearbeitet, und insofern nicht gehörig wirkend.

Moriz Haupt hat Hartmanns von Aue Erec in einer sehr tüchtigen ausgabe geliefert³⁾, unmittelbar folgen soll der gute Gerhart von Rudolf von Ems⁴⁾. Wilhelm hat eine neue ausgabe unter händen von Conrads goldner schmiede⁵⁾.

Hübsch war es, daß diesen herbst eine unsrer hiesigen bekannten, frau von Malsburg, in dem gewühl der großen fremden stadt gleich auf Sie stoßen muste. Sie rühmt überhaupt die ihr zutheil gewordne freundliche aufnahme.

Unsre zukunft will sich immer noch nicht aufklären, ich bin aber mit dem nebel, worin ich lebe, recht zufrieden und

1) „Beowulf, das älteste deutsche, in ags. Mundart erhaltene Helden-gedicht, nach seinem Inhalte und nach seinen historischen und mythologischen Beziehungen betrachtet“, Halle 1839.

2) „*Scôpes vîdsîdh*, Sängers Weitfahrt, angelsächsisch und deutsch“ Zürich 1839.

3) Leipzig 1839.

4) Ebenda 1840.

5) Berlin 1840.

wünsche mir nur eine bessere gesundheit, dann sollte nach herzenslust wenigstens das beste von dem was ich mir vorgesetzt habe begonnen und fortgeführt werden. Die abhandlung zu den weisthümern kann erst der nächste band bringen, aber schon so werden Sie über die schätze zu urtheilen vermögen, die diese samlung birgt.

Werden denn die evangelien in 4^o nicht einmal beendet? es ist doch schade zumal um die northumbrische version, deren werth und hohes alter mir einleuchtet. ich gebe ihr den vorrang vor dem psalter aus welchem mir herr Rich. Garnett einige proben mittheilte. Danken Sie ihm für seine gütige zuschrift, die ich mir ein andermal zu beantworten vorbehalte. Auch herrn Thoms bitte ich für die übersandten *anecdotes and traditions* 1) zu danken.

Sie sind nun schon ein stehender artikel in unserm conversationslexicon. das der gegenwart band 3. 46. 47 liefert nachrichten von John Mitchel Kemble.

Wir grüßen alle, auch Ihre frau, und ich verbleibe

Ihr herzlicher freund

Jac. Grimm.

11.

Berlin 1 juli 1841.

Lennéstraße 8.

Lieber freund,

schon ein vierteljahr nun wohnen wir hier, noch aber fühle ich mich in dem boden nicht angewachsen, Sie werden das bei Ihrer abneigung gegen preußische zustände begreifen. Den wünschen steht freilich in diesem lande, wie in den meisten übrigen ein weites feld offen, und der gegenwart wird immer abgeschnitten.

Wir fühlen uns aber doch äußerlich wieder gesichert und in ehren, mit der ruhe und glückseligkeit der arbeiten wird es, wenn uns Gott gesund erhält, nachfolgen. ich halte diesen sommer eine vorlesung über rechtsalterthümer, die mich antreibt, diesen gegenstand neu durchzuarbeiten, was mir für eine bevorstehende neue auflage des buchs 2) nutzen bringt. Andere

1) „*Anecdotes and traditions illustrative of early english history and literature*“, London 1838—39.

2) Diese zweite Ausgabe erschien erst Göttingen 1854.

pläne rücken der ausführung näher, zwar mit langsamen schritten.

Den dritten theil meiner weisthümer¹⁾ lasse ich drucken; die beiden ersten sind Ihnen voriges frühjahr über Hamburg zugesandt worden. Auch die grammatik und einiges von Wilhelm war dem paket beigeschlossen.

Außer Hagens minneliedern in drei etwas schwerfälligen quartanten²⁾ und Lachmanns neuer auflage der Nibelungen³⁾ ist im laufe des jahrs doch wenig erschienen. Richthofen hat die altfriesischen gesetze sauber herausgegeben⁴⁾. Haupts zeitschrift für deutsches alterthum soll sich hoffentlich noch besser heben. Aus Dänemark erhalte ich Grundtwigs ausgabe des ags. Phoenix⁵⁾, die mir willkommen ist, doch nichts besonderes gewährt. Die von Thorpe oder Ihnen verheißenen bogen der Exeter handschrift habe ich aber immer noch nicht gesehn.

Diesen brief bringt Ihnen Dr Julius, ein mit vielen literaturen bekannter mann, der länger in America, früher auch schon in England war. Bei diesem anlaß wollte ich Ihnen wenigstens herzliche grüße zuschicken, auch von Wilhelm.

Ihr

Jacob Grimm.

12.

Berlin 31 august 1842.

Lieber Kemble, zwischen dem schluß der sommervorlesung und einer zum abkühlen von der glühenden hitze in diesen nächsten tagen nach Rügen vorzunehmenden reise ist nur ein kleiner raum; ich will wenigstens ein paar zeilen absenden. Ihren letzten brief mit dem *codex exoniensis*⁶⁾ empfieng ich schon vor sechs wochen und sage herzlichen dank für beides. Mein langes schweigen erklären Sie sich (niemals aus mangel oder abnahme treuer freundschaft, die ich Ihnen stets bewahren werde) aus vielfachem misbehagen und allen den störungen, die seit dem winter hier über mich gekommen sind, und ich

1) Göttingen 1842.

2) „Minnesinger“, Leipzig 1838.

3) Berlin 1841.

4) „Friesische Rechtsquellen“, Berlin 1840.

5) „Phoenix-Fuglen“, Kopenhagen 1840.

6) London 1842. Der Herausgeber war Thorpe.

fürchte auch meiner gesundheit größern abbruch thun, als sie ertragen kann. Wissen Sie denn, daß Wilhelm nahe ein vierteljahr krank war? er ist so langsam genesen, daß er eigentlich erst seit zwei monaten wieder auf den beinen sein und neu leben kann. Da war ich so betrübt daß ich meine arbeiten nur noch wie eine last, nicht wie eine lust verrichten mochte. Mitunter waren auch leichtere stunden, in denen ich aufathmete und einiges bessere vollbrachte.

Wie sollte ich Ihnen die kleine aber wichtige Merseburger entdeckung einen augenblick vorenthalten haben? meine vorlesung¹⁾, im februar gehalten, im merz gedruckt, ist gleich ende merz oder anfang april an Sie abgeschickt worden, ein exemplar für Sie, ein andres für Thorpe, sollte sie seit abgang Ihres jüngsten (undatierten) schreibens noch nicht in Ihre hände gekommen sein, so müssen sie die Hamburger flammen²⁾ verzehrt haben. melden Sie es mir, und [ich] will suchen eins von den wenigen vertheilten exemplaren wiederaufzutreiben, die übrigen werden erst in den schriften der academie nach einigen jahren ausgegeben. Der überraschende fund lehrt mancherlei, was ich längst geahnt hatte. Phol ist ohne zweifel Balder, Sie finden auch im neusten hefte von Haupt mehr darüber³⁾.

Eine neue auflage der mythologie⁴⁾ wird schon gedruckt; ich vermehre und verbessere, wie ich glaube, das buch an allen ecken, doch schreib ichs nicht mit solcher freude, wie das erstmal. man fühlt auch die schwierigkeiten und mängel lebhafter je weiter man kommt. ostern wird der druck wahrscheinlich fertig sein. Von den weisthümern ist ein dritter band erschienen⁵⁾ und ein vierter muß noch gegeben werden. soll ich den dritten abgehn lassen? ich fürchte Sie haben noch nicht den mut gehabt, sich in die beiden ersten einzulassen. mir scheint die samlung immer noch außerordentlich wichtig für die rechtsalterthümer und lehrreich für unsre geschichte, der vierte band soll meinen commentar liefern. Es freut mich daß Sie so viel

1) „Über zwei entdeckte Gedichte aus der Zeit des deutschen Heidentums“ Abhandlungen der berliner Akademie 1842 S. 1 (Kleinere Schriften 2, 1).

2) Der große Brand von Hamburg war am 5.—8. Mai.

3) „Schon mehr über Phol“ Zeitschrift für deutsches Altertum 2, 252 (Kleinere Schriften 7, 101).

4) Göttingen 1844.

5) Ebenda 1842.

von meinem buch über die rechtsalterthümer halten, es ist nun auch schon 12 jahre her, daß ich es schrieb, ich hätte es auch vielfach zu erweitern und zu berichtigen. Wollen Sie aber Ihre *incunabula juris anglicani* vorher ausarbeiten und bekannt machen, so warte ich gern, Sie werden mir vieles neue und lehrreiche zu sagen haben. Ich war nie der meinung vollkommne arbeit zu liefern, suchte aber das was in mir reif geworden war, so ordentlich zu ernten, daß es solange nutzen bringen konnte, bis reichere und tiefere saaten geworfen würden.

Die Exeter gedichte habe ich begierig durchlaufen, und Sie characterisieren sie richtig. lange muß man sie vornehmen und durchstudieren, ehe man den reichthum an formen und wörtern ausbeutet. in den räthseln verstehe ich auch vieles nicht. hätten die schreiber uns auch so unschuldige mythologische formeln aufgezeichnet, wie das Merseburger denkmal enthält!

Leos entdeckung über die Malbergische glosse¹⁾ halte ich im allgemeinen für unzweifelhaft, im einzelnen der vervollkommnung noch sehr bedürftig. An sich liegt natürliches darin, daß an dem punct, wo zwei völker zusammenstoßen, auch sprache, glaube und recht von beiden seiten ineinander übergreifen. der aufschluß über einige namen der thierfabel ist höchst willkommen. — Ich habe mir die neue ausgabe der *ancient laws of Wales*²⁾ angeschafft, wenn doch auch in Irland und Schottland die rechtsdenkmäler gesammelt würden.

Könnten Sie nicht das mir bestimmte exemplar der ags. gesetze, das Asher recht gut hätte mitnehmen können, zu London an den secretair der *royal society* abgeben, die öfter sendungen für unsre hiesige academie zu machen hat und es dann nur beizulegen braucht? Sie haben mich durch Ihre gefälligkeiten verwöhnt; ich bin aber auch dankbar dafür.

Haupt ist vollkommen brav und redlich, sobald ich ihn zu sprechen bekomme, will ich ihm Wrights verhältnis zu Ihnen gehörig aufdecken. Von Wrights büchern habe ich keins gelesen und Sie machen mir keine begier danach.

Cleasby reiste vor 2 monaten durch und war nur kurz hier, im frühling will er aber auf längere zeit wiederkehren und mit mir gemeinschaftlich einzelne puncte der isländischen ortho-

1) „Die malbergische Glosse, ein Rest altkeltischer Sprache und Rechtsauffassung“, Halle 1842.

2) London 1840.

graphie überlegen. Auch dieser ehrliche lebenswürdige mann ladet mich so herzlich nach England ein, wie Sie es thun. ich weiß nicht ob es mir noch einmal so gut werden wird, daß ich folgen kann. ich bin immer zu sehr in arbeiten verstrickt. aber meine gedanken stehn zu Ihnen mehr als irgend anderswohin.

Wenn Sie über den politischen ton klagen, den bei Ihnen der journalismus anstimmt, so ist das männlich und gerecht; ich meine daß auch viele mit Ihnen fühlen müssen und warum sollen wir nicht hoffen, daß diese stimmen mit der wahrheit endlich durchdringen werden? England könnte in der welt nicht nur groß, sondern auch rein und edel dastehn. Mein geliebtes vaterland ist reich an ausdauer und gutem willen, Gott wird ihm auch noch einmal den segen voller freiheit verleihen.

Glück zur dritten ausgabe des Beovulf. über den wallenden wolf fällt mir nichts ein, ich will mirs aber bedenken.

Zum Beneckejubilaeum ließ ich neulich eine gratulation über frau Aventure drucken¹⁾, die ich Ihnen senden werde.

Wilhelm grüßt. mit wahrer freundschaft Ihr

Jacob Grimm.

Die richtige aussprache der englischen wörter ist ungeheuer schwer, da würde mich auch ein monatlicher aufenthalt bei Ihnen besser fördern, als alles, was unsre elenden grammatiker sich einbilden.

Die zeile des Merseburger gedichts

inspring haptbandun, invar vîgandun!

ist ganz einfach: *exsili e vinculis, elabere hostibus!* man sieht manchmal das leichteste nicht.

13.

Berlin 26 januar 1844. Lieber Kemble, ich weiß nicht mehr, wer von uns beiden auf den letzten brief die antwort schuldig geblieben ist, so lange scheint es mir, daß ich nichts von Ihnen gehört habe. Vorigen sommer, um meiner gesundheit aufzuhelfen, reiste ich nach Italien, war in Neapel, Rom, Florenz und Venedig, ganz vergnügt und leidlich wohl, im november kehrte ich heim und seitdem kann ich wieder klagen über mein befinden führen, doch hat sich auch dieser zustand seit dem letzten monat gebessert und ich sehe wieder den kommenden

1) „Frau Aventure klopft an Beneckes Tür“, Berlin 1842 (Kleinere Schriften 1, 83).

dingen getrostmütiger entgegen. Sie denken sich, welche unterbrechung meine arbeiten erfahren haben. Von der neuen mythologie war etwas über die hälfte gedruckt, jetzt ist sie nach dem nothwendigen stillstand wieder in gang gerathen und wird in einem halben jahre fertig sein. Dann erhalten Sie das buch zugesandt, nicht eher; denn was soll Ihnen die einsicht der 43 bogen, die der verleger gegen meinen willen schon ausgegeben hat? Sie müsten es dann anders wollen, und dann bitte ich mir nur den weg anzuzeigen, auf welchem ich die sendung bewerkstelligen soll. ich hätte noch andere kleinigkeiten beizufügen. Von Wilhelm ist eine abhandlung über Christusbilder¹⁾ und eine neue reichere ausgabe des gedichts *gråve Ruodolf*²⁾ fertig geworden. ist Ihnen meine festschrift für den alten, fast ganz geistesschwachen Benecke, betitelt frau Aventure, zu handen gekommen? Nach beendigung der mythologie, die hoffe ich viel neues bringt, habe ich vor ein paar bände vermischter abhandlungen erscheinen zu lassen.

Im ganzen habe ich mehr pläne als zeit zur ausführung. Lachmann ist desto rüstiger, auf seine neue ausgabe des Iwein³⁾ ist schnell auch eine Walthers von der Vogelweide gefolgt⁴⁾. Haupt, dessen zeitschrift jetzt im vierten bande steht, hat seine lust daran verderbte schlechte texte critisch herzustellen und sich außer an Hartmanns büchlein⁵⁾ auch an Conrads Engelhart und Engeltrut geschickt geübt⁶⁾. Vielleicht lassen Sie diese mhd. poesien bei seite liegen und nehmen mehr theil an dem regen bestreben die volkssagen genauer aufzufassen. Es ist vorauszusehn, daß aus dieser unerschöpften quelle binnen den nächsten zehn jahren für unser heidenthum unerwartete überraschende aufschlüsse sich ergeben werden. lobenswerth sind Ad. Kuhns märkische⁷⁾ und Wolfs niederländische sagen⁸⁾, auch scheint mir des letztern zu Gent in niederländischer sprache

1) „Die Sage vom Ursprung der Christusbilder“ Abhandlungen der berliner Akademie 1842 S. 121 (Kleinere Schriften 3, 138).

2) Göttingen 1844.

3) Berlin 1843.

4) Ebenda 1844.

5) Leipzig 1842.

6) Ebenda 1844.

7) „Märkische Sagen und Märchen“, Berlin 1843.

8) „Grootmoederken, Archiven voor nederduitsche sagen“, Gent 1842—43.

erscheinende zeitschrift *Wodana*¹⁾ gut angelegt und ausgeführt.

Ohne zweifel sind auch Sie und Ihre freunde in der zeit thätig geblieben. Von den bekantmachungen der *Älfric society* hab ich noch keine kunde. Das *rituale ecclesiae dunelmensis*²⁾ ist schon in meiner mythologie genutzt. Ein paar fragen und erkundigungen sollen Ihnen wenig mühe machen. Den ort *Wónstocc* in den urkunden erweitere ich unbedenklich in *Wódenstoc*, ich nehme überhaupt an, daß dieser gott viel mit grenzbestimmungen und maßen zu schaffen hatte. Die eddische göttin Gersemi erscheint im ags. *górsuma*, aber so viel ich weiß nur unpersönlich und nicht bei den dichtern; mehr stellen außer den bei Spelman und Lye angezogenen wären mir lieb. Was [ist] zu machen aus *Ricenne* Diana Cot. 65, 87? Wie erklären Sie *caafortûn*? ich hatte mich myth. 655 dran gewagt. In der interessanten urkunde 328 von dem dieb Helmstân kommt *aparade* (p. 134 z. 12 von unten) vor, Lye hat *aparod deprehensus, forpæran pervertere*, das wort klingt wie alle mit *P* anlautenden fremdartig.

Die schöngedruckte ausgabe des Walther Map von Wright³⁾ ist sehr misrathen, fehlervoll und ungenau. Wir haben in Deutschland und Belgien mehrere handschriften solcher lateinischer gedichte. in unsrer academie hielt ich eine vorlesung über die welche sich auf Friedrich Rothbart und Reinald von Cöln beziehen⁴⁾, sie wird nächstens gedruckt und sucht zu beweisen, daß die lieder ursprünglich nicht von Walther Mapus, sondern von einem Deutschen herrühren, der sich *archipoeta* und noch anders nennt. Über Map (d. h. doch welsch *mab* sohn) schwebt noch viel dunkel, namentlich seine autorschaft an den prosaromanen von der tafelrunde.

Von der *philological society* habe ich 12 numern empfangen, das wichtigste scheint mir die anknüpfung persönlicher verhältnisse zwischen den europäischen gelehrten.

In Helsingfors sind vor einigen jahren zwei bände finnischer volksepén unter dem titel *Kalewala* herausgegeben von

1) „*Wodana, museum voor nederduitsche oudheidskunde*“, Gent 1843.

2) London 1840.

3) „*The latin poems commonly attributed to Walter Mapes*“, London 1841.

4) „Gedichte des Mittelalters auf König Friedrich I. den Staufer und aus seiner sowie der nächstfolgenden Zeit“ Abhandlungen der berliner Akademie 1843 S. 143 (Kleinere Schriften 3, 1).

großer schönheit und bedeutung. es ist keine übersetzung dabei und man hat mühe sie zu studieren, da auch Renvalls wörterbuch¹⁾ unvollständig und unbequem ist. Vielleicht gebe ich zu meiner mythologie einen excurs über den mythologischen werth dieser dichtungen²⁾.

Von Wilhelm herzliche grüße, er fühlt sich gesunder als ich. die beiden jungen wachsen heran, der älteste Hermann reicht mir schon über den kopf, was noch nicht viel sagen will. auch lernen sie ordentlich. das mädchen bleibt äußerlich zurück, ist aber gescheid und gut. Auch an Ihren kindern werden Sie viel freude erleben. empfehlen Sie mich Ihrer frau und behalten lieb

Ihren Jacob Grimm.

Ihr letzter brief war vom 16 september 1842, ich erhielt ihn 21 november und danke herzlich dafür, wenn es nicht schon im anfang 1843 geschehn ist.

14.

Lieber freund, wäre es nicht herrlich, wenn Sie wieder einmal unsern boden betreten und diesen herbst nach Frankfurt reisen wollten? da mir mein vorhaben England zu besuchen immer so schlecht bisher gelungen ist. Wäre das wetter günstig, vielleicht entschlösse ich mich sogar Sie zurück zu begleiten und den october in England zuzubringen, falls das nicht allzu kurz und im november die heimreise zu mühsam ist.

Gervinus wird es besser getroffen haben; ich zweifle nicht daß er Ihnen diesen sommer dort vor augen gekommen ist.

Von meiner arbeitsamkeit kann ich wenig früchte aufzeigen, bloß einige academische vorlesungen wurden fertig, und gehn Ihnen nächstens durch buchhändler zu. ich bin aber stark mit einem buche beschäftigt, das vielleicht noch heuer von stapel läuft und einigermaßen auf Ihren beifall rechnet³⁾.

Eigentlich bin ich seit lange ohne nachricht von Ihnen. Voriges jahr sandten Sie mir bogen B bis R Ihres dritten theils der *chartae*, und [ich] fürchte beinahe, Sie haben den schluß, der

1) „*Suomalainen sanakirja, lexicon linguae finnicæ*“, Åbo 1826.

2) „Über das finnische Epos“ Höfers Zeitschrift für die Wissenschaft der Sprache 1, 13 (Kleinere Schriften 2, 75).

3) „Geschichte der deutschen Sprache“, Berlin 1848.

längst erschienen sein mag, einer untreuen gelegenheit anvertraut. auch auf die fragen meines letzten briefs hat mich keine antwort erfreut.

Die herzlichsten grüße von mir und Wilhelm.

Berlin 15 mai 1846.

Jacob Grimm.

möchte nicht auch herr Thorpe mitkommen? nichts wäre Lappenberg und mir angenehmer.

An Otto Klingelhöffer¹⁾.

Hochgeehrter herr,

diesen letzten herbst, es ist schon ein vierteljahr her, überraschte mich eine seltne gabe, der alte Baseler druck des pentateuchs und des neuen testaments von 1523, in einem exemplar, das schon Friedrich Grimm, mein urgroszvater besessen und in das er 1712 mit mir wol bekannten zügen seinen namen eingeschrieben hatte. seine tochter Christine Margarethe geb. 1703, † 1763 war mit Henrich Phil. Zaunschliffer († 1761) vermählt, und aus ihrer erbschaft ist das buch in die mit der Zaunschlifferschen verwandte Klingelhöfersche familie übergegangen, aus deren hand ich es nunmehr durch Sie, werthester herr, empfangen. herzlichen dank für die mir gemachte freude. dieser schatz soll nun von mir und den meinigen treu verwahrt bleiben.

ich danke so spät, weil ich mit arbeiten überhäuft, gar selten zum briefschreiben komme, und ist einmal der rechte augenblick versäumt, so schiebt es sich leicht noch weiter auf. auch beginnt das alter mich zu drücken, ich bin schon über meinen urgroszvater hinaus, der nur 75 jahre erreichte, nächsten 4 januar trete ich in mein 78^{tes}. ich wollte Ihnen mein bild beilegen, weil ich jenem urgroszvater wirklich gleiche und dasz Sie daraus entnehmen wie ich aussehe.

Mögen die übeln folgen hassenpflugischer ungerechtigkeit bei Ihnen bald gänzlich verschwunden sein! das arme Hessenland. doch sind die Hessen für ganz Deutschland ein beispiel der treue und pflicht geworden.

Mit aufrichtiger hochachtung und ergebenheit

Ihr landsmann

Berlin 6 december 1861.

Jac. Grimm.

1) Original im Besitz des Geschichtsvereins in Hanau.

An August Koberstein¹⁾.

Berlin 16 merz 1842.

Ihr brief, lieber Koberstein, vom 27 december kam gerade an, als Wilhelm, wie Sie wissen, schwer erkrankt darnieder lag. Beinahe ein volles vierteljahr schwankten wir zwischen furcht und hofnung; erst seit drei wochen hat sich die genesung entschieden. Sie werden sich erklärt haben, warum ich mit der antwort zurückblieb; jetzt weiß ich nicht, ob Ihnen noch überhaupt etwas daran liegt. Wenn bei Suchenwirt 11, 298 *rute*, wie Sie mit recht bemerken²⁾, nicht raute sein kann, so weiß ich nichts anders, als daß Höfers östr. id. 3, 54 *rutte* für *gadus lota* gibt, die fische könnten den broten oder wecken bei Lazius gleichen. Denn *ruote* schließen Sie gleichfalls aus. Dem windgotte *Kâr*³⁾ wage ich noch nicht beizustimmen, wegen des adjectivs *schifprüstig*, das nicht schifbruch erregend, sondern schifbrüchig aussagt, also nur auf ein fahrzeug gerecht ist. Ich möchte in beiden versen *chnawr* lesen, und das erstemal darunter mit Ihnen knorre, das zweitemal *pristis* verstehn, ags. *cnear*, altn. *knörr*, vgl. das ahd. *gnarrun* Hoffm. 17, 7 (gramm. 3, 437). Gibt Ihnen der reim *chnawr : chnawr* anstoß, so könnte nach der letzten form auch *chnawr : gnawr* gelesen werden. Denn der tod sendet den letzten kahn, der rettungslos auf den wogen treibt. oder nehmen Sie *den schifprüstigen* für dat. pl.? dann müste *der — hât gelendet* auf *tôt* bezogen werden, was ich bezweifle. *wimmern* deuten Sie völlig richtig. im gedicht *von dem übeln wip* 630: *durch den stuol was ein wimmer* (knote) und H. Sachs hat: *die wimmer mit keilen klieben; wimret und knaket*.

Zur vergeltung meiner hartnäckigkeit, besorge ich, werden Sie auch dem gott Phol⁴⁾ anerkennung weigern und etwa den assyrischen *spiritus Phul* daraus machen.

Wir alle grüßen Sie und die Ihrigen freundschaftlichst.

Jacob Grimm.

1) Original in der Landesbibliothek in Kassel.

2) Vgl. Koberstein, *Quaestiones suchenwirtianae* S. 21 Anm. 43.

3) Vgl. Suchenwirt 16, 170.

4) Im zweiten merseburger Zauberspruch: vgl. Kleinere Schriften 2, 13.

An Hans Ferdinand Maßmann¹⁾.

Cassel 15 september 1839.

Lieber freund,

lange habe ich nichts von Ihnen vernommen. an der zögerung des von Ihnen so gefällig besorgten facsimiles²⁾ ist wahrscheinlich niemand schuld als mein letzter brief, der eher aufschub als eile zu empfehlen schien. Da aber nun alle hoffnung weitere fragmente zu finden geschwunden ist, wollen wir die bekanntmachung nicht weiter aufhalten, und ich bitte Sie den lithographen zur beendigung anzutreiben. Die abdrücke haben Sie die güte an die weidmannsche buchhandlung in Leipzig zu senden und note des kostenbetrags beilegen zu lassen. Es wird auf der stelle berichtet werden.

Wahrscheinlich kommt Ihr Eraclius³⁾ bald ans licht? Mit Haupts Erec⁴⁾ werden Sie zufrieden sein, und auf den guten Gerhard⁵⁾ nicht weniger begierig als ich. Rudolf kommt nun wieder zu größern ehren, schon nach Vilmars hübscher untersuchung⁶⁾. Reizt Sie diese nicht zur wiederaufnahme Ihrer alten arbeit? oder nur zu einer recension etwa? . . . Zum wörterbuch sind jetzt zwischen 50—60 helfer angestellt; Sie vergessen doch auch Ihr versprechen nicht. ich bin froh, bevor die eigentliche arbeit beginnen wird, mir noch ein paar andre bücher vom hals zu schaffen. Hat man etwas unter presse, so sehnt man sich nach dem ende, und läßt man nichts drucken, — nach dem neuen anfang. Die einlage an Schmeller besorgen Sie doch.

Mit unveränderter freundschaft

Jac. Grimm.

1) Original in der Landesbibliothek in Kassel.

2) Der Reinharthandschrift für das Sendschreiben an Lachmann (vgl. dort S. 12).

3) „Eraclius, deutsches und französisches Gedicht des 12. Jahrhunderts“, Quedlinburg und Leipzig 1842.

4) Leipzig 1839.

5) Ihn gab Haupt Leipzig 1840 zuerst heraus.

6) Vgl. oben S. 64 Anm. 3.

An Otfried Müller¹⁾.

1.

Cassel 20 august 1824.

Ludwig ist eben über land. In seinen mund hinein getraue ich mir aber zu behaupten, daß es unthunlich ist, bis zu der gegebenen frist neue abdrücke Ihres bildes zu besorgen. Dazu gehören, wenn der drucker recht gefällig sein will und kann, wenigstens vier wochen.

Sie greifen meine grammatik auf einer seite an, wo ich sie beinahe preis gebe. Mir selbst macht mein neuhochdeutscher stil kein vergnügen; theils vergaß ich über dem alten das neue, theils verachtete ich seine verdorbenheit. Die tadelnswerthe niederschreibung des buches als buch kommt auch dazu, nämlich ohne alles concept, ohne den gleich fort in den druck gesandten bogen je einmahl durchzulesen. Bei der correctur kam mir viel mehr darauf an, ein paar vergeßne brocken alterthums einzuflicken, als dem stil nachzuhelfen, der sich, wenn platz zu machen war, zwängen und drücken lassen muste. Leider beim zweiten theil, von dem wöchentlich ein bogen gedruckt wird, gehts um kein haar besser.

Mit heutiger orthographie und fast auch syntax wäre ich, könnte ich gleich langsam pflügen, bei weitem nicht aufs reine. Wo ist die grenze zwischen schlechtem, das sich unaustilglich festgesetzt hat, und dem, das noch ausgetrieben werden kann? Zum beispiel: ziehen Sie vor zu schreiben allmählich oder allmählig? Historisch und einzeln angesehen ist das letztere verwerflich, aber aus demselben grunde wie völlig, billig, eßig (*acetum*). Für das richtige völich, billich, eßich streiten sogar die mit majorität beibehaltnen adlich, untadlich; aber wer wills wagen? Und so bei jedem schritte stößt man auf inconsequentes und bedenkliches.

Pfründe leite ich eben nicht unmittelbar aus *praebenda*, sondern mittelbar durch das romanische *provende*, *prouvende*, *provenda*. Geistig ungebildete sprachen suchen fremde aufgenommene wörter ihren tönen und formen, so gut es gehen will, zu assimilieren. Viele orts- pflanzen- und thiernamen sind auf die weise entstellt. Mailand führen Sie selbst an; aus

1) Originale in Müllers Nachlaß (Otto Kern in Halle).

peregrinus, *chagrin* wurde *pilgrim*, *chagrim* (so deutsch klingt das *grimm*), aus *valeriana* *aldrian* etc.

Auf die bedeutung des romanischen *dreit*, *droit* könnte allerdings das deutsche recht eingeflossen haben. —

Die berliner academischen abhandlungen nehmen Sie doch eher zur hand, als andere dergleichen. Überschlagen Sie doch nicht Humboldts geistreiche, mitunter etwas unklar gefaßte vorlesungen über sprachbildung und ursprung der grammatischen formen¹⁾.

Für die verheißene encyclopädie²⁾ sende ich hier im voraus ein kleines gegengeschenk³⁾, worin Sie mindestens die note zu seite IV der vorrede über den bauernjungen Uprauda intereßieren kann. Über die dedication in die Türkei hinein wäre sich aufzuhalten, sie hat aber den edelsten zweck⁴⁾. 6ten september abends werde ich mit brüdern und schwager, der hieher mitwill, im könig von Preußen erscheinen. Um dieses feste tagwählen können beneide ich Sie, hier lebe ich so verblüfft, daß ich nicht mehr um den winzigsten urlaub einzukommen wage, seit er mir ein paarmahl abgeschlagen worden ist.

Jacob Grimm.

die einlage an Benecke bitte ich bestellen zu lassen.

2.

Hochverehrter Herr Professor,

Ich erlaube mir wiederum, Ihnen Herrn Hoffmann von hier, der sich auf Philologie und Geschichte legen will, zu empfehlen.

Unsere Hoffnung Sie einmal in den Ferien hier zu sehen ist vergeblich gewesen. Gern hätte ich dann Ihren Rath wegen der von meinem verstorbnen Collegen Völkel hinterlassenen

1) „Über das vergleichende Sprachstudium in Beziehung auf die verschiedenen Epochen der Sprachentwicklung“ und „Über das Entstehen der grammatischen Formen und ihren Einfluß auf die Ideenentwicklung“ (Gesammelte Schriften 4, 1. 285).

2) Müllers Artikel „Böotien“ bei Ersch und Gruber 11, 252.

3) Die Übersetzung von Wuk Stephanowitschs Kleiner serbischer Grammatik (Leipzig und Berlin 1824).

4) Vgl. Kleinere Schriften 8, 99 Anm. 1. 96.

antiquarischen Papiere¹⁾ in Anspruch genommen; vielleicht kann es nun künftige Ostern geschehen?

Bei Durchlesung Ihres schönen Buchs von den Etruskern²⁾ war mir mancherlei eingefallen, ich besinne mich aber jetzt nicht ordentlich darauf, da unser Exemplar gerade ausgeliehen ist. Die *τυρρῆγοί, τυρσοενοί* erinnern sehr an das angelsächsische *þyrs, þurs*, altnordische *þurs*, althochdeutsche *durs* und *durso*, das einen Riesen, das heißt einen alten Einwohner bedeutet, die Buchstaben verhalten sich regelrecht, wie in *tu, þu*, du (Pronomen 2. Person).

Das *per*, als Suffix des umbrischen Ablativs, scheint mir deutlich die suffigierte Praeposition, die früher auch einen Ablativ kann regiert haben, wie *paulisper* und *tantisper* verrathen. Das griechische *φιν* hat Bopp neulich in einer scharfsinnigen Abhandlung über die Casuszeichen³⁾ besprochen, es scheint mit dem indischen *bhja* und selbst mit dem *bi* in *tibi, sibi*, sowie den lateinischen Dat. pl. *ibus, abus* verwandt und gleichfalls mit einer Partikel in Zusammenhang.

Mit größter Hochachtung

der Ihrige

Cassel, 23 October 1829.

Jac. Grimm.

3.

Cassel 14 februar 1839.

Lieber freund, weil Dortchen an Ihre frau schreibt, lege ich ein blättchen ein, um Ihnen zu melden, daß Ihre neuliche empfehlung Dronkes in Coblenz ein näheres verhältnis zwischen ihm und mir herbeigeführt hat, worüber ich mich freue. Ich gebe jetzt meine sammlung von weisthümern heraus, und er hatte auch in der dortigen gegend viel schöne denkmäler dieser art aufgebracht, die er eben drucken zu lassen willens war. Es scheint für mich wie für ihn vortheilhaft, daß beide samm- lungen sich nunmehr vereinigen.

Ich arbeite auch fleißig den ersten theil meiner grammatik um, in dem, seit 1822, es viel aufzuräumen und neu zu ent-

1) Völkel, „Archäologischer Nachlaß“, Göttingen 1831.

2) Breslau 1828.

3) „Über einige Demonstrativstämme und ihren Zusammenhang mit verschiedenen Präpositionen und Konjunktionen“ Abhandlungen der berliner Akademie 1829 S. 27.

decken giebt. Dabei gewahre ich denn doch, daß alles, was von außen her (vorzüglich durch Bopp) zugetragen, bestätigt, bezweifelt oder anders gestellt worden ist, nicht reicht an die fülle dessen, was aus der sprache noch innerlich zu lernen und zu gewinnen ist. Zugleich führt dieser weg größere sicherheit mit sich, während die anknüpfung des sanskrit an das deutsche vielen wagnissen ausgesetzt bleibt. Ich weise die vergleichung des urverwandten nicht ab und halte sie für heilsam und fruchtbar, aber die erforschung aller gesetze die in der einheimischen sprache selbst zu erkennen sind, muß doch vorausgehn.

Auf beiliegendem blatt steht ein neulicher einfall gedruckt¹⁾, der mir hinterher wieder bedenklich vorkommt; ich finde bei Tacitus zwar den genitiv zu weilen zwischen präpositionen, und deren casus geschoben, z. b. *inter Gotarzi pleraque saeva* (ann. 11, 8); *ob patrum egregium meritum* (11, 36); doch keine so weite sonderung als die vorgeschlagne, die vielleicht noch eher zu dulden wäre, wenn stände: *litteras in senatu lectas*. In einigen redensarten setzt Tacitus den regierten casus sogar vor die präposition und läßt den genitiv folgen: *ripam ad Euphratis* (6, 37. 12, 11); *paucos inter senum regum* (11, 10). Böttigers lexicon²⁾ ist mir hier nicht zur hand.

Wir sind gespannt darauf was uns der nächste stand der politik neues und gutes bringen wird. Herzlichen gruß an Ihre frau und vergessen Sie mich nicht ganz.

Jac. Grimm.

Hat man in Göttingen garnichts darüber vernommen, wie von Wedekind die corveier sache nunmehr betrachtet worden ist?³⁾

An Friedrich August Nietzsche⁴⁾.

Verehrter herr appellationsgerichtssecretar,

fast schlage ich mich auf die seite der einredenden und zweifelnden, die Ihnen rathen die orthographie der herauszu-

1) Vgl. Kleinere Schriften 5, 311.

2) Bötticher, „*Lexicon taciteum*“, Berlin 1830.

3) Wedekind hatte der Gesellschaft der Wissenschaften 1837 100 Taler zur Verfügung gestellt zu einer Preisfrage über Echtheit und Wert der corveier Fragmente.

4) Original in der Universitätsbibliothek in Amsterdam.

gebenden rechtsbücher¹⁾ nicht nach den regeln meiner grammatik einzurichten. Theils sind diese selbst noch unvollständig und eben aus dem texte der rechtsbücher häufig zu ergänzen und zu berichtigen, theils waren sie gerade mehr aus den dichtern abgezogen, weniger aus den urkunden und prosadenkmälern. Auch kann ich nicht glauben, daß die rechtsbücher und namentlich der Sachsenspiegel rein mittelhochdeutschen dialect ergeben. Er zeigt vielmehr, so viel ich z. b. auch aus Homeyers grundlage und collationen sehe, sächsischen. Grammatische rechtschreibung, so wollen wir sie einmal nennen, würde ich nur in register oder wörterbuch einführen, auch wohl einfließen lassen auf den vorzug einzelner lesarten; für den text selbst aber so verfahren, daß ich, wo eine treffliche alte handschrift da ist, nach ihr druckte, wo mehrere mittelmäßige verglichen werden, eine aus der vergleihung sich ergebende, mittlere schreibart annähme. Auf diese weise wird der sprachforschung mit sicherheit gedient und die immer mißliche reduction auf eine halb ideale schreibung gemieden. Ich halte eine solche zurückführung sogar practisch für noch schwieriger, als das angerathene verfahren.

Wollen Sie mir eine probe mittheilen, so kann ich vielleicht näher urtheilen, insofern ich hier überhaupt urtheilen darf, ohne die hauptsächlichsten handschriften gesehen und im ganzen geprüft zu haben.

Inwieferne nimmt Homeyer theil an der herausgabe? ich meine doch davon gehört oder gelesen zu haben . . .

Ich bin mit vollkommenster hochachtung

Ihr ergebenster

Cassel 3. februar 1829.

Jac. Grimm.

An Hermann Palm²⁾.

Berlin 29 mai 1855.

Mein dank, hochgeehrter herr, für das mir schon vor länger als einem monat übersandte buch³⁾ kommt spät, ich wollte es

1) Im März 1829 kündigte Nietzsche eine „kritische Gesamtausgabe der Rechtsquellen des Mittelalters“ an, die begeisterte Aufnahme fand, aber wegen seines frühen Todes über Proben nicht hinauskam.

2) Original in der Stadtbibliothek in Breslau.

3) „Andreas Gryphius, Das verliebte Gespenst, Gesangspiel, und Die geliebte Dornrose, Scherzspiel“, Breslau 1855.

erst ruhig durchlesen, um Ihnen vielleicht eins oder das andere bemerken zu können. einen druck der dornrose, schon des dialects wegen, hatte ich immer gewünscht, und ich habe sie jetzt mit vergnügen durchlesen. den werth des verliebten gespenstes scheinen Sie mir doch zu hoch anzuschlagen, in der dornrose begegnen aber viel gut angelegte, lebendig ausgeführte scenen. schade dasz Gryphius, von fremden mustern geblendet, in dieser ihm natürlichen und zusagenden richtung des lustspiels nicht beharrt und sie nicht mehr entfaltet hat Ihre erläuterungen sind sorgfältig und treffend . . . Sie werden ohne zweifel fortfahren die hochdeutsche sprache wie die schlesische mundart zu erforschen. Weinhold hat eben schätzbare beiträge zu einem schlesischen wörterbuch als anhang zum XIV bande der akademischen sitzungsberichte in Wien erscheinen lassen ¹⁾.

Für die mitgetheilten auszüge habe ich wieder verbindlichst zu danken. die hiesige bibliothek wird Ihnen sicher mancherlei zur vollständigen ausgabe von Gryphius darbieten und es soll mich freuen, Sie dann hier in Berlin zu sehen. vielleicht gehen Sie gelegentlich auch einmal die gedichte von Christ. Gryphius fürs wörterbuch durch, was bisher nicht geschehen ist.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Jac. Grimm.

An Graf Franz Pocci²⁾.

Auf das angenehmste überrascht worden bin ich durch die schönen und treflichen Umrise zu zwei Kindermärchen, die Sie, Herr Graf, die Güte gehabt haben mir mitzutheilen. Eine solche Ausstattung belebt die Erzählungen weit besser, als der steife viereckige Kupferstich, den wir unsern Ausgaben begeben konnten. Kupferstiche hätte vorzeiten nur etwa Chodowiecki dazu liefern können; die Freiheit der Lithographie ist aber noch viel günstiger.

Mein Bruder, dem ich Ihre Bilder nicht vorenthalten durfte, hat sich in der Beilage darüber ausgesprochen, auch ein Bedenken im Intereße unsers Verlegers zu äußern sich erlaubt.

1) Wien 1855.

2) Original in der Universitätsbibliothek in Amsterdam.

Ich stelle mir vor, daß Sie Ihre Lust nur an einigen solcher Märchen versuchen wollten, und sowohl ändern als uns Zeichnungen für eine Gesamtausgabe abschlagen würden.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Cassel 10 april 1838.

Jacob Grimm.

An Polstorff¹⁾.

Cassel 31 August 1815.

Werthester Freund.

Durch Suabedißen haben wir neulich gehört, daß es Ihnen wohl geht und Sie nach Wunsch Pfarrer zu Celle geworden sind. Hier steht es im Ganzen noch mit uns bei dem Alten, außer daß wir seit anderthalb Jahren ausgezogen sind und viel freundlicher wie unten in der Altstadt dicht an dem Wilhelmshöher Thore wohnen. Ich für mein Theil bin, seit ich Sie das letztemal gesehen, ziemlich umgetrieben worden, erst in verschiedenen Landstrichen Frankreichs, dann zu Paris. Hernach kam ich vorigen Spätsommer zwei oder drei Monate nach Haus, ging dann zum Congreß nach Wien, wo ich an zehn Monate blieb. Seit anderthalben befinde ich mich wieder hier, hoffe auch nun hier zu bleiben. In diesem Augenblick ist Wilhelm nach Frankfurt gereist, sonst würde er Sie vielmal grüßen; vielleicht kommt er außer nach Heidelberg auch niederwärts über Coblenz bis nach Cölln und das in der angenehmsten Reisegesellschaft, während in dieser letzten Hinsicht mein bisheriges Umherreisen mir vielmals gar nicht erfreulich* war.

Ich nutze diese Gelegenheit, womit ich Ihnen unser Buch vom armen Heinrich²⁾ übersende, dazu, unsere alte Bitte, der Sammlung von Volkssagen wegen, nochmals zu erneuern. Zu Wien, wo ich verschiedene einfache und gutgesinnte Freunde und Bekannte aus beinahe allen vaterländischen Theilen zusammentraf, kam die Sache einmal zur Sprache und jeder war der Meinung, daß blos durch ein gesellschaftliches Betreiben ein landschaftliches möglich und thätig werden würde. Zu dem Ende ließen wir ein Umlaufschreiben³⁾ drucken, das dann

1) Original in der Landesbibliothek in Kassel.

2) Kassel 1815.

3) Vgl. Steig, Klemens Brentano und die Brüder Grimm S. 176.

jeder Theilnehmer wiederum in seinem Namen, in seiner Gegend und seinen Bekannten, mit Zufügung des besten, nämlich deßen, was auf jedes einzelnen besondere Gemüthsart den meisten Einfluß und die frischeste Anregung haben könnte, austheilen sollte. Das Ganze müßte sich, dachten wir, dann schon warm halten, und nicht gleich soviel andern öffentlichen Plänen in Deutschland schnell ver Rauchen. Nun also nehmen Sie mir gewiß nicht für ungut, daß ich Ihnen solch einen Brief hiermit zuschreibe und noch zwei andere, weißgelaßene, welche ich ersuche auszufüllen und an solche auszutheilen, die Ihnen dort, auf dem Land meistens, am geeignetesten und fleißigsten zur Sache scheinen. Vielleicht wissen Sie oder Ihre Frau dergleichen in Westphalen; dann dürfen Sie mir nur noch mehr Exemplare abverlangen. Weil ich ein ordentliches Büchlein führe, bitte ich mir nur die Namen der Theilnehmer zu merken; auch ihnen jedesmal Adressen anzuzeigen, wohin mit Gelegenheit eingesammelte Beiträge gesandt werden können. Entweder hierher (Bibliothekar Grimm) durch göttingische Buchhandlungen, oder noch besser an Sie selbst, wenn Sie als Hauptsammler der Umgegend die Untersammlungen selber einnehmen mögen.

Von hier weiß ich nicht viel zu melden. Daß D. Gerling vor einem Monat hat taufen lassen, wissen Sie vermuthlich; neulich ist seine Mutter von Hamburg zum Besuch hierher gekommen, welches bei ihm eine große Freude war.

Leben Sie wohl und empfehlen mich Ihrer Frau; es freut uns sehr, angenehme Nachrichten von Ihnen zu hören. Herzlich begrüßt von Ihrem ergebensten Freund und Diener

Jacob Grimm.

An Heinrich Pröhle¹⁾.

1.

Hochgeehrter herr doctor,

in Ihrer inauguraldissertation²⁾, für deren gütige zueignung ich bestens danke, haben Sie manche noch unbekannte und wissenswerthe züge von dem Brocken zusammengestellt. schade und sonderbar, daß der name gar nicht in älteren urkunden er-

1) Originale im Schillermuseum in Marbach.

2) „*De Bructeri nominibus et fabulis*“, Wernigerode 1855.

scheint, dann würden wir ihn besser und sicherer verstehen. zu *brach*, sumpf kann er schon darum nicht gehören, weil die berg-höhe den begrif des sumpfes ausschlieszt. auch das mhd. *brogen* wird nicht zur erklärang gebraucht werden dürfen, da *g* sich schwerlich in *ck* gewandelt haben würde. am natürlichsten hängt also das wort mit brechen und brocken zusammen, wie man nun die deutung auf stein und fels mache.

Ihre thätigkeit für die sagensammlung ist auszerordentlich und verdient den gröszten dank. zu den bereits gegebenen bänden ¹⁾ verheiszen Sie noch einen dritten ²⁾, der die östlichen Harzsagen enthalten soll. am schlusse werden sich vortheil-hafte übersichten hinzufügen lassen.

Jahn war zwar ein begabter und wolgesinnter mensch, dabei aber verschroben und herrisch, so dasz selbst seine erfolge keine nachhaltige freude erregen konnten. es gebrach ihm an der naturgabe eines treuen, fruchtbaren fleisches, er that blosz hiebe und ergosz sich in endloses gerede. ich habe ihn zu Paris in kaffehäusern unausstehlich schwätzen hören und dazwischen gefiel wieder seine ehrliche offenheit. mit ihm auskommen konnte nur wer sich ihm ganz unter-warf.

Da Sie Förstemann oft sehen, grüszen Sie ihn doch von mir und ich hätte mir vergeblich mühe gegeben ein exemplar meiner abhandlung über die diphthonge ³⁾ aufzutreiben. es waren davon wenig abzüge gemacht und ich selbst besitze nur ein auf allen seiten beschriebenes exemplar, das ich nicht gut ent-behren kann. wird mir musze zu theil, so denke ich diese und andere academische abhandlungen neu auflegen zu lassen und will dann meine freunde und bekannte besser damit ver-sorgen.

Mit aufrichtiger hochachtung und ergebenheit

Berlin 13 november
1855.

Jacob Grimm.

1) „Aus dem Harz“, Leipzig 1851; „Harzsagen“, ebenda 1853—56.

2) „Unterharzische Sagen“, Aschersleben 1856.

3) „Über Diphthongen nach weggefallenen Konsonanten“ in den Abhandlungen der berliner Akademie 1845 S. 181 (Kleinere Schriften 3, 103).

Gürtler-Leitzmann.

2.

Hochgeehrter herr doctor,

empfangen Sie meinen verbindlichen dank für die neuliche zusendung Ihrer schrift über Bürger¹⁾, die ich mit vergnügen gelesen habe. es ist das beste, was bis jetzt über diesen dichter geschrieben wurde, möge die s. 78 besprochne nächste critische ausgabe in keine andere hände als die Ihrigen fallen. Ihr talent für die geschichte unserer literatur ist so bedeutend, Ihre darstellungsgabe so gefüg, dasz wir ohne zweifel noch andere ähnliche arbeiten von Ihnen erwarten dürfen.

Möge Ihnen die dazu nöthige musze werden und gesichert bleiben. Sie sind geneigt, wie Sie mir sagten, eine lehrerstelle bei einem hiesigen gymnasium zu suchen oder anzunehmen. ich glaube dasz Sie sich beides für den deutschen und historischen unterricht vollkommen eignen und wünsche nur dasz man Sie, wie ja ausnahmsweise zu geschehen pflegt, des oberlehrerexamens überhebe, da Sie sich bereits durch schriftstellerische arbeiten bewährt haben. Ihre märchen für die jugend²⁾ lassen sich pädagogisch benutzen und für den unterricht in oberen classen würden Sie es verstehen die Bürgerischen balladen so wie andere dichter zu erklären. die fortsetzung Ihrer samlungen von sagen und liedern des volks dürfen Sie sich nicht beschränken lassen. Sie sehen, dasz mir nicht nur Ihr wolergehn sondern auch der gewinn für unsere literatur angelegen ist.

Mit aufrichtiger hochachtung

Ihr ergebenster

Berlin 26. mai 1857.

Jacob Grimm.

An Friedrich August Ferdinand Raßmann³⁾.

Berlin 1 december 1856.

Herzlichen dank für die zueignung Ihres buchs⁴⁾, die mich desto stärker freut, weil sie von einem landsmann ausgeht, der

1) „G. A. Bürger, sein Leben und seine Dichtungen“, Leipzig 1856.

2) Halle 1854.

3) Original in der Landesbibliothek in Kassel.

4) „Die deutsche Heldensage und ihre Heimat“, Hannover 1857—58.

in die fusstapfen meiner forschungen tritt. der blosze anblick zeigt, dasz Sie in unsern und den nordischen alterthümern bewandert sind, und wer näher liest wird bald gewahr wie Ihnen scharfsinn und feine combinationsgabe eigen sind. Sie werden manches gewagte aufgestellt haben, das sich nicht halten läßt, aber ich bin der meinung zugethan, dasz man um zu gewinnen wagen müsse. auf mein buch hätten Sie zu lange gewartet, denn mir ist noch ein anderes, freilich damit zusammenhängendes dazwischen gekommen, das eben erst gedruckt werden will . . .

Zu einer stelle hier in Berlin für Sie sehe ich dermalen keine aussicht . . . Die durch Hagens tod ledige, 1200 thaler eintragende stelle kann Ihnen keine hofnung geben, zu ihr wird nur ein auswärtiger ordentlicher professor berufen werden, mindestens ein auszerordentlicher, ich höre dasz man an Müllenhoff gedacht hat, an Wackernagel, Weinhold, vielleicht auch an Zarncke oder Zacher. Sie aber sind noch nicht als privatdocent erschienen, haben im lehrfach keine übung bewährt, keine erfolge aufzuweisen. ein gelehrtes buch, dessen wirkung noch ungesichert ist, reicht nicht hin.

Bei der universität hängt alles ab vom cultusminister (jetzt von Raumer) und vom vorschlag der facultäten. ich habe gar nichts damit zu schaffen. auch Humboldt vermag da nicht zu wirken. er ist ein freundlicher, liebreicher greis, der gern allen gelehrten dienst erweist, Ihr brief würde ihm leid thun, weil er nicht helfen könnte. der könig entscheidet in solchen sachen nach des ministers gutachten . . .

Mein wunsch ist also dasz es Ihnen zuerst in Hessen durch Vilmar und Mittler gelinge, die zukunft wird sich hernach weiter aufthun. in der heimat haften viel fäden, die abzuschneiden nicht gut ist, zumal alle Ihre studien wesentlich geschichte und sage des vaterlands ins auge fassen.

Das ist was ich zu schreiben und zu raten weisz, eintreten möge was Ihnen frommt und heil bringt.

Hier an der universität wird altdeutsche philologie und literatur gelesen von Haupt und Maszmann, welchen dann der neugerufne professor zutreten wird. mich hat das alter von vorlesungen entbunden, ja die anhäufung von arbeit mir sie unmöglich gemacht. ich schränke mich ein auf academische vorträge und meinem bruder geht es ebenso. ob gegenwärtig

noch privatdocenten in meinem fach wirksam sind, kann ich diesen augenblick auswendig nicht sagen.

Sein Sie gegrüzt und sobald eine entscheidung für Sie eingetreten ist, machen Sie es mir kund.

Jac. Grimm.

An Graf Karl Friedrich Reinhard ¹⁾.

Caßel den 24 Februar 1811.

Eure Exzellenz

befragten mich einst, wo ich mich nicht irre, über meine Meinung von dem bekannten MeistersängerKrieg auf der Wartburg; da in einer kleinen Streitschrift ²⁾, die ich soeben herausgegeben habe, dieser Punct berührt wird, so nehme ich mir die Freiheit, dieselbe hierbei zu überreichen und aller Nachsicht zu empfehlen, worauf sie schon ihrer Veranlaßung nach, und besonders wegen der Schwierigkeit des quellenarmen Stoffes, einigen Anspruch macht.

Zugleich statte ich schuldigsten Dank für die nochmalige Verwendung bei Herrn Dacier ab, deren Resultat ich nun wenigstens bald erwarte, es falle aus, wie es wolle.

Ich habe die Ehre zu seyn

Eurer Exzellenz

gehorsamster

J. Grimm.

An Karl August Reimer ³⁾.

1.

Cassel 20 august 1838.

Lieber freund,

ich bin bisher seit meiner ankunft so durch hiesige angelegenheiten hingehalten worden daß ich nicht früher antworten konnte. Ihre ankündigung ist uns ganz recht; hierbei sende ich eine andere ausführlichere, die sich vielleicht zu einem

1) Original in der Landesbibliothek in Kassel.

2) „Über den altdeutschen Meistergesang“, Göttingen 1811. Vgl. dort S. 77.

3) Originale im Goethe- und Schillerarchiv in Weimar und in der Landesbibliothek in Kassel.

artikel in die leipziger neue allgemeine zeitung¹⁾ eignet und von da sich weiter verbreiten wird. Mehr jetzo dem publicum von der einrichtung unseres werks zu sagen halte ich, da wir nicht auf subscription ausgehn, für unnöthig. Unterdessen bin ich nicht unthätig geblieben und habe an einige freunde, denen ich talent dafür zutraue, geschrieben, ob sie auszüge übernehmen wollen; ich sehe der antwort entgegen. An Haupt schreibe ich nächstens, es gibt freilich eine menge noch zu besprechen und zu überlegen, damit die materialien auf einen fuß zugerichtet werden.

Hirzel hat wol seine reise angetreten? wenn ihn der himmel nur mehr begünstigt, als mich seit ich von Leipzig abgieng. In Jena hielt mich Dahlmanns unpäßlichkeit länger als ich wollte. Hätte ich noch irgend zweifel gehegt über Ihres schwagers beruf zum buchhandel, so würde mich die wahrnehmung davon zurückgebracht haben, wie er einen günstigen handel in Auerbachs keller anzuknüpfen und nach einer theatralischen vorstellung glücklich zu vollführen versteht. Ich grüße alle, auch Albrecht und Hermann.

Ihr

Jac. Gr.

kann nicht auch beifolgender artikel aus Göttingen²⁾ in die dortige zeitung kommen, doch Hermann wäre wol so gut, ihn vorher abzuschreiben und seine abschrift zum druck zu geben.

2.

Berlin 16 december 1847.

Ihren brief, lieber Reimer, vom 24 vorigen monats hätte ich längst beantworten sollen. mit dem bild hat es vorerst keine eile, vor dem sitzen gegenüber zeichnen habe ich gerechte scheu; wir wollen das büchlein erst einmal in gang kommen lassen, dann ist noch immer zeit zu solch einem verzweifelten schritt. über zwanzig bogen hinaus kann es leicht gebracht werden; vielleicht finde ich in den nächsten monaten mußte Ihnen den anfang des manuscripts dafür zu bereiten, das Sie doch wol besser dort in Leipzig drucken lassen werden. Jetzt

1) Dieser Artikel über das Wörterbuch ist wieder abgedruckt im Briefwechsel Grimm-Dahlmann-Gervinus 2, 482.

2) „Über den Unterschied zwischen Staatsdienern und Broddienern“ Kleinere Schriften 8, 423.

macht mir die geschichte der deutschen sprache¹⁾ noch genug zu schaffen . . .

Nachdem wir lange vergebens geharrt hatten, daß hier zur subscription für Beseler²⁾ aufgefordert werden würde, sind wir endlich selbst vorgetreten, für die so etwas begreiflich viel unpassender ist als für jeden bürger. die sache hat aber ganz geringen erfolg. Berlin, das die erste stadt in Deutschland sein will, zeigt sich herzlos und gefühllos für eine deutsche angelegenheit. sollten Sie es glauben, kein einziger buchhändler hat uns einen pfennig beigetragen.

Grüßen Sie doch Hirzel . . .

Ihnen, der frau gevatterin und meinem pathen, dessen sprachanlagen mich sehr freuen, wünsche ich vergnügte weihnachten und bleibe

Ihr ergebenster

Jac. Grimm.

3.

Lieber freund,

ich gebe Ihnen auch hier nach, lassen Sie titel und stärke der bände nach Ihrem gefallen einrichten. in ruhigeren zeiten hätte ich, um beide bände auszugleichen, noch einige capitel hinzugefügt³⁾

Gott segne den neuen reichsverweser⁴⁾ und das reich! kein deutsches land hat sich bei der wahl der abgeordneten mehr versündigt als Sachsen. die abgegebenen stimmen bezeugen es laut.

Gruß an Hirzel und Haupt.

Ihr Jacob Gr.

[Berlin] 2 juli 1848.

An August Ludwig Reyscher⁵⁾.

1.

Ew. Wolgeboren

gütige zuschrift vom 30 april gelangte auf dem gedehnten buchhändlerwege erst den 21 august hierher; dann trat eine

1) Leipzig 1848.

2) Wegen der Aufgabe seiner Advokatur in Schleswig.

3) Von der „Geschichte der deutschen Sprache“.

4) Erzherzog Johann von Österreich, der am 29. Juni in Frankfurt ernannt war.

5) Originale in der Landesbibliothek in Stuttgart.

ferienreise dazwischen, und ich hoffe nun in Ihren augen nicht als ein undankbarer zu erscheinen. Ihr übersandtes buch ¹⁾ und die arbeiten, welche Sie vorhaben, sind mir sehr willkommen. Eichhorn, der neulich vierzehn tage wieder hier war, urtheilt ebenso günstig davon; ich meine verstanden zu haben, daß er sich irgendwo öffentlich darüber zu äußern gedenkt.

Meine beträchtliche sammlung von weisthümern ist nicht aufgegeben, nur aufgeschoben, sie hat jetzt nur andern arbeiten weichen müssen; meine muße ist sehr beschränkt, aber meine neigung uneraltet. Sie werden nicht übel finden, daß ich wahrscheinlich auch stücke produciere, die in Ihrer sammlung aufgenommen sind, herrn Kauslers güte hat mir sie schon vor einigen jahren mitgetheilt; ich hoffe aber bei Ihnen noch ungekanntes zu treffen, dessen ich mich, mit Ihrer erlaubnis, wenn es mein plan fordert, bemächtigen darf?

Ebenso wenig werde ich säumen bei einer neuen auflage der rechtsalterthümer aus Ihren scharfsinnigen ansichten und bemerkungen vortheil zu ziehen; hin und wieder, wie sich von selbst versteht, bin oder bleibe ich anderer meinung; es läßt sich aber in briefen, ohne weitläufigkeit, nicht wol darum rechten.

Uhland wird schon wieder aus Tübingen weg gezogen sein, sonst bäte ich einen gruß an ihn auszurichten . . . Ich bitte um Ihre fernere freundschaftliche gewogenheit und bin mit größter hochachtung

Ihr ganz ergebenster

Göttingen 7 november 1833.

Jac. Grimm.

2.

. . . Höchst erfreulich waren mir die Nachrichten über den Beschluß Ihres Senats wegen Ewalds Berufung; beidemale habe ich sie alsogleich an Gauß vermeldet. Die Genehmigung des Antrags durch den König berührt uns alle, es geschieht dadurch der erste Bruch in das Eis, welches man über uns zu bilden bemüht gewesen ist.

Mein Versprechen an Ihrer begonnenen Zeitschrift ²⁾ mitzu-

1) „Sammlung altwürttembergischer Statutarrechte“, Tübingen 1834.

2) Die „Zeitschrift für deutsches Recht und deutsche Rechtswissenschaft“ begann 1839 zu erscheinen.

arbeiten will ich zu erfüllen suchen, sobald ich mir wieder die zu Göttingen gebliebenen Bücher und Collectaneen verschaffen kann.

Mit aufrichtigster Hochachtung und Freundschaft
der Ihrige

Cassel 21 Februar 1838.

Jacob Grimm.

3.

Berlin 23 november 1845.

Lieber Reyscher (so vertraulich darf ich Dorotheens mann¹⁾ gleich ohne weiteres anreden), ich habe Ihre beiden briefe hintereinander empfangen und nicht gesäumt Ihren auftrag auszurichten. Sie können nun zu den bereits gesammelten namen von hieraus folgende fügen: Jacob Gr., Wilh. Gr., Lachmann, Pertz, Ranke; also wie Sie es beehrten entsprechen wir alle . . .

Über die ganze sache will ich offen sprechen. ich selbst bin für die übrige zeit meines lebens mit arbeiten, aussichten und plänen ausgestattet, an denen mein herz hängt, und ich wünsche mir keine neue anregung, die mich vielleicht stören würde. Eingedenk aber der mahnung, die mich aus Gervinus edler schrift über die Deutschkatholiken²⁾ anspricht, daß in unsrer zeit der einzelne willig dem ganzen sich widmen müsse, berechne ich nur das, daß auch das vaterländische element sich einmal öffentlich hervorthun dürfe und gar nicht vorauszusehn sei, welche vorthelle ihm daraus entspringen können.

Sonst kommt mir persönlich die einladung ungelegen, weil ich nächsten herbst eine reise nach England vorhatte.

Für die einzelnen einladungen kann ich aber nichts weiter thun, nur einiges erinnern.

Den aufruf sollten zwei männer mit unterzeichnen: Lappenberg in Hamburg und der archivhar chorherr Chmel in Wien.

Wilda und Schmidt redeten mir von einem engeren band, das vielleicht zwischen den drei zeitschriften, eurer germanistischen, der historischen von Schmidt, der philologischen von Haupt geknüpft werden könnte. Insofern finde ich unpassend, daß Sie, Beseler und Wilda, alle drei, unterzeichnen, Haupt und Schmidt nicht . . .

1) Reyscher war seit dem 25. Dezember 1844 in zweiter Ehe mit Dorothea Dahlmann verheiratet.

2) „Die Mission der Deutschkatholiken“, Heidelberg 1846.

Einladungen ergehn müssen an alle historiker und germanisten von ruf und ansehen, z. b. an Stenzel, Kopp in Lucern, Voigt in Königsberg, Hormayr in Bremen, Eichhorn hier, nicht alle werden kommen. aber Leo in Halle wird auch nicht vorbeizugehn sein. Wol aber dürfen Philipps und Höfler nicht geladen werden, das haben sie ihrem grellen ultramontanismus und dem geringen werth ihrer leistungen beizumessen. Dagegen wäre Roth in München zu laden. Arndt muß und wird dabei sein. tragen Sie doch nicht bei zu verbreitung des wahns, als sei er hier übel angesehen; im gegentheile unser könig ist es, der ihn hergestelt hat und begünstigt.

Den Belgier Willems aus Gent wünsche ich nicht übergangen, der wackere hat für deutschen sinn in den Niederlanden das meiste gethan. (dagegen vor Reiffenberg in Brüssel, einem charlatan, ist sich zu hüten). geben Sie dem Warnkönig keine freie hand zu werbungen dort.

Unter den Holländern weiß ich bloß Jongbloet im Haag, wenn man nicht auch einige Friesen aus Groningen und Leuwarden zuziehn will.

Der Elsäßer werden Sie dort eingedenk sein. unter den Schweizern fällt mir außer Wackernagel noch Etmüller ein und Hattemer.

Den alten Laßberg wird die ladung freuen, wenn er ihr auch nicht folge leistet.

Böhmer wird sich hoffentlich bereit zeigen, für Frankfurt scheint er unerläßlich. Nürnberg oder Bamberg wären auch gelegen, falls sie nicht unangenehme Münchner hineinzögen. Daß Schmeller geladen werde versteht sich.

Ist Meyer von Knonau in Zürich noch am leben? dann er auch. Aus Straßburg fallen mir professor Jung und Strobel ein.

Will man eigentliche Franzosen? Michelet ist zu unruhig, aber Guérard taugt vor allen. Von Engländern kämen Thorpe, Kemble, Wright in betracht. will man Dänen und Schweden? ich stehe mit namen bereit. Die einladung an ausländer nicht anders als deutsch.

Leben Sie wol und grüßen mir Ihre frau von herzen.

Jacob Grimm.

... von Gabelenz und Löbe in Altenburg (die herausgeber des Ulfilas) einzuladen.

4.

Berlin 12 januar 1846.

Lieber freund,

... es freut mich, daß die sache nun in gang kommt, und da Sie so große last damit gehabt haben, muß es Ihnen gestattet sein die letzte hand nach eignem gutdünken daran zu legen ...

Dieser tage ist hier Puchta begraben worden, und bei dieser trauernachricht wird all Ihr groll gegen ihn geschwunden sein. er war ein scharfsinniger gelehrter und braver mann, wenn er sich auch gern auf sein hohes pferd setzte. es wird einen der ihm gleich käme zu finden schwer werden; was ist ursache, daß die civilisten aus so glänzenden schulen dünn gesät hervorgegangen sind? sie können ihre gelehrsamkeit nicht mehr so wie sonst mit der praxis verbinden, und selbst gute schüler geben das mühsam erlernte hinterher als etwas nicht recht zu nützendes wieder auf ...

Ihr ergebenster

Jac. Grimm.

An Karl Wilhelm Sack¹⁾.

1.

Entschuldigen Sie, hochgeehrter herr, dasz ich Ihren gütigen brief vom 14 dieses erst heute beantworte, ich konnte vor dem drang der arbeiten und geschäfte nicht eher dazu gelangen. es ist sehr erfreulich, dasz Sie Ihre muszestunden unsrer theuren muttersprache widmen, ohne zweifel verzeichnen Ihre angelegten sammlungen werthvolles und schätzbares. Sollte es, wie ich aus Ihren mittheilungen an Kosegarten fast vermuthe, hauptsächlich die niederdeutsche mundart betreffen, so bleibt diese aus dem plan eines hochdeutschen wörterbuchs ausgeschlossen, wie vielfach sie mich in andrer beziehung anregt und belehrt. Dagegen wären mir hochdeutsche wörter und redensarten aus urkunden oder andern quellen seit dem 15. 16 jahrhundert allerdings willkommen. Die mir angetragne einsicht eines Ihrer sammelbände würde mich darüber aufs reine bringen, und ich erlaube mir also darum zu bitten.

Hochachtend und ergebenst

Berlin 24 juni 1852.

Jacob Grimm.

1) Originale in der Stadtbibliothek in Braunschweig und in Privatbesitz in New-York.

2.

Hochgeehrter herr,

überhäufte geschäfte und die grosse hitze der vorausgehenden wochen sind schuld, dasz Ihr manuscript, das Sie mir so bereitwillig zur einsicht mitgetheilt haben, erst heute dankbarlich zurückkehrt. ich erkannte alsbald, dasz ich diese schöne und fleiszigc sammlung niederdeutscher ausdrücke für mein hochdeutsches wörterbuch nicht verwenden kann, es sei denn zur aufhellung schwieriger hochdeutscher wörter; dazu müsste ich sie aber genau durchgehen und studiren, wie ich aus mangel an zeit nicht kann. hoffentlich hat Kosegarten besser gebrauch davon gemacht.

Pletzenzeit ist die sogenannte krumme mitwoche, auch Platzmitwoche genannt, der tag vor gründonnerstag (Haltaus jahrzeitbuch, *ed.* Scheffer, *p.* 224. 229).

Mit vollkommenster hochachtung und ergebenheit

Berlin 22 juli 1852.

Jacob Grimm.

An Friedrich Schlegel¹⁾.

CaBel 24 März 1812.

Eurer Wohlgeboren

nehme ich mir die Freiheit, einliegenden Aufsatz über den alt-deutschen Reinhart Fuchs²⁾ zu übersenden. Ich hoffe, daß er in dem deutschen Museum einen Platz finden könnte, wenn Sie nämlich seine Mangelhaftigkeit durch die Erwägung meiner guten Absicht, die mich dabei leitet, gütig übersehen wollten. ich suche nämlich zu Sammlung aller Volkstradition, welche sich auf diese Thierfabel nah oder fern beziehen kann, aufzufodern und wüßte das weder beßer noch schicklicher als in einer Zeitschrift zu äusern, die denen, welche dabei zuerst Hand anlegen müßen, am sichersten in die Hände kommt. Hat mein Wunsch einigen Erfolg, so verspreche ich mir wirklich für unsere Untersuchung daraus eine sonderliche Unterstützung. Vielleicht hätten Sie die Gewogenheit beizufügen,

1) Original im Besitz des Geschichtsvereins in Hanau.

2) „Herausgabe des alten Reinhart Fuchs durch die Brüder Grimm in Kassel“ in Schlegels Deutschem Museum 1, 391 (Kleinere Schriften 4, 52).

daß eingehende Mittheilungen vorerst auch in Ihrer Nähe an Sie adreßirt werden dürften.

Die Ausgabe des altdeutschen und der französischen Gedichte wird freilich nicht so schnell erfolgen können und noch einige Jahre darauf hingehen, es sollte jetzt von Herzen schwer halten, einen ordentlichen Verleger dafür zu interebiren, vielleicht, daß auch hierzu diese vorläufige Bekanntmachung behilflich wird. Meine *Silva de romances antiguos*¹⁾, nachdem ich manche Mühe darauf verwendet, habe ich endlich einem Buchhändler ganz umsonst überlaßen, der dennoch mit dem Druck zögert; ich brauche nicht zu sagen, daß sie, auf den *cancionero de Amberes* 1555 hauptsächlich gegründet, das Gute daraus in einer beßeren Ordnung geben wird.

Es wäre uns erfreulich, verehrtester Herr, Ihre und Ihres Herrn Bruders ungefähre Meinung zu vernehmen, ob so die Übertragung des altfranzösischen *roman du renard* in Prosa paßend erscheint²⁾, ob diese Prosa etwas zusammengezogener oder alterthümlicher lauten muß? Ersteres, meine ich, würde dem Epischen schaden, und letzteres ist wirklich nicht so leicht zu machen, weil man heut zu Tag zu vielerlei Stil durcheinander hört und liest, wenn ein Mann vor zwei oder dreihundert Jahren verstorben wieder aufstünde und die leichte Mühe übernehme, so wäre uns auf einmal geholfen. Denn an die Auferstehung des alten Stils mag ich überhaupt nicht glauben. Auch kommt das französische manchmal in bloßen Kleinigkeiten dunkele Original nicht selten mit Schwierigkeiten dazwischen.

Folgende weitere Bitte ist vielleicht unbescheiden und dann nehme ich sie gern zurück. Eine der merkwürdigsten Parallelstellen zu einer Begebenheit des altfranzösischen Gedichts vom *renard* (in keinem deutschen eine Spur davon) findet sich in den Fabeln des Bidpai, aber nicht den gewöhnlichen Übersetzungen und Bearbeitungen, sondern blos im indischen Hitopadesa, und Sie werden voraus einräumen, wie wunderbar gerade dieses ist, wo man an gar keinen äußerlichen Zusammenhang denken kann. Es ist der Umstand, daß der landesverwiesene *renard* in das Faß eines Färbers fällt, darin

1) „*Silva de romances viejos*“, Wien 1815.

2) Vgl. Kleinere Schriften 4, 56.

gelb gefärbt, seinen Feinden dadurch ganz unkenntlich wird, mit neuer Sicherheit neue Streiche ausführt. Im Hitopadesa, nach Wilkins Übersetzung Buch 3. steht eine ähnliche Sage vom Schakal, wo er aber blau gefärbt wird, ich habe die ganze Stelle, wünschte aber zu wissen, ob in der Handschrift Ew. Wohlgeboren von dem indischen Werk (über Spr. u. Weish. *etc.* Vorrede p. VIII oben) etwa keine Varianten stehen. Eine treue Übersetzung dieser übrigens kleinen Fabel wäre mir sehr lieb ¹⁾.

Sollte der Aufsatz aus mir etwa verborgenen Gründen nicht im Deutschen Museum erscheinen können, so würden Sie mich durch baldige Remission desselben sehr verbinden. Im andern Fall könnte ich wohl demnächst durch Buchhändlergelegenheit ein Exemplar des Abdrucks bekommen.

Es ist mir schon viel werth, daß ich wenigstens die Gelegenheit gefunden habe Ew. Wohlgeboren meiner wahren Hochachtung ausdrücklich versichern zu können.

Dero gehorsamster Diener
Jacob Grimm
Bibliothecar.

An Johann Heinrich Schreiber ²⁾.

1.

Ihre treffliche Freiburger Urkundensammlung ³⁾, deren erschienene beide Bände ich zu meinem großen Nutzen vollständig durchgelesen habe, flößt mir eine angelegentliche Bitte ein. Ohne Zweifel finden sich in Ihrem Archiv auch solche Stücke, die nicht die Stadt Freiburg selbst sondern die umliegende Landschaft betreffen, die also nicht in der Fortsetzung Ihrer Sammlung Platz finden werden. Zu meinem Studium des deutschen Rechts bedarf ich vorzüglich ungedruckter Dorfweisthümer, oder, wie sie in alemannischer Gegend lieber heißen, Dorferöffnungen oder Kellerhofrechte. Ihre Sammlung enthält bis jetzt nur ein einziges Stück, die Güntersthaler Rechte von 1343, andere werden vielleicht die künftigen Theile liefern.

1) Vgl. Reinhart Fuchs S. CCLXXII.

2) Originale im Städtischen Archiv in Freiburg.

3) „Urkundenbuch der Stadt Freiburg“, Freiburg 1828—29.

Nicht um sie, vielmehr um diejenigen welche Sie nicht selbst herausgeben werden, bin ich so frei zu bitten; ich beabsichtige vorläufig noch keine Ausgabe, obgleich ich mit der Zeit eine Auswahl solcher Weisthümer drucken laßen möchte. Eben-
darum strebe ich jetzt nach einem vollständigen Überblick. Sie werden mir durch gelegentliche Mittheilung einen wahren Ge-
fallen erweisen . . .

Mit wahrer Hochachtung habe ich zu sein die Ehre
Ihr ergebenster Diener Jacob Grimm.

Cassel 18 December 1828.

2.

Cassel 20 Januar 1839.

Verehrtester Herr Professor,

empfangen Sie meinen herzlichen Dank für die gütige Über-
sendung Ihres historischen Taschenbuchs ¹⁾, dem ich noch viele
Jahrgänge wünsche. Früher zu antworten hat mich eine im
vorigen Monat unternommne Reise gehindert.

Sie haben, wie mich dünkt, mit vollem Recht in Ihrer
Untersuchung der alten Gräber das celtische Element hervor
gehoben, dessen Vernachlässigung für den fleißigen Lisch viel
gefährlicher geworden ist, als für Sie sein kann, daß Sie das
slavische nicht berücksichtigen. Auch die lischische Deutung
der *framea* wird sich gegen Ihre Einwendungen nicht können
behaupten, er hat sie in dem *Friderico Francisceum* nochmals
nachgetragen; daß er in der Stelle des Tacitus *ferrum* durch
Schärfe erklärt ist gezwungen und unstatthaft. Seine Etymo-
logie von *framea* halte ich für nicht minder bedenklich, ob-
gleich auch gegen *pfrieme* angeführt werden muß, daß die angel-
sächsische Form dieses Wortes *preon*, die altnordische *prionn*,
die schwedische und dänische *pren* lautet. Bei Tacitus war
die *framea* deutlich eine *hasta*; wenn sie der Dichter unseres
Waltharius 1016. 1376 für ein Schwert nimmt, so hat er das
aus Isidor, denn im 9. 10 Jahrhundert kannte man in Deutsch-
land lange schon die Waffe nicht mehr. Ich habe mir mehr-
mals bedacht, ob sich die *framea* nicht auch buchstäblich zu

1) „Taschenbuch für Geschichte und Altertum in Süddeutschland“,
Freiburg 1839.

der *franca* oder *francisca* bringen lasse, wobei die Verwandlung des *M* in *N* aus dem folgenden *K* erklärlicher wäre, als bei dem einfachen, nicht zusammengesetzten Wort. es steht jedoch anderes entgegen¹⁾.

Nicht bloß diese Abhandlung, sondern auch die Mittheilungen über Aberglauben, Bettlerwesen und besonders das Bruchstück des Minnelieds waren mir interessant und lehrreich. Zu S. 362 erlaube ich mir zu bemerken, daß *krank* völlig richtig ist, es bedeutete schwach, zart, schlank (*exilis, tenuis, gracilis*), nicht unser jetziges *aegrotus*, was damals nur *siech* ausgedrückt wurde. Über Bettelei finden Sie sehr ähnliche Dinge in den früh gedruckten Rotwelschbüchlein, oder in dem *Expertus in Traphis*. Doch liefert Ihre Handschrift einiges genauer und richtiger. Über den Ursprung der Bettlersprachen in deutschen und romanischen, ja slavischen Ländern ließe sich vielerlei sagen.

Meine Sammlung von Weisthümern ist ausnehmend gediehen, und wird nun dieses Jahr in mehrern Bänden hervortreten. ich unternehme es, manches seltsame in diesen verhältnismäßig jungen Denkmälern bis aufs Heidenthum zurückzuleiten.

Haben Sie die Güte einliegenden Brief nach Zürich alsbald weiter laufen zu lassen, und erhalten Sie Ihr ferneres Wohlwollen

Ihrem

Sie aufrichtig hochachtenden
Jacob Grimm.

An Ludwig Schweiger²⁾.

1.

Hochgeehrter herr professor,

was denken Sie wol, dasz ich den Ossian, dessen mittheilung ich Ihrer güte verdanke, so lange behalte? ich habe mir die gröszte mühe gegeben, das buch in London und Edinburg aufzutreiben, doch alles war vergeblich und jedes versprechen blieb unerfüllt. ich will Ihnen sagen, worauf ich es abgesehen habe (bitte aber vorläufig es noch nicht weiter zu melden), die

1) Vgl. Geschichte der deutschen Sprache S. 518.

2) Originale in der Universitätsbibliothek in Göttingen.

echtheit des in der öffentlichen meinung völlig gesunkenen epos soll vindiciert werden. ich bedarf dazu des textes immerfort und ohne dasz Sie mich damit unterstützten, hätte ich gar nichts unternehmen dürfen. in einem vierteljahr soll das werk zurückkehren und ich hoffe Ihnen ein exemplar meiner schrift beizulegen . . . nochmals wärmsten dank.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebenster

Berlin 2 april 1857.

Jacob Grimm.

Kemble ist gestorben, das betrübt mich sehr.

2.

Verehrter herr professor,

endlich kehrt Ossian zurück mit unsäglichem dank für Ihre nachsicht und güte. leider kann ich mein buch noch nicht beilegen. Wenn Sie die *transactions of the Ossianic society*, wie ich vermute, besitzen, so werden Sie sehen, dasz vol. 3 Dublin 1857 immer noch unter den *books in preparation* anführt: *a volume of Ossianic poems. to be edited by the secretary*. diese Irländer ahnen nicht, wie es mich in den fingern brennt, möglicherweise enthält der band nichts von Wichtigkeit, vielleicht aber etwas das ich nicht entbehren dürfte. über der erwartung dieses buchs hat das meinige monate lang still gelegen und andere arbeiten sind immer dazwischen getreten. Länger aber will ich meine pflicht nicht versäumen. Möchte ich gelegenheit finden Ihnen auch einmal dienen zu können.

Mit wahrer hochachtung und ergebenheit

Berlin 4 december 1857.

Jac. Grimm.

An Karl Simrock¹⁾.

1.

Göttingen 4 juni 1831.

Es freut mich, daß meine empfehlung geholfen hat. Sie erhalten hierbei das manuscript der märchen und Ihres Haddingenlieds, dessen druck ich nicht so schnell anrathen würde; die

1) Originale in der Universitätsbibliothek in Göttingen und im Goethe- und Schillerarchiv in Weimar.

nachahmung des alten epos hat etwas missliches, in mancherlei absicht. Daß Sie das eine märchen (fast das beste) aus der sammlung schließen wollen, bloß weil es in einen almanach (den nach einigen jahren niemand mehr ansieht) eingerückt werden soll, daran thun Sie unrecht; wer weiß ob der zweite band erscheint? Herrn Kind wird schwerlich viel daran liegen. Eine vorrede zu bedenken und zu schreiben hab ich jetzt keinen augenblick zeit, lassen Sie mir die gedruckten bogen schicken, vielleicht daß mir dann noch etwas beifällt.

ergebenst

Jac. Gr.

Dies in größter eile.

2.

Hochgeehrter Herr,

Ihr neues Geschenk mahnt den Dank für das vorausgegangne ungleich größere nicht länger aufzuschieben. Sie haben in Ihrem Wieland¹⁾ eine Menge der schönsten Sagen höchst geschickt und kunstfertig zusammengestellt. Wir leben in einer satten, critischen Zeit, die allzuviel zu vergleichen hat, und nicht recht unbefangenen genießen mag. Vor sechzig Jahren würde diese Poesie verdientes Aufsehen erregt haben, abgesehen davon, daß man damals das reine Märchen und die altdeutsche Sage weniger verstand. Was mich betrifft, so erkenne ich freudig die Vorzüge Ihrer Dichtung an und ärgere mich fast über mich, wenn mich einige Verletzungen des alten Tons zuweilen stören. Früher habe ich oft geglaubt, daß sich diese Dinge gar nicht wieder neu dichten ließen, und durch die lange Beschäftigung mit der alten Form wird man dahin gebracht, jeden Verstoß wider sie allzu zärtlich zu empfinden. Ich erkenne aber daß sich auch in der neuen Behandlung etwas Eigenthümlich schönes erreichen läßt, und in dieser Stimmung ist mir dann gerade umgedreht des Modernen und Heutigen nicht genug dabei.

Meine Gesinnung mögen Sie daraus entnehmen, daß ein neulich erschienenenes Werk ganz anderer Art, die Bearbeitung des Parzival von dem pseudonymen San Marte²⁾, obgleich mir,

1) „Wieland der Schmied“, Bonn 1835.

2) „Leben und Dichten Wolframs von Eschenbach“, Magdeburg 1836—41.

wenn ich an den alten Text denke, oft comisch und widrig,
doch mit Sinn und Gefühl gemacht und nicht misrathen scheint.

Mit aufrichtigster Hochachtung und Ergebenheit
der Ihrige

Göttingen 20 Merz 1836.

Jac. Grimm.

Den Spott über Hakelbernd sollen Sie gehalten sein, sobald es sich schickt, mit einem wirklichen Beitrag zu dem mythologischen Gestrüppe zu büßen.

3.

Hochgeehrter herr,

ich habe Ihre an meinen bruder, der nach Teplitz ist, gerichtete sendung empfangen und statte Ihnen herzlichen dank für den dritten band der volksbücher¹⁾ ab. eine eben sich darbietende gelegenheit lasse ich nicht unbenutzt, um Ihnen den verlangten bruder Rausch und *Carlmagne* zu übermachen. dies legt mir aber die schnellste eile auf. Es soll mich freuen Sie in Frankfurt in 4 wochen wieder zu sehen, nicht nur wir beide werden kommen, auch Pertz und hoffentlich Lachmann, was Ihnen von misverständnissen zu ohren gelangt war ist falsch. melden Sie das an Wackernagel, damit er nicht ausbleibt.

Ihr ergebenster

Berlin 28 august 1846.

Jacob Grimm.

4.

[Berlin, 1854.]

ich füge, lieber Simrock, meinen dank auf einem besonderen blättchen, das keinen brief vorstellen soll, hinzu, Sie sind so freigebig, dasz mir die neulich auf einmal eingetroffenen zehn exemplare, mit denen wir einen kleinen buchladen hätten ausstatten können, erstaunen und kummer verursachten, dasz Sie sich zu einer solchen abgabe genöthigt sehen. Wissen Sie aber nun, dasz dieses buch²⁾, dessen zueignung uns allen die größte freude macht, eins Ihrer besten ist, was doch nicht wenig sagen soll? ich stelle mir vor dasz die schöne und anmutige auswahl gewaltigen beifall finden wird. besonders gelungen ist das

1) „Die deutschen Volksbücher“, Berlin 1839–43, Frankfurt 1844–67.

2) „Altdeutsches Lesebuch in neudeutscher Sprache“, Stuttgart 1854.

gedicht von Rudlieb (was ich freilich schon kannte), Walther, Iring und von *poenitentiarius*, diese strophe ist Ihnen fast schon zur andern natur geworden und Sie bewegen sich darin reich und gewandt. etwas minder gelingt Ihnen die verdeutschung der kurzen zeilen, durch die Sie genöthigt wurden den ausdruck zu zerschneiden oder ihm etwas gezwungenes zu geben, z. b. 264^a

der dem leben ihn empfahl
steht doch sehr zurück gegen das schöne
*do sîn geburt ane lac*¹⁾, *incubuit*, vgl. Winsbekin²⁾
wie man sagt: *diu naht ane lac*.

Die allerdings merkwürdige stelle über Drachenfels und Wolkenburg ist aus Opitz poeterei, vermehrt von Enoch Hanmann *Brislaviae* bei Fellgibel p. 158. haben Sie das buch nicht und liegt Ihnen daran, so kann sie Ihnen Gaste abschreiben. Von herzen grüße ich Sie und unbekannterweise die Ihrigen.

Jac. Gr.

5.

Lieber Simrock, hier schicke ich Ihnen eine magere gegen-
gabe für Ihre schöne und mich sehr zufriedenstellende schrift
über die Nibelungenstrophe³⁾, zwei abhandlungen, deren eine
Ihnen bereits stückweise vorlag; in der andern⁴⁾ stelle ich eine
allerdings neue und weiterführende betrachtung über eigen-
namen und appellative an. vielleicht erwägen Sie doch was
über Hermes, *Irmansûl* und über die *Skadi* = ahd. *Lantskado*
gesagt ist. auch ungeneigten (wie die classischen philologen
sämtlich voraussetzen sind) musz der einklang der lateinischen
und nordischen weiblichen beinamen auffallen.

Vor einem monat oder länger schon freute ich mich wenig-
stens eine Ihrer töchter und Ihre nichte persönlich kennen zu
lernen. beide antworteten auf die natürlich zuerst anliegenden
fragen nach Ihrem befinden durchaus beruhigend; ich denke
mir der herbst wird nun alle überbleibsel der krankheit in Ihnen

1) Armer Heinrich 162.

2) 1, 5.

3) „Die Nibelungenstrophe und ihr Ursprung“, Bonn 1858.

4) „Von Vertretung männlicher durch weibliche Namensformen“ Ab-
handlungen der berliner Akademie 1858 S. 33 (Kleinere Schriften 3, 349).

ausgetilgt haben, künftig aber müssen Sie sich sorgsamer hüten, nicht so anhaltend schreiben. mir wird auch oft vorgepredigt, und zwar tauben ohren (mein gehör hat wirklich abgenommen, so dasz ich unschuldig bin), Sie wissen aber wie viel stärker die weltliche stimme des verlegers schallt, als die geistliche der prediger.

Nun noch die bitte, dasz Sie zwei exemplare an Bluhme und zwei an Dahlmann (mit beiliegendem briefchen) abgeben lassen.

Ich verbleibe von herzen Ihr jetzt einsamer freund, da Wilhelm, Dortchen, Guste in Harzburg sind, Hermann in Helgoland badet, Rudolf zu Potsdam steht.

[Berlin] am 31. august 1858.

Jacob Grimm.

An Johann Smidt¹⁾.

1.

Cassel, 19. Januar 1816.

Mein theuerster Freund,

ich denke gewiß oft an Sie und stelle mir das was ich von Ihnen, Angesicht zu Angesicht, kenne, in den neuen Frankfurter Haushalt, möchte wissen, wie Sie eingerichtet sind, und wie Sie Ihre Tage hinbringen? Vor allen Dingen grüßen Sie mir Ihre gute Frau, oder wenn sie das selber liest, so grüße ich sie selber von ganzem Herzen. Auch die Fräulein Hanne laße ich schön grüßen, ob sie gleich mit den vielmal versprochenen und längst für fertig ausgegebenen Bremer Märchen, Liedern und Sagen hinterhält; ich nehme es ihr aber nicht übel, weil sie nur so kurze Zeit zu Haus war und sich vielleicht immer noch nach Haus sehnt . . .

Erst Christtag bin ich heimgekehrt und habe mich wieder so in versäumte Arbeiten hineingesteckt und im eigentlichsten Sinn mit drei Tischen und der Wand umstellt, daß andere erst raten müßen, wie ich von meinem Stuhl kommen kann. In Paris ist mir des kreuzbraven Eichhorns Umgang besonders lieb gewesen und wir haben zuletzt sogar zusammen gewohnt;

1) Originale in der Staatsbibliothek in Berlin.

bei seiner Eile werden Sie ihn in Frankfurt nur kurz gesehen und gesprochen haben. Außerdem habe ich den herzensguten, ehrlichen Ringseis kennen gelernt, was allein schon viel andern Ärger werth war; sodann Sieveking, einen alten Freund, und Frau Jordis zuweilen besucht. Noch andere Bekanntschaften sind: Grote aus Cöln, Herr von Heß aus Hamburg (der viel mit Verstand weiß und erfahren hat), Hofrath Jung und Oelsner, jener ein biederer, dieser ein zarter feiner Mann, die sich schon in Paris zu einer deutschen Bundeszeitung verbunden hatten, so daß der arme deutsche Bund, hält er gleich selbst noch nicht, doch schon auf vielerlei Weise ins Volk greift, und wir Volk müßen ihm so immer näher auf den Leib rücken bis er vor Scham nicht anders kann. Man hört hier nichts von euch und euren Arbeiten, aber es soll wohl noch langsamer gehen, als in Wien damit, welches die Sache ungefähr so ziemlich ausdrückt. Wir hängen hier unverwandt an den Berliner Auftritten, sind entzückt gewesen über Schleiermachers treffenden Schlag¹⁾ und ziemlich zufrieden mit des Königs Edikt, angenommen was den letzten Artikel, das *imposito silentio dimissi* betrifft, denn solches Zeug mußte sich selbst todtsprechen und hat es ja schon gethan. Übrigens wird das Gute in Preußen siegen, das kann nicht anders sein und auf welche Weise, werden wir bald hören; man glaubt, daß Bülow springen muß und Hardenberg unbedeutend werden. Letzteres wünsche ich nicht recht, oder aus andern Ursachen; gegen ersteres hab ich durchaus nichts. Wenn wir Altenstein auf den Bundestag senden, so ist das zwar ein braver Mann, allein weder rüstig noch geistreich genug; Eichhorn wird sich hoffentlich nicht zum Mitgehen verstehen, welches seine Gesundheit, bald auch sein Leben aufreiben würde. — Wie und wo greift denn dort Schlegel ein und gehen Sie mit ihm um? Und wer ist sonst unter den neuen Collegen von der Art, daß man ihm etwas zutrauen darf? Wir Heßen haben hier auch einigen Kummer und Leid zu klagen, wovon Ihnen Harnier mehr zu erzählen wißen wird, als ich meiner Art nach schreiben mag; bei allem dem haben wir noch ein Stück natürlicher Gesundheit an uns, das noch nicht aufgezehrt ist und womit wir gefahrlos zusehen können, bis daß Gott hilft. Unsere Territorialsachen haben

1) „Antwort an den Geheimerat Schmalz“ Sämtliche Werke 3, 1, 645.

sich ganz gut gemacht, und wir Hanauer haben unsern Willen und sind zufrieden. Fuld haben der Krieg und die schändlichen Domänenverkäufe gar arm gemacht und man hat hier die Frankfurter Kaufleute mehr angesehen, als das Land, der eingeführten Ordnung gemäß. (Kommen denn Schlossers viel zu Ihnen?)

Es freut mich, daß Sie zur Bremer Zeitung, die sich schon bemerkbar gemacht hatte und viel gehalten wird, einen neuen Bearbeiter gefunden haben. Barott war gestern und vorgestern hier bei uns; ich hatte ihn bereits zu Paris einigemal gesehen und er scheint gutgesinnt und unterrichtet. Der rheinische Mercur steuert noch flott und stehet immer stark da, frisch und lebendig wird er unter Görres gewiß bleiben und im Ganzen wird er alle Braven auf seiner Seite behalten, im einzelnen kann jeder tadeln, das versteht sich am Rand. Dennoch meine ich, daß des Lesens und Schreibens in Deutschland, wenn es gut geht, was der liebe Gott gebe, nach und nach weniger werden soll, politisch und sonst — dagegen das fromme Arbeiten, Säen und Pflügen in zufriedener Stille wieder mehr angehe, was unstreitig uns angemessener ist, denn die verfluchten Franzosen haben uns auch gebracht in ihr kreischendes, auffahrendes Wesen. — Statt der fingerslangen eiligen Briefe wollen wir uns dann auch hübsche lange alle halbe Jahre schreiben, aus denen man ordentlich den Zustand abnehmen kann. Hiermit nehmen Sie auch diesmal vorlieb, lieber Freund, und grüßen Sie ja meinen guten Freund Scharf auch, nebst seiner Frau, und bleiben Sie mir alle gut und meiner gedenk. Mein Bruder Wilhelm und die Schwester bestellen desgleichen Grüße.

Jacob Grimm.

2.

Cassel am 8^{ten} December 1816.

Diesmal, mein theurer Freund, bin ich Ihnen lange die Antwort auf Ihren letzten, zwar kleinen, aber sehr werthen Brief schuldig, worin Sie mir die Beförderung meiner Freunde Thomas und Scharf gleich brühwarm mittheilten. Daß ich Ihnen schon lange schreiben wollte, möge die abschriftlich beiliegende Romanze beweisen, die schon bald zwei Monate zum Einschluß bereit lag und die ich seit dem Anfang November

sicher nicht mehr abgeschrieben haben würde, weil sie durch den erfolgten Eintritt der darin auftretenden Hauptpersonen gewaltig an Pikantem eingeübt hat. Ich schicke sie daher fast nur noch als einen Zeugen für meine obige Behauptung mit. Sie ist übrigens witzig genug und parodirt Matthisons süßliche fatale Liedermanier vortrefflich, auch gründet sie sich auf eine wahre Begebenheit. Schlotterbeck heißt ein gemeiner stuttgarter Stadtpoet, bei dem jedermann allzeit fertige *Carmina* haben kann.

Ich denke mir Sie, zumal seit der Eröffnung ¹⁾, in ununterbrochener Thätigkeit, wogegen ich, der ich ganz still und diesen Herbst und Winter wieder fleißiger als je allen weltlichen Geschäften abgestorben lebe, gewaltig absteche. Doch denke ich stets mit ganzem Herzen an unser Vaterland und freue mich mehr, wenn ich höre, daß etwas gut geht, als ich traure, wenn etwas unrechtes geschieht. Nicht als ob ich von Haus aus lieber fröhlich wäre, sondern weil mich der langsame ernsthafte Gang der Deutschen in aller Geschichte belehrt hat, daß selbst dem guten unter ihnen, das zu rasch geschähe, nicht recht zu trauen ist. Eine bedächtige Entwicklung vieler herrlichen Verfaßungskeime, die in uns stecken, paßt für das überall nachdenkende, zweifelnde Volk; selbst in Preußen scheint die gute und gesunde Parthei das zu fühlen, sogar soll Stein über vieles jetzo anders urtheilen. Vom Bundestag habe ich wahrhaftig eher eine geringere Vorstellung gehabt und wenn er sich ungleich hölzerner benähme, würde ich gar nicht zweifeln; bis jetzo denke ich kann man ziemlich allgemein damit zufrieden sein, wir wollen sehen, wenn die wichtigen Punkte vorkommen. Die Empfehlungen zum geneigten Wohlwollen mußten sich freilich in einem französischen Journal anders ausnehmen und unsre ehemaligen Wirte in Dijon oder Chaumont, wenn sie in ihrer *feuille du départ de la côte d'or* oder *de l'Aube* dergleichen läsen, würden ihre Superiorität im Fache der Politik leicht beweisen, damit daß ihre *députés* ein anderes Maulwerk führen können und beßer wissen, wovon sichs handelt. Aber diese elenden Franzosen, die sich schon durch alle Verfaßungsformen durchgearbeitet haben und für

1) Am 5. November 1816 war die Bundesversammlung endlich eröffnet worden.

und wider den Teufel haranguiren, jenachdem es die Zeit bringt, sie sollen warten, bis unsere deutsche Verfassung bereit und sicher aus dem Boden in die Höhe gewachsen ist. An Schauensteins hölzerner Rede sah man, daß der eine Legationsrath nichts damit zu thun gehabt hatte, es war gleichwohl gut, daß sie mitten in der Steifheit einige *realia* einmischte. In Gagerns Rede gefiel mir die gemüthliche Erwähnung Hofers; anderes eitle und persönliche vom Hause Naßau hätte ich lieber weggewünscht. Daß unsere „Gedanken“ nicht officiell waren, sahen Sie schon aus dem mystischen eingewebten; die naive Erwähnung des holländischen Goldmannes ist vermutlich dort, wie hier, von jedem köstlich gefunden worden; auch versteht ihr Herren Spaß, wenn Ihr Rechnungsrevisionen auftragt.

Meine Seele preist Gott, daß sie nichts hiervon zu revidiren, zu schreiben hat und selbst beim lesen Auswahl treffen darf. Der Württemberger ist uns allen zu paß gestorben¹⁾ und was dies brave Volk thut, wird auch für die übrigen Frucht und Beispiel tragen, mehr als das schadet, was in Frankfurt noch mangelt.

Dies Schreiben sollte Harnier mitbringen, der schon vor einiger Zeit über Frankfurt nach Italien reisen wollte; dadurch hauptsächlich ist es noch zuletzt stecken geblieben. Ich kann aber nicht dies Jahr vorüberlassen, ohne mich so lieben Leuten ins Andenken zu bringen, und mag nicht länger auf ihn warten. Er reist, wie Sie wissen werden, mit Leist (den Hannover ziemlich scandalös zum Gesandten nach Rom gemacht hat) nach Italien. *Apropos*, ist denn an der Geschichte des päpstlichen Nuntius dort im Weidenhof etwas eigentliches und wahres? Und wie stehen Sie mit Schlegel und Schloßers? Dergleichen möchte ich auch wissen, um mir Ihr und Ihrer Familie Privatleben etwas anschaulicher vorstellen zu können.

Zum Schluß, lieber Freund, behalten Sie mich ferner auch lieb und grüßen mir Ihre Frau, Fräulein Hanne und die braven Jungen von Herzen. Sobald ich kann, gedenke ich nach Heidelberg zu reisen und freue mich vor allen Dingen, wie Sie denken können, darauf, Sie alle einmal wieder zu sehen. Ich lege Ihnen mein Bildniß bei (oder vielmehr Thomas wird es Ihnen zustellen), das mein guter Bruder Ludwig ganz *pri-*

1) König Friedrich I. von Württemberg war am 30. Oktober gestorben.

vatim gezeichnet und radirt hat; denn mich öffentlich und vor jedermann so sehen zu laßen, dazu bin ich noch lange nicht reif. Auch soll ich von den zwei übrigen Gliedern unsers dreibeinigten Hausstuhls, d. h. von Bruder Wilhelm und der Schwester Grüße bestellen, so stehen wir wenigstens mathematisch bei Ihnen desto fester.

Jacob Grimm.

3.

Cassel, den 30. Oktober 1817.

Verehrter Freund

Die beiden hohen Reisenden sind gestern abend . . . eingetroffen und haben heute morgen die weitere Reise über Göttingen fortgesetzt.

Neues weiß ich wenig zu melden, so still gehts äußerlich bei uns her. Mein einer Bruder, der Mahler, ist vor vierzehn Tagen aus München bei uns eingetroffen. Daß er Sie in Frankfurt, wie er wollte und sollte, nicht besucht hat, daran ist eine Verabredung mit Thomas schuld gewesen . . .

Herzliche Grüße von uns an Ihr ganzes Haus.
unverändert der Ihrige

Grimm.

Meinen Brief an Fräulein Hanne wird bereits Herr von Pleßen mitgebracht haben.

Hierbei auch noch eine Anzeige unsers Reinhart Fuchs¹⁾, den der Verleger nur auf Subscription wagen will; vielleicht finden sich in Ihrer Bekanntschaft einige Theilnehmer.

4.

Cassel, 3. März 1819.

Beifolgend erhalten Sie, verehrtester Freund, den ersten Theil meiner Deutschen Grammatik²⁾. Wenn in Zukunft einmal puristische Grundsätze und Vorschläge am Bundestag zugemuthet werden sollten und das bremische *Votum* sich lebhaft dagegen opponirt, will ich Ihnen glauben, daß Sie in meinem Buch ein wenig herumgelesen haben. Denn außerdem muß die Materie jedem, der nicht große Lust dazu (wie

1) Vgl. Zeitschrift für deutsche Philologie 34, 556.

2) Göttingen 1819.

ich) oder äußeren Beruf dazu hat (wie dann Sie), trocken vorkommen. Wären Sie noch zu Bremen und gäben Sie noch ruhig das hanseatische Magazin¹⁾ heraus, so wüchse Ihnen vielleicht Neigung, einige falsche Sätze aus dem Niederdeutschen zu berichtigen. Aber die Zeiten haben sich geändert.

Herzliche Grüße an Ihre gute Frau und an Frl. Hanne verstehen sich zwar von selbst, allein ich schreibe sie dennoch hier *conceptis verbis* her, und lege noch ein hübsches Bildchen von einem bairischen Fischermädchen, das mein Bruder radirt hat, bei.

Der Ihrige
Grimm.

5.

Cassel, den 10. Juli 1819.

Lieber Freund,

Durch Thomas muß ich dieser Tage die Trauerbotschaft von dem Tod der guten Hanne hören . . .

Wenn Sie können, so melden Sie mir doch einige nähere Umstände . . . Wir nehmen alle den herzlichsten Theil . . . Ich bleibe unveränderlich

Ihr aufrichtiger Freund
Grimm.

6.

Cassel, 9. Januar 1827.

Theuerster Freund, wir sind durch den Tod des geliebten Kindes²⁾ sehr betrübt worden und zweifeln nicht an Ihrer Theilnahme. Der Vorschlag, den Sie mir bei der Gelegenheit machen, hat mich als ein neues Zeichen Ihrer Liebe und Güte recht gerührt. Wahrscheinlich würde Ihr Wort bei Arnswaldt viel ausrichten, den ich mir sonst auch schon geneigt glaube. Ich habe indessen ähnliche Anerbietungen aus folgenden für mich noch immer gültigen Gründen aus der Hand gewiesen: 1). Anhänglichkeit ans besondere Vaterland; wenn dies auch jetzt keinen Fremden an sich ziehen könnte, mich hält es doch noch zurück.

1) Bremen 1799—1803.

2) Wilhelms ältester Sohn Jakob, Jakobs Pate, war am 15. Dezember 1826 gestorben.

2). Unzertrennlichkeit von meinem Bruder und dessen Schicksal.

3). Heimliche Ahndung, daß ich vielleicht nur noch fünf bis zehn Jahre zu leben habe; mein Vater starb im vier oder fünfundvierzigsten.

Eine Verbeßerung meiner äußeren Umstände wäre zwar ein gerechter Wunsch, betrifft aber doch so keine Hauptsache. Ich würde durch eine äußere Veränderung in meiner äußern und inneren Ruhe wenigstens eine Zeitlang gestört werden, deren ich zur Vollendung einiger Arbeiten bedarf, wodurch ich auch vielleicht der Welt mehr nütze, als ich in neuen Geschäftskreisen nützen könnte. Dieses Jahr gedenke ich ein Buch über die Altertümer des Deutschen Rechts auszuarbeiten¹⁾; sobald es erscheint, sollen Sie es haben.

Bleiben Sie mir gut und grüßen die Ihrigen von Herzen, zumal den Brasilienfahrer. Wilhelm und Dortchen empfehlen sich gleichfalls.

Ihr treuer Freund
Jacob Grimm.

Sollten Sie den jungen Arnswaldt, des Ministers Sohn, zu Gesicht bekommen, so bitte ich ihn von uns zu grüßen.

7.

[Kassel] Montag, 8. December [1828?]

Lieber Freund,

vorgestern vergaß ich Ihnen zu sagen, daß mein Bruder Luis Ihr Bild vor Ihrer Abreise zu zeichnen wünscht. Vielleicht trifft er besser, wenn schon langsamer, als der Pariser Künstler. Da Sie jetzt Zeit haben, so sein Sie doch so gut, mit ihm über die nöthigen Sitzungen übereinzukommen.

Herzlichen Gruß von Ihrem

Jac. Grimm.

8.

Actum Cassel, 3. Februar 1829.

Laufft gegen zwölf Uhr vormittags ein Schreiben des Herrn Bürgermeister Smid in Bremen mit der angenehmen Nachricht

1) Göttingen 1828.

ein, daß die gleichfalls heute noch eintreffen müßende Bremer Fahrpost einen großen Kalbsbraten zum Geschenk für unsern Haushalt mit sich führe.

Beschluß: Soll mit schuldigem Dank in Empfang genommen und demnächst verzehrt werden . . .

Am 5. Februar wurde dann abends in ungestörter Freude das *corpus licentiae* in der wohlbekanntten Hinterstube wohlgebratenst aufgetischt und von unserm gesamten Haus sowie dem hinzuerbetenen Schwager Hassenpflug . . ., Bildhauer Henschel und zweien Freundinnen . . . wohlschmeckendst verzehrt . . .

in fidem

Jacob Grimm.

den 13. Februar 1829.

Lieber Herr Bürgermeister! Wenn Sie nur nicht denken, das sind undankbare Leute, das halbe Kalb haben sie gewiß längst verzehrt und keiner läßt was von sich hören; aber mein Trost ist, daß Sie aus dem Jacob seinem Bericht ersehen, wie lange der schon geschrieben ist, er brachte mir das Blatt gleich herüber, ich wurde aber krank . . . So hoffe ich denn auch mit Zuversicht, daß Sie diesen Sommer Ihre liebe Frau mit hierher bringen . . . bis dahin kann auch mein kleiner Hermann mit laufen, wenn Gott ihn gesund läßt, er übt sich schon fleißig dazu und trappelt den ganzen Tag herum, es ist ungerufen ein gesundes liebes Kind und unser aller Freude, der Jacob hat ihn so lieb, daß mirs oft ganz rührend ist, das Kind hat ihn aber auch recht lieb dafür, wenn er groß ist, so wünscht ich nur, lieber Herr Bürgermeister, Sie nähmen ihn gleich nach Bremen und machten etwas aus ihm, ich hab es auch schon mal dem Jacob und Wilhelm gesagt, die lachen mich aber aus und sagen immer, um mich zu necken, es gäb ein dummes Jüngelchen. Das glaub ich aber nicht, und glaubt wohl keine Mutter, und Bibliothekar soll er nun mal mit meinem Willen nicht werden, die werden gar zu schlecht belohnt, der Jacob wird Ihnen heute noch ein Beispiel davon schreiben; eben kommt der Jacob und sagt: „Herr Jee, bist Du denn noch nicht fertig, was schreibst Du so lang, da wird mir selber angst“, und ich fürchte, es ist Ihnen auch zu lang . . .

Ihre dankbare

Dorothea Grimm.

9.

[Kassel, 13. Februar 1829.]

Lieber Freund, es ist uns die letzten vierzehn Tage her etwas bunt gegangen und darum hat sich auch die Absendung der Antwort verzögert. Mein College und Vorgesetzter starb den 31. Januar, ich hab ihm in unserer Zeitung ein kleines Andenken gestiftet¹⁾, da Sie sie schwerlich sonst lesen, lege ich Ihnen das Blatt bei, um Sie gleich *au fait* zu setzen. Seine Stelle hätte von Gott und rechtswegen hier niemand gebührt als mir und dem Wilhelm dann die meinige, da wir genaue Sach- und Localkenntnisse besitzen, 23 und *respective* 15 Jahr dienen und gering besoldet sind. Es ist aber nicht geschehen, unser Historiograph Rommel, der nie Bibliothekar war, ist uns vorgesetzt worden und wir haben, jeder 100 Thaler Zulage empfangen, das Geringste was ohne offenbare unverdiente Ungnade ertheilt werden konnte. Da muß man sich eben in den warmen Mantel seines Bewußtseins hüllen . . .

Es heißt, der preußische Verein nähere sich dem bairischen durch das *medium* von Baden. Gut; desto eher fließt alles zusammen, worin doch am Ende das einzige Heil liegt.

Sie vergeßen mir doch nicht Erkundigung über das Licht bei Vergantung einzuziehen?²⁾

Herzliche Grüße an Ihr ganzes Haus.

Jacob Grimm.

Ich bitte mir darüber Auskunft zu verschaffen, ob der in Bremen herkömmliche Verkauf bei brennender Kerze seit undenklicher Zeit besteht? oder seit wann? und wo sich die älteste Nachricht davon findet?

Jacob Grimm.

10.

Cassel, 4. März 1829.

Theuerster Freund,

wie sehr gerührt hat mich Ihre treue und thätige Theilnahme an meinem und der meinigen Schicksal!

1) Grimms warmer Nachruf für Völkel erschien in der Kasseler allgemeinen Zeitung Nr. 36 (Kleinere Schriften 6, 405).

2) Vgl. Deutsche Rechtsaltertümer⁴ 2, 158.

Ich habe auch schon von Heeren einen Brief in dieser Angelegenheit empfangen und ihm in der Antwort darauf die nöthigen Eröffnungen gemacht.

Alles scheint vorerst noch nicht nahe, sondern von dem Todesfall oder der freiwilligen Abdankung des Reuß abhängig. Falls zwei Stellen für mich und Wilhelm offen werden, sind wir geneigt dem Rufe zu folgen. Trennen wollen wir uns in keinem Fall.

Heeren besteht auf dem strengsten Geheimnis. Ich bitte daher niemanden etwas darüber zu sagen, auch in Briefen an Harnier der Sache nicht zu erwähnen.

Alle grüßen von Herzen Sie und die Ihrigen.

Ihr treuer

in Eile!

Grimm.

11.

Cassel, 2. April 1829.

Theuerster Freund,

ich habe unverzeihlich lange nichts von mir hören lassen und auf das undankbarste noch nicht einmal die richtige Ankunft der schon halb verzehrten süßen Feigen und Pflaumen gemeldet . . .

Von Heeren habe ich heute wieder einen Brief in der bewußten Angelegenheit, es sei in Hannover alles eingeleitet und ich solle keinem anderen Rufe folgen, bis die erwartete *apertura feudi* eintrete. Nochmals aber wird mir Stillschweigen empfohlen. Also sei nun das weitere Gott heimgestellt.

Ich fange an meine juristischen Studien, die mir ein bloßes *hors d'oeuvre* bleiben sollten, zu bereuen, denn sie verwickeln mich zu weit ins Fach und ich muß dieses Jahr wieder Grammatik schreiben, wie kann ich also an juristischen Zeitschriften mitarbeiten, wie man mir anmuthet? Ohnehin bin ich immer noch nicht ganz gesund, aber es geht doch viel besser . . .

Dortchen, Wilhelm und Louis grüßen, von unserm Hermännchen ertheile ich fortwährend erfreuliche Nachricht.

Bin und bleibe Ihr alter treuer Freund

Jacob Grimm.

12.

Cassel, 27. October 1829.

Theuerster Freund,

Gestern ist von Seiten des hannoverischen Universitätscuratorium eine Vocation angelangt, welche mich zum ordentlichen Professor der Philosophie und Bibliothekar, den Wilhelm gleichfalls zum Bibliothekar an der Universität Göttingen bestellt; ihn mit 500, mich mit 1000 Thaler fixem Gehalt. Die Bibliothek soll unser Hauptgeschäft sein, doch es gerne gesehen werden, wenn wir uns auch in Vorlesungen versuchen. Wir sind willens dem Rufe zu folgen und haben heute schon dem Kurfürst Dienstentlassungsgesuche eingereicht.

Da Sie an uns und unserm Schicksal freundschaftlichen Antheil nehmen, so säume ich nicht Ihnen die Nachricht mitzuthellen . . . Schwerlich werden wir, auch wenn der Abschied gleich erfolgt, vor Weihnachten oder Neujahr abziehen können, Sie hören also noch von hieraus weiteres. Harnier ist vorige Woche nach Frankfurt, sonst weiß ich nichts mehr zu melden.

Ich bin beständig Ihr treuer Freund

Jac. Grimm.

13.

Cassel, 9. December 1829.

Theuerster Freund, ich habe zu melden, daß nun alles in Ordnung ist und wir zwischen Weihnachten und Neujahr von Cassel abziehen. Der nachgesuchte Abschied wurde uns gleich nach Einreichung des Gesuchs darum *in optima forma* ertheilt, worauf ich alles in Hannover fest und richtig machte, auch vor einigen Wochen vorläufig nach Göttingen reiste, um zu miethen und mich meinen neuen Collegen vorzustellen. Nachdem alles das vollbracht ist, weiß ich nicht, was hier plötzlich zu unsern Gunsten ernstliche Versuche uns zurückzuhalten veranlaßt, man bietet uns dasselbe, was wir in Göttingen bekommen, ja meinem Bruder 100 Thaler mehr, mir die erste Bibliothekarstelle (unabhängig von Rommel), Wilhelm die zweite. Das wäre ein Wort gewesen zu seiner Zeit; jetzo konnten wir's (halbbewegten Herzens) nur ausschlagen.

Gottes Sonne, sie wird uns auch zu Göttingen leuchten! und wer weiß noch wozu es uns fruchtet, daß sich alles so

gestaltet hat. Wir haben auf der Allee, nicht weit von der Bibliothek, in dem Gräzelschen Haus, wo auch Professor Müller wohnt, gemiethet. Die Bibliothekstellen werden sofort Neujahr angetreten, Vorlesungen sollen erst im Sommerhalbjahr probiert werden, weil es für dieses Semester dazu zu spät ist.

An Eichhorns Stelle ist nunmehr Albrecht aus Königsberg, der sich durch eine germanistische Schrift über die Gewähr¹⁾ ausgezeichnet hat, ernannt worden.

Die Schwester, den Schwager und sogar den Bruder Luis hier zurückzulassen, thut gewaltig wehe; nämlich Sie müssen wissen, daß letzterer Bräutigam ist (wenn ichs nicht gar schon im letzten Brief meldete); er hat sich mit der Tochter unserer hiesigen Hausfrau verlobt, die Braut heißt Marie Böttner . . . Der verstorbene Vater war hier Hofmaler, Luis bleibt also im Handwerk. Wären wir hier geblieben, hätten wir einmal bei ihm zur Miethen wohnen können.

Wir sind im Anfang des leidigen Packens, d. h. des zerstörens und aufhebens aller gewohnten Ordnung . . . Senden Sie den 27 oder 28 ein Stoßgebet gen Himmel für die Kutsche, die mit 5 oder 6 Menschen angefüllt, an diesem Tag von Cassel über den Mündener Berg rollt. In Göttingen, so Gott will, sehen wir uns wieder und in den Ferien auch in Bremen einmal.

Ihr beständig treuer Freund

Jac. Grimm.

Vorige Woche erhielt ich durch Cotta einen Ruf an die Münchener Bibliothek, den ich natürlich ablehne.

14.

Göttingen 26 April 1837.

Theuerster Freund,

Bevor die angekündigten Leckerbissen eingetroffen sind, will ich gleich die wohlthätige Ruhe des Festtages nutzen und Ihnen unsern herzlichsten Dank dafür melden. Die Neunaugen können uns aber nicht besser schmecken, als uns das Gefühl wolthut, daß Sie uns beständig noch Ihre alte Freundschaft und Anhänglichkeit zu Theil werden lassen; es bedarf erst keiner

1) „Die Gewere als Grundlage des älteren deutschen Sachenrechts“ Königsberg 1828.

Versicherung daß auch wir Sie herzlich lieb haben und behalten, und immer die Zeit berechnen, wann Sie ein guter Stern einmal wieder durch Göttingen leiten muß. Aber ich bin ein nachlässiger Briefschreiber und sündige gegen mehr als einen Freund, der mich durch Nachsicht verdorben hat. In Wahrheit, ich muß täglich so viel anderes niederschreiben und gerathe immer tiefer in den Strudel von angefangenen und fortgesetzten weit aussehenden Arbeiten hinein, daß ich in der Regel nur notwendige Briefantworten, und nicht die liebsten, zu Stand bringe.

Der leidige Winter will noch nicht weichen, und die Grippe hat uns, mit Ausnahme Dortchens, sämtlich heimgesucht, obwohl ganz glimpflich angegriffen; ich brauchte nur 2 mal meine Vorlesungen auszusetzen. Dagegen hat sie aus unserer Professorenreihe einen Collegen Bunsen weggerissen. Der berühmte Himly hat dieser Tage seinen Tod in der Leine gefunden, Geistesverwirrung trübte seine letzte Zeit. Vor solch traurigem Ende schützt also Gelehrsamkeit, Talent und Reichtum nicht.

. . . Sehr angenehm überraschte uns diesen Winter Professor Ulrichs . . . kurzer Besuch. Ich wünsche daß den Leuten die immer gewagte Versetzung in den fremden Boden zum Heil ausschlägt. Danken Sie doch Gildemeister für den freundlichen Brief, den er mir bei dieser Gelegenheit geschrieben hat; ich möchte ihn selbst einmal wieder sehen, Gestalt und Züge von ihm sind mir noch ganz lebhaft vor Augen.

Der Generation, zu welcher wir gehören, wird Mistrauen und Abneigung gegen die Franzosen unauslöschlich eingepägt bleiben, obgleich wir freilich vieles milder ansehen, als wir 1813—15 taten. Das Gefühl möchte aber meinthalben ganz übergehen in das gestärkte und sichere Bewusstsein unserer eigenen deutschen Kraft, ohne alle Feindseligkeit; dann hätten wir nichts zu fürchten. Ein solches Bewusstsein hängt aber ab von politischer Einheit, die einmal wieder über Deutschland kommen muß, und dazu kann es mehrere Wege geben, obgleich Dunkel über sie gebreitet ist. Ist es Preußen vorbehalten noch mehr in Deutschland zu gelten, so wird es dadurch auch notwendig selbst deutscher werden, und das noch zu enge, preußische (z. B. die engherzige, sinn- und zwecklose Universitäten-Sperre) ausstoßen müßen. Die Zeit der kleineren deut-

schen Staaten ist vorüber, und aller Honig daraus gesogen, der darin stecken konnte; den vier Städten möge unter allen die längste Dauer beschieden sein!

Haben Sie Dahlmanns Politik¹⁾ gelesen und genossen? ein herrliches Buch, den Gedanken und der gelungenen Darstellung nach.

An Schloßern kann mich eben ärgern, daß er seine beste Kraft auf neuere französische Geschichte und Napoleon wendet. Und doch bleibt die Geschichte des 18. Jahrhunderts seine Hauptarbeit. Ein Schüler Schloßers, Gervinus, ist seit einem Jahr hier Professor, ein geistreicher Mann, doch nicht ohne die Mängel der Schloßerschen Schule.

Kein Zweifel über die Unechtheit des Sanchuniathon, und doch nötigt die [Fälschung] an sich zu einer gewissen Achtung für die Gewandheit und gelehrte Bildung Wagenfelds; hätte er den Spaß früher zu beenden gewußt, so würde ihm daraus keiner Art Unehre erwachsen sein. Er hat sich in die Gräcität des Eusebius und Philo gut eingearbeitet. Ein paar äußere Gründe reichen hin das Werk zu verurtheilen; nach seinen Angaben hätte die Handschrift weit mehr enthalten müssen; ferner er gibt die aus schon vorhandnen Schriftstellern entlehnten Sätze mit allen einzelnen Fehlern wieder, ohne Spur von Varianten *etc.* O. Müller wird in unsern Anzeigen nächstens eine Kritik liefern²⁾. Also Heinrichs Bremische Wiegenlieder, weil sie echte Texte geben, werden längeren und größeren Werth behalten, als diese phönicische Geschichte.

Von mir wird eine deutsche Syntax³⁾ gedruckt, ein schweres Buch, das darum sehr ungenügend ausfallen wird.

Herzlichste Grüße von Wilhelm, Dortchen und von mir an Ihre liebe Frau, an Söhne und Tochter.

Unveränderlich Ihr treuer Freund

Jac. Grimm.

1) „Die Politik auf den Grund und das Maß der gegebenen Zustände zurückgeführt“, Göttingen 1835.

2) Vgl. Göttingische gelehrte Anzeigen 1837 S. 507.

3) Der vierte Band der Deutschen Grammatik (Göttingen 1837).

15.

Göttingen 25. August 1837.

Theuerster Freund,

unser Jubilaeum naht mit starken Schritten . . .

Ihren letzten Brief und das Buch über die Bremische Verfassung habe ich dankbar empfangen und letzteres auf unserer Bibliothek aufgestellt. Es traf gerade ein, als an unserer Verfassung gerüttelt zu werden begann; wir sind dadurch sehr gestört, und die Freude ist uns ziemlich versalzen worden.

Daß Hassenpflug entlassen worden ist, wissen Sie. Er konnte nicht wohl anders handeln. In welche Dienste er eintreten wird? weiß ich noch nicht.

Die herzlichsten Grüße an Sie alle von Dortchen und Wilhelm.

Stets Ihr

Jac. Grimm.

16.

Cassel 2. October 1838.

Seit meinem anonymen Briefe vom vorigen Jahr habe ich Ihnen, lieber Freund, nicht ein einzigesmal geschrieben, freilich Sie dazwischen, was besser ist als schreiben und antworten, gesehn und gesprochen; doch hats mich auch seitdem schon einigemale gemahnt, Ihnen einige Auskunft über mich und uns zu geben. Daß die Diplomaten sich ungern mit Laien abgeben, weiß ich ungefähr noch aus meiner kleinen diplomatischen Laufbahn (wiewohl 1814. 1815 eine gesündere, freiere diplomatische Luft wehte, als bald darauf), aber ich will Ihnen bloß Kunde von mir geben und verlange nichts dafür zu erfahren. Nach ein paar unstäten Sommermonaten, die ich in Franken, Sachsen und Thüringen verbrachte, bin ich wieder hierher am alten Platz gelandet, freilich in keinem sichern Hafen, aber doch da wo ich mich am natürlichsten zu bergen suche. In Luis Hause wurde diesen Herbst gerade das unterste Stockwerk ledig, da wollen wir einziehen, in acht Tagen soll auch Wilhelm und Dortchen mit den Kindern und meinen Büchern und Sachen eintreffen, damit wieder ordentlich drauf losgearbeitet werde. Anstellungen öffnen sich, wie Sie begreifen, nirgend, und fast setzt sich bei mir ein Trotz an, der noch

10*

wachsen kann, daß ich auch künftig, wenn ich mir selbst zu helfen vermag, allen öffentlichen Dienst ausschlage. Ich sage das nicht im Gefühl des Fuchses, dem die Trauben zu hoch hängen, sondern in treu bescheidner Meinung, daß ich in den wenigen Jahren die mir Gott noch fristet, alle Hände voll zu arbeiten habe außerhalb allem Staatsdienst, und es so desto besser vollbringen werde. Ohne daß meine andern Bücher und Pläne liegen bleiben, ist ein weitaussehendes deutsches Wörterbuch begonnen worden, an das ich mich wohl nie gewagt hätte ohne das hannöversche Patent. Also ich selbst für mich bin gefaßt, mutig und heiter, wenn ich aber an unser deutsches Vaterland denke, trauert mein Herz. Wenn ihm Unrecht und Eiter ins Fleisch geheilt werden, so kann das nicht stecken bleiben und muß einmal wieder ausbrechen. Kein Zweifel, daß vorzüglich Preußen die hannöversche Sache verrathen hat; nur Württemberg ist ehrenhaft und tüchtig geblieben. Der am 6^{ten} gefaßte Beschluß ist betrübend; was in aller Welt kann die von Hannover verlangte oder sogar versprochne Auskunft helfen? Östreich und Preußen werden alles aufbieten, daß man sich mit dem Scheine der Erörterung und einigen vagen Versprechungen zufrieden gebe. Man weist in einer notorischen Sache unmittelbare Einschreitung des Bundes ab und fordert zu hohlen Vorwänden auf, die alles überdecken und die Nation beruhigen sollen. Man spielt mit Worten und Formen in einer wunden Sache. Ich glaube, daß außer Württemberg auch Königreich Sachsen herzhaft gewesen ist; bei den herzoglich sächsischen Häusern soll die gute Stimmung von Weimar und Meiningen paralysirt werden durch Coburg und Altenburg, und so sind andere zusammenstimmende genöthigt schwächlich aufzutreten. Auch dem *Votum* der freien Städte kann es so ergangen sein. Irre ich, desto besser, doch dringt auch nicht das einzelne bessere durch. Ich frage mich immer, wie ein edler Geschichtsschreiber des Alterthums urtheilen würde von dem Gang unserer deutschen Dinge? Soviel sieht man, daß, wenn Hannover sich selbst verläßt, niemand ihm helfen werde.

Genug. — Grüßen Sie Ihre gute Frau . . . und bleiben mir unter allen Umständen, wie ich Ihnen, zugethan.

Jac. Grimm.

17.

Cassel, 14. März 1839.

Geliebter Freund,

Ich bin lange Nachricht von uns und Antwort schuldig. Daß unser neuliches Zusammentreffen in Jena gestört wurde, ist mir schmerzlich gewesen . . .

Aus Hannover und über die hannöversche Sache würde ich Ihnen nichts Neues melden können. Die Gerechtigkeit dessen, was wir verfechten, tritt immer mehr heraus, für alle die sehn und prüfen wollen, was in Deutschland Not thut. Endlich wird es ja Gott zum Heil ausschlagen lassen. Die Schwächen dessen, worauf die Regierung fußt, liegen offen am Tag. Die Lehren des berliner Wochenblatts haben eben wieder durch die schauerhaften Ereignisse in Spanien ¹⁾ einen rechten Stoß empfangen.

Wieviel kräftiger und gesunder würde jetzt Preußen und Deutschland Belgien und Frankreich entgegentreten, wäre die Cölner und Hannöversche Angelegenheit gerecht und tapfer geführt worden. Mir gefällt nicht, daß unsere Politik zu fernsichtig wird und versäumt, was ihr in der eigenen Nähe obliegt. Wer sein eignes Haus rein hält, der steht sicher und darf dann auch nach außen schauen. Alle Staaten haben jetzt die polizeiliche Richtung, und meinen Gewittereinschläge durch Blitzableiter fern zu halten. Aber die Entladungen ergehen dennoch und wie leicht kann, weil ein Stück Blei weggekommen ist, ohne daß es jemand merkte, unversehen, gerade das heimische Dach getroffen werden! Wie frisch athmet es sich nach dem Sturm, und und wie schwül drückts, solange die Wolken hängen. Sonst leben wir hier getrost und zufrieden, haben vollauf zu arbeiten und können auf die alte Weise manches wieder genauer und schärfer ausarbeiten als in Göttingen. Außer Harniers und den nächsten Verwandten sehen wir fast niemand, es ist auch hier nichts erbauliches. Lepels Abgang wissen Sie, und sein Nachfolger ist noch unernannt; man sagt Steuber, der jetzige Gesandte in Wien.

Ob Minckwitz in Hannover den Versuch einer Vermittlung gemacht hat? Meinethalben auch nicht.

1) Am 16. Februar hatte der Karlist Marolo fünf gegnerische Generale erschießen lassen.

Zu unsern langgenährten und durch Ihre wiederholten Einladungen immer wieder geweckten Wünschen gehört auch eine Ausreise nach dem gelobten Land von Bremen . . .

Neulich war Scharf aus Frankfurt hier, und er ist unveränderlich der treue Freund.

Der americanische Zeitungsausschnitt machte uns lachen. So ist die spaßhafte Erfindung irgend eines Göttinger Studenten gar über Meer gezogen.

Unter herzlichen Grüßen

Ihr treuer

Jacob Grimm.

18.

Cassel, 12. Februar 1841.

Theuerster Freund, ich hatte versprochen, über unsre Berufung und Anstellung, sobald alles im Reinen sein würde, Ihnen bestimmte Nachricht zu geben. Da sich die Zeitungen in den letzten Jahren mehr als mir lieb ist um mich bekümmern; so mußte Ihnen alles was vorging bald zu Ohren kommen. Im November erfolgte Eichhorns Antrag, im December reiste ich hin und betrieb wegen Festsetzung der Besoldungen das nöthige; eine Cabinetsordre vom 11. Januar, die mir aber erst im Anfang dieses Monats zugekommen ist, bewilligt uns beiden zusammen 3000 Thaler Gehalt; das ist anständig und setzt uns aus allen äußerlichen Sorgen. Welche andre Regierung hätte zwei Brüder zugleich, ohne daß Stellen für sie eigentlich eröffnet waren, so versorglich angestellt? Auch die uns verstattete Muße für die übernommene Arbeit ist uns von größtem Wert, und unentbehrlich. Ich halte nur eine Vorlesung bei der Universität, vorerst noch bloß als Akademiker, denn darin liegt die Schattenseite der Sache, daß die preußische Regierung es noch nicht über sich bringen kann, uns gleich öffentlich als Professoren zur Universität zu rufen. Ich bin dem König vorgestellt worden, er sprach freundlich und gnädig, ging aber doch in gewisse Sachen nicht ein, über die ich mich sonst ganz offen würde geäußert haben.

Auf der Rückreise hatte ich mich tüchtig erkältet, und bin eigentlich seit Neujahr immer unwohl. Die Zurüstungen zum Abzug müssen mich, denke ich, herstellen und erfrischen.

Dahlmann hat sich bewegen lassen, den Bernern abzusagen, und nun noch länger in Jena auszuharren; wir freuen uns alle über seinen Entschluß und dessen völlige Thunlichkeit. Möge er doch nun bald einen angemessenen Ruf erhalten; er würde jede Universität zieren, besonders jede preußische.

Mit den herzlichsten Grüßen an Ihre Frau und Kinder, unveränderlich

Ihr treuer Freund

Jac. Grimm.

An Wilhelm Ernst Weber¹⁾.

Göttingen 2 August 1830.

Ich habe zwei Ihrer gütigen Zuschriften, verehrtester Herr Professor, zu beantworten. Es that mir leid daß ich gleich auf Ihre erste an mich gerichtete Frage so schlechten Bescheid geben konnte und ich wollte wenigstens vorher nochmals die genaueste Nachsuchung in unserer Bibliothek halten, ob sich gar nichts über die Geschichte der Natürlichen Tochter in ihr befinden könne. Dies hat meine schuldige Antwort um eine Woche verspätet, weil ich durch manigfaltige Abhaltung gehindert wurde, und doch zu keinem erwünschten Resultat geführt. Leider besitzen wir weder Reichards Frankreich²⁾ noch sonst außer den Ihnen bereits bekannten *Memoires* das allermindeste über den Gegenstand.

An des guten Steins traurigem Verlust haben wir herzlichen Antheil genommen. Von mir selbst weiß ich wenig Erfreuliches zu melden, ich spüre daß mir zu viel Arbeit aufgebürdet worden ist und sehne mich täglich in das stille Cassel zurück. Die hiesige Bibliothek ist eine allzugroße *moles*, die mich jeden Tag sechs volle Stunden kostet; zwar halte ich nur eine Vorlesung daneben, aber auch diese macht mir als Neuling genug zu schaffen und außerdem wird man hier auf andere Weise mehr zerstreut und aus der ruhigen Fuge gebracht. Mit der Zeit wird es sich einigermaßen setzen, ich zweifle aber daß ich die zu meinen geliebten Privatarbeiten nöthige Muße sobald wieder erlange.

1) Original in der Universitätsbibliothek in Leipzig.

2) Altona 1795—97.

Für Herrn Dr Hubers Zuweisung danke ich bestens. Bruder und Schwägerin tragen mir die herzlichste Erwiederung Ihrer Grüße auf.

Ich bin mit wahrer Hochachtung

Ihr ergebenster

Jac. Grimm.

An Friedrich Gottlieb Welcker¹⁾.

1.

Cassel 16 november 1829.

Ich muß Ihnen, theuerster freund, melden, ehe Sie es von andern hören, daß wir Cassel und unser warm geliebtes vaterland verlassen und neujahr nach Göttingen gehen, ich als professor und bibliothecar, Wilhelm als bibliothecar neben mir. das ist das schönste und tröstlichste, daß wir zusammenbleiben, sonst wären wir auch auf den ruf nicht eingegangen. Vorlesungen sollen zwar versucht werden, doch ist die bibliothek unser wesentliches amt.

Die ursache dieser veränderung können Sie sich einbilden. durch Völkels tod war die stelle eines oberbibliothecars und aufsehers der antiken erledigt. wir hatten gerechtesten anspruch; auch wenn wir unsern posten die lange zeit über nur ganz gewöhnlich versehen hätten. beide stellen erhielt aber ein mann, der sich bisher weder mit alterthümern noch mit bibliothek beschäftigt hat, und von keinem zur zeit etwas versteht, der historiograph Rommel, ein schon gut besoldeter, wohlhabender mann. Das war zu arg; und für die zukunft blieb uns gar nichts mehr zu hoffen übrig. Niemand verdenkt uns daher den schritt, so nahe er mir geht und mich gewissermaßen aus allen fugen reißt. Der himmel lenke es zu unserm besten!

Ihren freundlichen brief voriges frühjahr hab ich unbeantwortet gelaßen, weil ich die gewünschte auskunft über Völkels hinterlaßenschaft bestimmt zu geben hoffte, immer aber verhindert wurde die papiere ordentlich zu durchsehen. Den herbst dachte ich, Sie, auf der durchreise zu Dissen, selbst die nöthige einsicht der handschriften nehmen zu laßen. Trifft es

1) Originale in der Universitätsbibliothek in Bonn.

sich nun, daß Sie künftiges jahr einige stunden in Cassel verweilen, so dürfen Sie geradezu den obergerichtsrath Schotten, schwiegersohn des verstorbenen, mit beziehung auf mich, aufsuchen; er wird gern Ihre meinung vernehmen, wie überhaupt mit dem nachlaß verfahren werden könne.

Für die übersendung der flugschrift gegen Hermann¹⁾ danke ich; alles ist lebendig geschrieben, wie Sie pflegen, und ich sehe wohl, daß auf diese weise am gesundesten abgewehrt wird, wenn einmal gestritten werden muß. Unpolemisch schreiben würden Sie selbst noch lieber und noch beßer. Geantwortet hat er schon wieder!

Ihre theilnahme an meinem letzten buch²⁾ freut mich überaus und sie kann mir auch nutzen, wenn Sie mir gelegentlich winke geben wollen, was ich aus dem griechischen recht besonders noch hätte beibringen sollen. Mit Ihren augen sehen Sie manches, was den eigentlichen juristen entgeht, was aber ganz und gar in meinen kram taugt. Dermalen wird der dritte theil meiner grammatik gedruckt³⁾.

Noch bitte ich herrn von Schlegel meine angelegentliche empfehlung und meinen dank für die überschickte schöne und lehrreiche vorrede zu Ramayana⁴⁾ zu hinterbringen. Ich hoffe in einigen monaten meinerseits ihm etwas zu überreichen.

Grüßen Sie doch auch Diez.

Und bleiben Sie mir und Wilhelm ferner gut, als Hannoveranern wie als Hessen, ursprünglicher Hesse bleiben Sie nicht weniger.

Von ganzem herzen

Ihr Jac. Grimm.

2.

Göttingen 26 januar 1834.

Lieber freund,

ich sende Ihnen hier eine untersuchung über die fabel von Reinhart Fuchs⁵⁾ zu, an welcher Sie vielleicht eins und das

1) „Zu der *Sylloge epigrammatum graecorum*. Abweisung der verunglückten Konjekturen des Herrn Professor Hermann“, Bonn 1829.

2) „Deutsche Rechtsaltertümer“, Göttingen 1828.

3) Göttingen 1831.

4) „*Ramayana, id est carmen epicum de Ramae rebus gestis, poetae antiquissimi Valmici opus*“, Bonn 1829—46.

5) „Reinhart Fuchs“, Berlin 1834.

andere interessiert. Sie pflegen ja mehr, als sonst geschieht, auf die verwandtschaft zwischen deutscher und griechischer poesie etwas zu geben, daher werden Sie mir auch aus dieser gewis mancherlei nachweisen können, was ich für jene zur erläuterung hätte nutzen sollen. Die fäden der äsopischen fabel werden wol noch hin und wieder anhängen. Über das königthum der thiere ist Ihrer belesenheit ohne zweifel viel mehr bekannt, als ich s. XLIV bebringe. Halten Sie in der s. CCXCI berührten fabel vom *ὄρνιθοθήρας* für richtig, daß er vorgibt eine stadt zu bauen? der ehstnische baut oder richtet unglück. Gelegentliche mittheilungen über irgend was Ihnen im buch misfällt oder gefällt sollen mir sehr lieb sein.

Ich bitte das andere exemplar an Schlegel abzugeben.

Wilhelm grüßt; seine gesundheit hat sich durch das Wiesbader bad Gott lob sehr befestigt. wir hatten ein schweres jahr, unsere geliebte schwester ist gestorben.

Sie sind doch wol auf? und Ihr augenübel überwunden?

Von ganzem herzen

Ihr

Jac. Grimm.

Ich komme auf den gedanken ein paquet nach Holland beizuschließen, und bitte es mit dampfschif über Nimwegen oder Emmerich weiter gehen zu lassen. der landweg von hier über Münster ist umständlich. Sind auslagen nöthig, so erstatte ich sie gern. verzeihen Sie nur die plage. ist der postwagen sicherer oder wolfeiler, so wählen Sie ihn.

3.

Theuerster freund,

wie spät kommt Ihnen unser dank für Ihr geistvolles und lehrreiches werk über die Cycliker¹⁾ zu; die ursache errathen Sie, es ist leider die fortwährende kränklichkeit Wilhelms, die mich nun schon so lange zeit in sorge und kummer stürzt und fast aus aller gewohnheit ruhiger, heiterer arbeit bringt. Zwar scheint seit einem vierteljahr die leibliche gefahr meistens beseitigt und er versieht sogar wieder den dienst auf der bibliothek, aber dafür ist er in schwermut versunken und meidet, gegen seine sonstige natur, allen geselligen umgang. Möge Gott beistehn, und uns wieder bessere tage verleihen.

1) „Der epische Zyklus oder die homerischen Gedichte“, Bonn 1835—49.

Meine deutsche mythologie¹⁾ ist Ihnen wol zu gesicht gekommen? die schwierigen umstände, unter welchen sie vollendet wurde, werden ihr anzusehn sein; überhaupt muß den alten philologen die ganze sache noch ziemlich roh erscheinen. Sie aber haben von jeher, vor allen andern, sich bereit erzeigt auch das unclassische einheimische anzuerkennen. es wird Ihnen also leichter sein (als es z. b. Müllern ist), sich auch über keime und bloße analogien zu freuen, die sich in vaterländischer tradition zeigen, oder gar hin und wieder ihre vorzügliche tugend zu dulden. Wenn Sie lust haben mir gelegentlich mitzutheilen, was Ihnen beim durchlaufen meines buchs dazu eingefallen ist, soll es mich sehr freuen. Auch Ihre einstimmung zu meiner beurtheilung des Gervinus²⁾ war mir sehr werth, sein zweiter band kommt dem ersten nicht bei, ich werde mich aber hüten ihn zu recensieren, da er sich in seiner selbstanzeige³⁾ neulich viel zu rechthaberisch ausgelassen hat. Gleichwol freue ich mich darüber, daß er ostern hierher kommt, er soll persönlich viel milder und recht liebenswürdig sein, ein tüchtiger mann bleibt er auf jeden fall.

Empfehlen Sie mich Schlegeln; er ist jetzt fast verstummt, und könnte, wenn er sich zu mittheilungen entschlösse, uns noch reichlich belehren und erfreuen.

Ich verbleibe mit herzlicher hochachtung und freundschaft
der Ihrige

Göttingen 7 januar 1836.

Jac. Grimm.

Dahlmanns frau kränkelt fortwährend, sodaß man für sie fürchten muß.

An Ferdinand Wolf⁴⁾.

Verehrter freund,

herrn Asbjørnsen aus Norwegen, den herausgeber der schönen *norske folkeeventyr*⁵⁾, brauche ich Ihnen nicht erst zu

1) Göttingen 1835.

2) In den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1835 S. 646 (Kleinere Schriften 5, 176).

3) In den Heidelberger Jahrbüchern der Literatur 28, 900 (Gesammelte kleine historische Schriften S. 573).

4) Original in der Staatsbibliothek in Wien.

5) Kristiania 1842—43.

empfehlen. er ist schon viel gereist und will jetzt auch die östreichischen wälder und berge kennen lernen; eigentlich naturforscher hat er sich zugleich der sprache und poesie mit erfolg zugewandt. falls er noch weiter nach den steirischen alpen reist, können Sie ihm ohne zweifel sagen wen er dort aufzusuchen hat.

Erfreulich war mir Ihr neulicher bericht über D. Manuel Milá, und zu hoffen ist, dasz die in Catalonien erwachende neigung für die volksdichtung sich auch tiefer hinein nach Castilien und Portugal verbreite. Ascher hat mir das buch auch verschafft. Wie kommt es doch dasz Sie nicht ins mittel traten, um das gleichzeitige erscheinen von zwei ausgaben des Gerart von Roussillon ¹⁾ zu verhüten?

Mit gröszter ergebenheit

Ihr

Berlin 25 august 1856.

Jacob Gr.

ich lege Ihnen die ankündigung des Hanoverischen vereins bei.

An Johann Rudolf Wyß ²⁾.

Caßel, 10 October 1819.

Zu freundlicher Antwort auf Ihren Brief vom 29 August, werthester Herr Profeßor, melde ich, daß ich vor vierzehn Tagen die verlangten Bücher (deutsche Sagen 2ter [Band], Forster und Zeune) an Schmid nach Leipzig gesandt habe, um sie durch Burgdorfer an Sie befördern zu laßen. Ich wünschte, daß ich mehr und beßeres hätte senden können; doch weil nunmehr der Weg offen steht, kann es künftig nachgeholt werden.

Ihre Thätigkeit im Sammeln und Bekanntmachen vaterländischer Denkmäler, Sagen und Lieder verdient die rühmlichste Anerkennung; ich höre, auch die Zürcher wollen sich rühren und zu einer neuen, glänzenden Ausgabe der jetzt so seltenen und mitunter fehlerhaft edirten manebischen Sammlung schreiten; ein in der Nähe von S. Gallen und Constanz, zu Eppishusen im Thurgau, lebender wohlgesinnter und mir persönlich bekannter Mann, der Freiherr von Laßberg, zeigt gleichfalls großen Eifer für die altdeutsche Literatur und man

1) Von Hofmann (Berlin 1855) und Michel (Paris 1856).

2) Original in der Zentralbibliothek in Zürich.

muß vor allen Dingen Liebhaber seyn, um Kenner zu werden; der sogenannten Kenner, ohne jenen Boden, gibt es leider in Deutschland einige, deren mittelmäßige Gelehrsamkeit nicht belebt, sondern tödtet.

Meine Grammatik¹⁾ wird Ihnen doch nicht recht behagen, fürchte ich; wenn das Buch Lob verdient, so rührt dies nicht daher, daß es schon gut ist, sondern daß es gute Anlagen zum Besserwerden zeigt. *Sub rosa* bekenne ich, daß ich es bogenweise ohne Concept zum Druck niedergeschrieben habe, daher sich bei einer vermuthlichen zweiten Auflage alles bequemer und ansprechender gestalten soll; schon der zweite Theil, an dem ich unablässig arbeite, wird in dieser Hinsicht vorzüglicher und auch überhaupt reichhaltiger, wenn schon im Einzelnen unvollendeter ausfallen. Auf Stalders Dialectologie²⁾ bin ich gleichfalls recht begierig, zumal er nicht, wie Radlof, die bloße Parabel vom verlorenen Sohn abdrucken, sondern eine Grammatik vorausschicken wird; dergleichen Unterlage, die man in verschiedene Mundarten übersetzen läßt, hat zwar einige Vortheile, aber auch große Mängel und Radlofs Werk³⁾ ist grammatisch von viel geringerm Nutzen, als es auf den ersten Blick scheint. Häufig wird das Allernöthigste nicht einmal berührt.

Mit Ihrer Handschrift von den Edelsteinen vergleichen Sie doch das in Hagens Museum Band 2. S. 55—129 (sehr fehlerhaft) abgedruckte alte Gedicht, das auf jeden Fall mancherlei Erläuterung bieten wird, wenn das Ihrige nicht gar dasselbe überarbeitet und verändert ist. Denn die mir von Ihnen mitgetheilten Anfangs und Schlußworte enthalten gerade auch die in jenem Gedicht stehenden Gedanken (Verwünschung derer, die den Edelsteinen Unehre sprechen), zum Theil dieselben Worte und Wendungen. Unter solchen Umständen kann ich zu einem Abdruck nicht rathen; man müßte eine ältere, gute Handschrift ausfindig machen. Sollte Ihnen Hagens Museum nicht zur Hand seyn, so will ich Ihnen hier die kurze Beschreibung des Turkis hersetzen, damit Sie sehen können, ob Ihr

1) Göttingen 1819.

2) „Die Landessprachen der Schweizer oder Schweizerische Dialectologie, mit kritischen Sprachbemerkungen beleuchtet“, Aarau 1819.

3) „Die Sprachen der Germanen in ihren sämtlichen Mundarten, dargestellt und erläutert durch die Gleichnisreden vom Säemann und dem verlorenen Sohne, samt einer kurzen Geschichte des Namens der Deutschen“, Frankfurt 1817.

Werk dasselbe: *Den rechten Turkas wer den hat, swa der in dem golde stat, dem gefellet niemer abe daz bein noch ander siner glider kein, weder er ritet oder gat, die wile er den stein bi ime hat*¹⁾.

Trinksprüche kenne ich viele und recht hübsche, poetische, ungedruckt. Wer Lust hätte, sie zu sammeln und zu ediren, dem wollte ich gerne, was ich habe, mittheilen. Die besten alten Trinklieder sind im 14. und 15. Jahrhundert gemacht; die Minnesinger des 13^{ten} verschmähen ordentlich vom Wein zu reden und nun des Biers, das die Baiern damals genug getrunken haben, thut ein Wolfram von Eschenbach und seine Landsleute nie Meldung. Ein vorzügliches und begeistertes Gedicht aus dem 13. Jahrhundert ist jedoch der Weinschwelg, den ich (altdeutsche Wälder Band 3) habe drucken laßen. Aber Sie kennen doch Fischarts köstliches Capitel von der Trunkenen Litanei? (Geschichtsklitterung Cap. 8) voll lebendiger Poesie und (damals weit keuscherer) Zoten; auch viel alte Liederanfänge.

Meine Anmerkungen zu Justinger brauchen Sie, wie Sie wollen, und ich danke für Ihre Einwendungen. Wie heißt Uchtland in alten Diplomen des 9—12 Jahrhunderts? Das würde uns helfen. Öde kann es einmal nicht seyn. Die versprochenen Beiträge zu *Volkssagen* freuen mich herzlich; hören Sie doch gelegentlich auch auf *Kindermärchen* (die 2^{te} sehr verbesserte Auflage der unsrigen erscheint in einigen Wochen); schon das wäre mir lieb, zu wissen: was davon Ihre Gegend kennt oder nicht. Ihre Kühreigen habe ich nur einmal bei heßischen Landfräuleins auf dem Klavier liegen sehen und danach recht schön singen hören.

Ich grüße und bleibe Ihr ergebenster

Freund und Diener

Grimm.

An Johann Hugo Wyttenbach²⁾.

1.

Caßel in Westphalen 20. October 1810.

Ich darf kaum hoffen, hochgeehrtester Herr, daß Sie Sich meiner Bekanntschaft noch erinnern, von den fünf Jahren her,

1) Vgl. Volmars Steinbuch 551.

2) Originale in der Stadtbibliothek in Trier.

als ich mit Herrn Profefor von Savigny auf einer Rückreise von Paris nach Deutschland Sie mehrmals besuchte und auser andern Gefälligkeiten auch das (seltne) von Neller edirte Fragment der bekannten limburger Chronik¹⁾ zum Geschenk von Ihnen erhielt. Damals schon hatte ich das Vorhaben gefaßt, unsere herrliche altdeutsche Literatur, so viel an mir lag, gründlich zu studiren, und mit Vergnügen fand ich in Ihnen einen erfahrenen Kenner derselben. Die Kürze meines damaligen Aufenthalts erlaubte mir aber nicht, Vortheil, wie ich wohl wünschte, aus den Schätzen der dortigen Bibliothek und Ihren Erläuterungen derselben zu ziehen. Später erinnerten mich einige so interessante, als gelehrte Untersuchungen, über einige bibliographische Merkwürdigkeiten, die von Ihrer Hand im Neuen literarischen Anzeiger standen, lebhaft an mein schon vorher gefaßtes Vorhaben, mich brieflich an Sie zu wenden und um literarische Mittheilungen zu bitten. Die schlimmen Zeiten lagen lange wieder im Weg, endlich komme ich gegenwärtig dazu, und bin so frei eine Einleitung zu machen. Meine Lust an der Geschichte und Dichtkunst unserer Vorfahren hat seitdem immer zu genommen, ob ich gleich dem Publicum nur wenige Proben meines Studiums habe vorlegen können. In dieser Herbstmeße erscheint meine Untersuchung über den altdeutschen Meistergesang²⁾, welche ich Ihrer Nachsicht, bei der Schwierigkeit des Gegenstandes und dem Untergang so vieler Quellen, anempfehle.

Meine inständige Bitte besteht darin: ob sich noch in der Bibliothek zu Trier, oder in umliegenden Stiften und Klöstern irgend Handschriften altdeutscher Gedichte, vom Anfang bis ins 17. Jahrhundert hinab vorfinden? ob Sie mir davon kurze Notitz geben, oder mich auf anderes blos aufmerksam machen wollen, dem ich alsdann schon weiter nachspüren würde? Dafür erbiere ich mich zu allen Diensten, die ich Ihnen bei Ihrer Entfernung vom Centrum der deutschen Literatur zu leisten im Stand seyn könnte, und ich ersuche mich nur in diesem Stück nicht zu schonen; und höchst willkommen wird es mir seyn, wenn sich im Verfolg unserer Correspondenz gegenseitige Mittheilungen und Erörterungen anknüpfen laßen. Hier-

1) Trier 1747.

2) Göttingen 1811.

über sehe ich einer geneigten Antwort entgegen und habe die Ehre mit aufrichtiger Hochachtung zu seyn

Dero

ergebenster Diener

Grimm

StaatsRathsAuditor und Bibliothecar.

Ich bitte um Verzeihung, daß ich förmliche Titulaturen weggelaßen habe.

Der Brief, welcher auf eine verzögerte Gelegenheit gewartet, geht erst drei Wochen später ab. Ich füge eine Bitte hinzu. Von dem ungenähten Rock habe ich mir neulich eine Abschrift des augsburger Drucks (1512 bei Hans Froschauer) verschafft. Das Gedicht intereßirt mich, ich finde darin ganz die Manier des zweiten Theils von Morolf und Salomon, welche ich in meiner Recension der Berliner Sammlung (Heidelb. Jahrbücher 1809)¹⁾ für volksmäßig und alt erklärt habe. Leider ist der Text, wie auch im Morolf, schlecht, entstellt und ziemlich modern. Sollte sich nicht bei Ihnen eine ältere, bessere Handschrift finden, oder Spur, die darauf wiese, oder irgend ältere Nachricht vom Gedicht? Ich hätte dann nicht üble Lust eine neue critische Ausgabe zu liefern. Bei der neulichen Zurückbringung des Heiligthums aus Augsburg ist man vielleicht auch auf das Gedicht und deßen Quelle aufmerksam geworden. Auch wünschte ich die bei der Veranlaßung unter dem gemeinen Mann herumgegangenen Lieder und Programme zu besitzen. Ihre Güte wird wenigstens einem Theil meiner Wünsche begegnen können.

in der *medulla gestorum trevirensium* wird sich auf die *chronica Eusebii* bezogen, wovon eine Pergamen Handschrift zu Trier läge, vollständiger als die gedruckten Excerpte.

2.

Caßel 25 März 1811.

Schon längst war ich schuldig, Ihre bereitwillige, freundliche Antwort, mein hochgeehrtester Herr, auf meine erstere Anfrage zu erwiedern, damit ich mich fernerer Mittheilungen werth erhalte. Für die bisherigen, so wie im voraus für die

1) Vgl. Kleinere Schriften 4, 47.

versprochenen empfangen Sie meinen verbindlichsten Dank hiermit. Traurig ist freilich der Gedanke, wie viel literarische Besitzthümer aus der dortigen, sonst so reichen Gegend verschwunden seyn müssen, eh davon ein beßerer Gebrauch gemacht worden ist, als es nun wohl zumeist an ihren neuen Aufenthaltsörtern nachgeholt werden kann. Vielleicht aber ist doch manches geblieben und kommt nach und nach wieder hervor. Sollten sich in den altdeutschen Stiftern Tull, Metz, Verdun oder auch in andern Städten, wovon ich nur Diedenhofen (Thionville) nennen will, gar keine einzelne *Germanica* in Ecken verborgen halten? und reichen Ihre literarischen Verbindungen an solche Örter hin, so würden Sie Sich durch selbst die kürzeste Nachricht davon ein wahres Verdienst erwerben. Es ist tröstlich und erfreulich, blos schon die Existenz mancher Alterthümer zu wissen, weil man dann die Hoffnung nicht aufgibt, sie noch einmal zu benutzen.

Den trierischen Theophilus anbelangend, den Sie mit Recht eine der ältesten Faustiaden nennen, so ist die Legende eine der gangbarsten im Mittelalter, nicht blos bei deutschen Schriftstellern und Dichtern, der so fruchtbare altfranzösische *conteur* Rutebeuf hat sich ihrer vor allen bemächtigt, und sein *miracle de Th. moralité à huit personnages* ist noch handschriftlich zu Paris, und wie es scheint, verschieden davon: *priere de Th.* und *repentance de Theophilus*, cf. Roquefort *Dict. de la langue romane, table des auteurs v. Rutebeuf*, und ein Auszug des Mirakels bei Le Grand, *fabliaux* 1. 333—38. Die frühere Quelle sind lateinische Legenden, *Vincent. bellovac. sp. historiale lib. 22. c. 69.* erzählt *de Theophilo vicedomino et cirographo quod dedit dyabolo — ex Sigeberto ex mariali.* und setzt die Begebenheit ins 6^{te} Jahrhundert. Von der berühmten Hroswitha haben wir ferner: *lapsus et conversio Theophili vicedomini* (*edit.* Schurzfleisch p. 132—145.) Die Erwähnungen der Fabel sind so häufig, daß ich mich begnüge, blos eine der ältesten bekannten zu nennen, in des spanischen Dichters Berceo († 1268) Gedicht *el duelo de Maria* erwähnt strophe 194. unsern Helden. So alt ist unser plattdeutsches Gedicht wohl nicht, das ich doch erst ins 14. Jahrhundert setzen möchte, übrigens aber steht es schon gedruckt in Bruns Romanischen und andern altplattdeutschen Gedichten (Berlin 1798) 289—330, woselbst über seine Literatur gar nichts erörtert

worden ist. *Incipit*: „*ik bin ghenant Theopholus — mine claghe kundeghe ik alsus*“ usw. *finit*: „*un wil or numer mer vortigen — der soyten juncfrowen maget Marien*.“ Im Ganzen 753 Reimzeilen, so daß mir die trierische Handschrift nicht allein beßer und älter, sondern auch vollständiger zu seyn scheint. Namentlich fehlen bei Bruns die Gesänge, deren Sie erwähnen.

Dürfte ich mir nun etwas bestimmtere Angabe des Anfangs und Endes und der Versezahl erbitten? Ob das Gedicht nach dem französischen gemacht ist, dürfte sich erst nach Einsicht des letztern sagen laßen, ich bezweifele es sehr und setze eine lateinische Quelle bei unserm Dichter voraus.

Nicht weniger bin ich auf Näheres von den Sprüchen von zwei Frauen begierig, eine kurze Inhaltsangabe wäre nöthig, um das Verhältnis zu so vielen ähnlichen Spruchgedichten gleich finden zu können. Übrigens ist dieses Stück wohl hochdeutsch? so viel ich entnehmen kann.

Meine Bitte um einige Nachrlcht vom Ursprung und Alter der Legende vom ungenähten Rock erneuere ich dennoch einmal. Das gedruckte Gedicht hat einige merkwürdige Beziehungen und reicht gewiß übers 15 Jahrhundert hinaus, einige Schlußworte und Prolog im Druck sind ohne Frage interpolirt. Ich wünschte meine Meinung darüber im altdeutschen Museum auszusprechen und vermiße nur ein Paar geschichtliche *Data*, die mir niemand leichter als Sie geben und zuweisen wird. Ich darf wohl voraussetzen, daß Sie dort den augsburger Druck 1512 (Froschauer) besitzen, der Held heißt Orendel (Arendel, Ernthel, Orvandel — ein sehr alter Name), seine Geliebte Breid oder Brigida. Soll die Reliquie unter Maximilian 1512(?) wieder gefunden seyn, so kann ich klärlich beweisen, daß das Lied gewiß älter seyn muß, und möchte überhaupt wissen, wie es mit der bei Panzer *p.* 341 citirten prosaischen Schrift (Augsburg *eodem anno* bei Othmar) zusammenhängt? Besitzen Sie letztere, so wäre mir eine Abschrift des Vorberichts und ersten Capitels zur Probe gar intereßant. Nach Eusebius, den Hieronimus aus dem griechischen ins lateinische übersetzt habe, soll der heilige Rock durch Agricius nach Trier gekommen seyn. Was weiß man von diesem und seinem Leben? Sie sehen, ich bin in der bischöflichen trierischen Geschichte nicht sehr bewandert.

Hierbei noch eine andere, nur äuserlich ähnlich lautende Frage: wer ist wohl ein gewißer Dichter *Abryon von Trier*? der aber ein Jude ist und deßen Sprachkenntniß und Kräuterkunde im bekannten niederdeutschen *Reineke Fuchs* vorkommt. (ich habe eine sehr interessante Ausgabe des hochdeutschen *Reinhart Fuchs*, eines Gedichts aus wenigstens dem 13. Jahrhundert, davon ich so eben eine vaticanische Handschrift erhalten, vor.) Der Name könnte aus Abraham, Ephraim entstellt seyn. Etwas Gewißes darüber hat großes Interesse für die Zeitbestimmung des plattdeutschen Werks, oder vielmehr, kann es haben, denn steigt der Jude selbst übers 12^{te} Jahrhundert hinaus, so paßt er zu allen unsern Bearbeitungen. Fällt Ihnen überhaupt etwas bei über die Geschichte des *Reinhart (renard)*, da Sie ja mitten in Austrasien leben, wohin sie bekanntlich *Eccard* ursprünglich versetzt, so erfreuen Sie mich durch deßen Nichtvorenthaltung.

Sie sehen, hochgeschätzter Herr, welche Last Ihnen meine Correspondenz zuzieht, verschonen Sie mich Ihrerseits auch nicht und erhalten Sie Ihre anfängliche wohlwollende Gefälligkeit

Ihrem ganz ergebensten Diener

Grimm.

3.

Caßel 25. September 1819.

Verehrter Herr und Freund,

schon vor einiger Zeit vernahm ich von Görres, daß er aus dem Trierischen einen Codex mit deutschen Glossen aus dem 11 oder 12^{ten} Jahrhundert¹⁾ in Händen gehabt. Weil mir an dergleichen Denkmälern viel liegt, so bat ich ihn um nähere Ausweisung und wo möglich Mittheilung der Handschrift. Er meldete mir neulich, daß sie der dortigen öffentlichen Bibliothek angehören, die unter Ihrer Aufsicht stehet, welches hoffentlich meinem Wunsch förderlich seyn wird, da ich des Vortheils genieße, Ihnen von früherher bekannt zu seyn. Laßen Sie mich also, werthester Herr, keine Fehlbitte thun und vertrauen mir diese Handschrift auf ein Vierteljahr hierher an, ich arbeite gerade den zweiten Theil einer deutschen Grammatik, deren erster vorige Ostern erschienen ist, aus und bedarf, besonders für die Abschnitte von Geschlecht und Wortbildung, der mög-

1) Vgl. Ahd. Glossen 3, 58.

lichsten *copia vocabulorum*; da werden mir die *glossae trevirenses*, wenn sie aus jener angeblichen Zeit rühren, von großem Vortheil seyn und manche Übergänge vermitteln helfen. Mit dem 13 Jahrhundert werden die Denkmäler so reichlich, daß wir bisher den Mangel sicherer Quellen des 11 und 12^{ten} desto lebhafter fühlten.

Sollten sich aus noch früherer Zeit, vom 8 bis 10 Jahrhundert unter Ihren Schätzen, und wären es noch so kleine Trümmer und Einzelheiten, finden, so würde mir durch Nachweisung und Mittheilung derselben ein großer Gefallen geschehen.

Die Übersendung der Handschrift erfolgt wohl unbedenklich sicher mit der fahrenden Post; auf diese Weise erhalte ich auch Heidelberger Handschriften zugesandt, unter denen sich aber außer dem prächtigen Otfried leider nichts befindet, was über das 12^{te} Jahrhundert hinaufreicht. Einen förmlichen Schein werde ich gleich nach dem Empfang übermachen.

Kann ich denn, für so manche Gefälligkeit, um die ich Sie schon angesprochen und die Sie mir erwiesen, nicht auch in einem und dem andern dienen? mit großer Freude soll es geschehen.

Mit bekannter Hochachtung verbleibe ich

Ihr ergebenster Freund und Diener

Grimm

Bibliothekar.

Da ich Ihren dermaligen Titel nicht genau weiß, so entschuldigen Sie etwaigen Fehler.

4.

Caßel 6 November 1819.

Verehrter Herr und Freund!

Den richtigen Empfang des gewünschten Manuscripts verfehle ich nicht augenblicklich anzuzeigen und für die freundliche Mittheilung herzlich zu danken. Soviel ich beim ersten Blättern sehe, haben die Gloßen unverkennbare Ähnlichkeit mit den bereits von Gerbert hinter dem *iter alemannicum. San Blasii* 1765. 8^a. pag. 15—108 herausgegebenen¹⁾, scheinen aber anders geordnet und vollständiger, weshalb ich, da ohnehin Fehler beim Abdruck begangen worden sind, Ihren Codex ge-

1) Vgl. Ahd. Glossen 3, 176.

nau vergleichen und nutzen werde. Einige Monate können darüber verstreichen, dann soll er unversehrt zurückkehren.

Die Theilnahme an meinen grammatischen Arbeiten, welche Sie in Ihrem Schreiben vom 1. October äußern, freut mich un-
gemein. Je weiter ich komme, desto lebhafter fühle ich die
Mangelhaftigkeit deßen, was ich bisher leisten konnte, und zu
dem wachsenden inneren Licht wird die Zeit auch gewiß noch
Licht von außenher fügen. Denn es müßen sich noch hin und
wieder in den Bibliotheken fränkische Denkmäler und Bruch-
stücke aufspüren laßen. Vielleicht in Lothringen, Verdun, Toul?
Zu Metz suchte ich im Jahr 1814 vergeblich, aber nur kurze
Zeit. Sie sind diesen Gegenden näher und unterhalten viel-
leicht Bekanntschaften mit Gelehrten daselbst, die Sie gelegent-
lich antreiben können. Wäre noch ein Mabillon und seine
Zeit zu restituiren, so ließe sich mehr mit den Franzosen
machen! Sollte sich gar nichts zu Luxemburg aufbewahrt
finden? Abgesehen von Handschriften würden mir auch gram-
matische Eigenheiten der trierer Volkssprache, wozu sich Ihnen
natürliche Gelegenheit anbietet, willkommen seyn.

Mit Vergnügen sehe ich Sie unter den Mitgliedern des
Dümgeschen Vereins zur Herausgabe der *scriptores rerum ger-
manicarum*. Bleiben Sie zugethan Ihrem Sie aufrichtig hoch-
achtenden

Freunde und Diener

Grimm.

5.

Caßel 19 Januar 1820.

Verehrter Herr und Freund

Etwas später, als ich versprochen hatte, und mit meinem
herzlichsten Danke kehrt die mir gütigst geliehene Handschrift
in Ihre Hände zurück. Es ist, wie ich gleich anfangs gemeldet
hatte, genau die bei Gerbert gedruckte Gloßensammlung,
doch habe ich letztere verschiedentlich daraus berichtigen und
ergänzen können. Geschrieben möchte der Codex wohl im
12. Jahrhundert seyn, die Gloßen selbst rühren vielleicht aus
dem 11^{ten} her. Sollten Ihnen ferner Gloßen und Bruchstücke
in altdeutscher Sprache aufstoßen, so bitte ich um deren ge-
fällige Mittheilung.

Seyn Sie so gewogen, mir den richtigen Empfang der
Handschrift mit ein Paar Zeilen anzuzeigen, und entschuldigen

Sie, daß ich der größeren Sicherheit wegen den Pack nicht vollständig frankirt habe. Mit wahrer Hochachtung und Ergebenheit

der Ihrige
Grimm.

ich bin so frei, einige von meinen früheren Arbeiten beizulegen, die Sie vielleicht noch nicht besitzen.

6.

Verehrtester Herr Professor,

gleich nach Empfang Ihres freundschaftlichen Briefes vom 23. März des Jahres habe ich mich an Herrn Professor Hoffmann von Fallersleben in Breslau wegen der Handschrift des Sylvester von Conrad von Würzburg gewandt, und ihn gebeten mir solche, Ihrem Wunsche gemäss, zuzuschicken. Indessen, da Hoffmann eine längere literarische Reise angetreten hatte, erreichte ihn mein Brief erst später.

In dieser Zeit hat er mir nun die genannte Handschrift zugesandt und sie befindet sich demnach gegenwärtig in meinen Händen. Ich bitte Sie, gegenwärtige Zeilen als einen Empfangschein zu betrachten. Ich ersuche Sie den Codex solange bis ich oder mein Bruder Wilhelm, welcher die Arbeit übernehmen will, mit der critischen Herstellung des Textes und dem Druck desselben fertig sein werden¹⁾, worüber freilich einige Zeit hingehen möchte, mir anzuvertrauen. Ich werde ihn sorgfältig bewahren und richtig zurücksenden.

Indem ich Ihnen für Ihre bereitwillige Güte meinen aufrichtigen Dank abstatte, füge ich die Versicherung der grössten Hochachtung hinzu.

Ew. Hochwohlgeboren

ganz ergebenster

Cassel am 3. October 1839.

Jacob Grimm.

An Julius Zacher²⁾.

1.

[Berlin, November 1843.]

Ew Wolgeboren

hätte ich folgendes anzutragen. der neulich abgesetzte erst zwanzigjährige fürst Michael von Serbien ist hier angelangt,

1) Wilhelm Grimms Ausgabe erschien Göttingen 1841.

2) Originale in der Landesbibliothek in Kassel.

um sich diesen winter über in deutscher sprache auszubilden. Seine erziehung scheint bisher ziemlich vernachlässigt, er versteht etwas deutsch, mehr französisch. Es kommt darauf an ihm in französischer sprache deutsche grammatik, geographie und geschichte vorzutragen. Fände sich bei Ihnen muße und lust zur übernahme solcher stunden, so würde es nicht an einem angemessenen honorar mangeln und außerdem in aussicht gestellt, daß der nächste winter im geleite des prinzen in Paris zugebracht und nachher eine reise nach Italien unternommen werden soll, woran sich auch noch andere günstige bedingungen knüpfen lassen. Ich bin zu näheren auskünften erbötig; die unterhandlung führt der bekannte Dr Vuk Stefanowitsch Karadjitsch, gouverneur des fürsten.

Lachmann sagte mir dieser tage, daß Uhland eine abschrift des lieds von sommer und winter¹⁾ wünsche, welches sich in Lachmanns händen hier befindet. Sie werden sich dessen entsinnen.

Hochachtend und ergebenst

Jacob Grimm.

2.

Lieber freund,

ich schob auf Ihren brief zu beantworten, weil ich gleich die verlangte abhandlung über den leichenbrand mit zu senden hoffte²⁾; nun erfährt der druck wieder einen aufschub und Sie werden sie nicht vor october, aber zugleich mit noch einer andern empfangen.

Die Meusebachische bibliothek wird wahrscheinlich für 40000 angekauft werden; das ist eine gute und gerechte summe.

Für band VII und VIII der thüringischen zeitschrift habe ich bereits april 1849 zahlung geleistet . . .

Sein Sie herzlich begrüßt.

[Berlin] 15 august 50.

Jac. Grimm.

1) Vgl. Uhland, Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder Nr. 8.

2) „Über das Verbrennen der Leichen“ Abhandlungen der berliner Akademie 1849 S. 191 (Kleinere Schriften 2, 211).

3.

Berlin 10 april 1851.

Es freute mich, lieber Zacher, nach langer zeit wieder einmal von Ihnen zu hören, ich glaube Sie würden einmal hierher reisen. vor allem wünsche ich Ihnen glück zu Ihrem Kunz (welche form unsre vofahren für zierlicher und feiner hielten als das volle Konrad) und noch herzlicher wünschte ich daß Ihre lage bald so verändert und geordnet würde, wie es Ihnen zusagt und heilsam ist.

Auf Ihre drei anliegen fürchte ich Ihnen wenig befriedigendes sagen zu können.

Was zuerst den thüringischen verein angeht, so kann ich Ihre ansicht nicht theilen. Sie stimmen die saiten zu hoch. solche vereine, bin ich überzeugt, wirken nur wolthätig, wenn sie eine mittlere, bescheidene stellung einnehmen, und provinzielles mit treuem fleiße, aber ohne weitem anspruch sammeln. Ihren thüringer verein zugrunde gerichtet hat, daß man ihn von Naumburg weg und nun gar nach Halle verlegte. universitätsstädte taugen nicht dafür und nehmen einen höhern schwung. Stößt einem professor etwas alterthümliches auf, so hat er mittel und weg es anderwärts vorzubringen und nach seiner weise schon zu verarbeiten, er wartet damit nicht auf ein vereinsheft, das ihm nicht vornehm genug ist. Kurz, der gegensatz der höheren universität stört die stille, ländliche thätigkeit, ohne welche der verein nicht gedeiht. die besseren finden sich in residenzen oder größeren landstädten, und blühen nur, wenn thätige männer an ihrer spitze stehn, wie z. b. Lisch in Schwerin. nach Rostock gehörte dieser mecklenburgische verein nicht, so wenig als die beiden hessischen nach Marburg oder Gießen.

Alle, auch die besseren vereine thun und drucken viel unpassendes, z. b. die rechnungsablagen sollten nie gedruckt werden . . . gleich uninteressant ists zu drucken was für bücher gekauft und geschenkt worden, mit welchen andern vereinen man in verband stehe *etc.*, nach kurzer zeit wird das völlig unnütz und unbrauchbar.

Verlassen Sie Halle bald, wie Sie selbst wünschen, was liegt Ihnen hernach an diesem verein? bleiben Sie länger dort, wozu die leute mit neuen einrichtungen plagen? Wenn Sie ordentlich haushalten, einlaufende zweckmäßige aufsätze von

zeit zu zeit drucken lassen und bei den zusammenkünften oder durch briefe auf die zwecke gehörig leiten; so haben Sie gethan was nöthig ist. Übrigens so wenig versammlungen und gastmäler als möglich; dabei geht, ohne rechte freude, geld auf, das besser verwendet werden könnte. nichts ist nöthig als inwendige regsamkeit von vier oder fünf mitgliedern, welchen sich dann andere wenig und zufällig arbeitende von selbst anschließen, alles ohne prunk und förmlichkeit.

Ein buch in art und weise des Kochischen compendiums ¹⁾ (ich meine nicht dessen elenden plan, nur die fleißige ausführung) auf grundlage der Meusebachischen bibliothek ist erwünscht und bedürfnis. Da Zarnckes stelle in Leipzig nun wieder eingeht, sollten Sie sich mit ihm dazu vereinigen, und die schon für den catalog gemachten arbeiten dabei nutzen. Was hier überarbeitet werden muß, kann Zarncke, nun frei geworden, hier besorgen. Wie können Sie denken, daß man Ihnen dazu die bücher allmählich nach Halle schicken würde? Vor allem rathe ich rüstige hand anzulegen und nicht zu zaudern. Ich würde vom Kochschen compendium ganz absehn und mir sogar einen bloßen genauen, mit registern versehenen catalog der Meusebachischen bibliothek gefallen lassen.

Professuren der altdeutschen literatur stehn in diesem augenblick in keiner gunst. Vielleicht wird Haupt nach Breslau oder Jena gerufen, immer zugleich mit vorwaltender hinsicht auf classische philologie. Joh. Schulze sagte mir, daß er noch an Breslau denke, ihn hierher nach Berlin und nach Breslau einen andern zu rufen schien ihm gar wenig einleuchtend. Sie wissen aber hier noch nicht, welchen classischen philologen sie nach Berlin setzen wollen. Im augenblick kann ich Ihnen also keine aussicht eröffnen, achte aber auf die gelegenheit, oder zeigen Sie mir diese selbst an, wenn ich zu wirken vermag, thue ich [es] Ihnen zu liebe mit freuden.

Mit herzlichem gruß

Jac. Grimm.

Senden Sie mir doch gelegentlich ein exemplar des Weinholdischen aufsatzes, den Sie wieder haben abdrucken lassen; mein exemplar ist verloren gegangen.

1) „Kompendium der deutschen Literaturgeschichte von den ältesten Zeiten bis auf Lessings Tod“, Berlin 1790—95. ² 1795—98.

4.

Ich bin Ihnen, lieber Zacher, brief und dank schuldig für die übersendung des abdrucks von Weinholds aufsatz, komme aber schwer zum briefschreiben, da ich ins wörterbuch vergraben bin. auch die nachweisung des *woldan*¹⁾ aus der urkunde bei Schöpflin, die aber der wernigeroder student erst vor 14 tagen mir zustellte, freute mich.

Wenn doch erst einmal der ton des mismuts und der unzufriedenheit aus Ihren briefen schwände! fassen Sie sich ein herz und thun die längst bedachte promotion ab; so werden Sie erfahren, daß es ohne große mühe gelang und daß sich Ihnen gerade zu Halle, wo niemand die altdeutschen studien vertritt, die beste aussicht öffnet. Sommer hatte viel mehr schwierigkeiten zu besiegen und machte sich doch luft.

Ist das werk über Meusebachs bibliothek ganz aufgegeben? ich hoffe nicht.

Mit herzlichem gruß Ihr

Jacob Grimm.

[Berlin] 28 november 51.

5.

Lieber freund,

in eile bitte ich Sie, die ausgabe zu bezeichnen, nach welcher Sie Agricolas sprichwörter vor jahren fürs wörterbuch excerpiert haben, der zettel ist verloren gegangen. diese jahrzahl bitte ich ferner, der Sal. Hirzelschen buchhandlung in Leipzig alsbald zugehen zu lassen.

Ihr

Jac. Gr.

[Berlin] 10 merz [1854].

6.

Lieber freund,

ich gelange erst heute, gewaltig spät zum danke für Ihre *particula* I.²⁾ das wörterbuch läßt mir keine ruhe, und ich hätte sonst nie gedacht, dasz mich die neue sprache so gefangennehmen könnte, doch gehe ich in ihr der alten nach um neue dinge zu entdecken, wovon man sich noch nichts

1) Vgl. Kleinere Schriften 7, 183.

2) „*Disquisitionis grammaticae de alphabeti gothici ulphilani origine atque indole particula prima*“, Leipzig 1853.

träumen liesz, vgl. die artikel bube und buhle. — Sie haben Sich in die runenalphabete recht ordentlich eingearbeitet und manche schwierigkeit erhellt, andere werden noch eine weile stehn bleiben. doch musz erst Ihre ganze arbeit vollständig bekannt gemacht werden, ehe man urtheilen darf. neulich sandte ich Ihnen Lenormants entdeckung, das P vor dem ✱ ist darin besonders zu beachten. auch das *sn*, gleichsam *sn̄*, für *sunu*. Was den merkwürdigen Bukarester ring angeht, so lese ich ohne schwierigkeit

klianiōpi heilag
für *klainiōpi heilag*,

was nicht nur unser kleinod bestätigt, sondern auch ein goth. *klainis* = ahd. *chleini*, ags. *clæne* an den tag bringt. der einritzende verschob die buchstaben *a* und *i*, was gerade an keinen trug glauben lässt. aus welchem jahrhundert mag der ring sein? doch Sie lassen alles genau abstechen.

Ihre vierte thesis fand wol keinen opponenten? ich bekenne längst nicht mehr an Lachmanns behandlung der Nibelungen zu glauben; Holzmann hat freilich auch unhaltbares zeug geschwätzt, in der hauptsache aber recht.

Ihr Jac. Grimm.

Berlin 17 december 1854.

7.

Donnerstag abend den 11 mai [1855]. in der heutigen sitzung, lieber freund, hat die academie Ihrem gesuch sogleich entsprochen. runenschrift haben wir aber keine andere, als die ich im jahre 1848 für beifolgende abhandlung ¹⁾ schneiden liesz ...

Ich freue mich auf Ihre abhandlung ²⁾. was ich über *peord* gerathen habe, kennen Sie aus gramm. 1, 126. *fert* ist die slavische benennung des Φ (фертъ). *pherz* führt wieder auf die königin im schachspiel, pers. *ferz*, provenz. *fersa* (Raynouard 3, 316). Ihre beziehung von *eolh* und *jul* (mythol. 664) auf *circus* gefällt mir, welches genau *hvilhvus* sein kann. *îwa*, eibe, müste goth. *eiva* lauten. Dies alles in flüchtiger antwort.

In derselben sitzung wurde die archivarstelle durch abstimmung dem dr. Pritzel, der zugleich bei der bibliothek steht,

¹⁾ Vgl. Kleinere Schriften 7, 191.

²⁾ „Das gotische Alphabet Wulfilas und das Runenalphabet“, Leipzig 1855.

heute übertragen. wol hatte ich nebst andern auch an Sie gedacht, doch schien uns, dasz die universitätslaufbahn, zu der Sie endlich anstalt machen, für Sie sich weit mehr eignet; ich gönne Ihnen also, dasz Sie eine andere stelle nicht bekommen.

Herzlich grüszend

Ihr

Jac. Gr.

An Kaspar Zeuss¹⁾.

Vielleicht ist Ihnen, hochgeehrter herr, diese einladung²⁾ schon auf anderm wege zugegangen und es hätte ihrer nicht einmal bedurft, da Sie leicht erachten, wie lieb es uns allen sein wird, wenn Sie den kurzen weg daran setzen und nach Frankfurt kommen wollen. ich vorzüglich freue mich darauf Sie persönlich kennen zu lernen.

Neulich habe ich Ihnen durch buchhändlergelegenheit eine abhandlung³⁾ zugesandt, die wahrscheinlich noch nicht zu Ihren handen ist. der gegenstand zieht Sie unmittelbar an, doch weiß ich nicht ob Sie meine ausführung durchweg billigen mögen. ich habe auch die sache noch nicht abthun, sondern mehr anregen wollen, wie es sich für academische vorträge schickt; ein größeres werk⁴⁾ beschäftigt mich dermalen, worin ich noch bessere anlässe haben werde. Über Pytheas hätte ich aber ausführlicher sein sollen. Dieffenbachs *celtica*⁵⁾ mochte ich beim niederschreiben nicht wieder durchblättern, weil sie mir, ihres trocknen fleißes ungeachtet, zuwider sind. ich werde mich über diese celtomanie bald einmal offen erklären, und hoffe auf Ihre zustimmung in diesem stück.

Mit wahrer hochachtung

Ihr ergebenster

Jacob Grimm.

Geschrieben im bad *ad fontes Lipiae* bei Paderborn am 27 juli 1846.

1) Original in der Staatsbibliothek in München.

2) Zur Germanistenversammlung in Frankfurt.

3) „Über Jornandes und die Geten“ in den Abhandlungen der berliner Akademie 1846 S. 1 (Kleinere Schriften 3, 171).

4) „Geschichte der deutschen Sprache“, Leipzig 1848.

5) Stuttgart 1839—40.